



Selbsterntegärten – so geht's

Ein Leitfaden für die Praxis



Da ist für jeden was dabei!



einfach einkaufen

BLE-Medienservice.de

Medien für Verbraucher und Fachleute rund um die Themen
Landwirtschaft, Lebensmittel und Ernährung



Inhalt

1	Vorwort	6
2	Selbsterntegärten	8
2.1	Was ist eigentlich ein Selbsterntegarten?	8
2.2	Eine Idee – viele Varianten	8
2.3	Welche Vorteile bieten Selbsterntegärten?	9
2.3.1	<i>Vorteile für den Betrieb</i>	9
2.3.2	<i>Vorteile für die Kundinnen und Kunden</i>	10
2.3.3	<i>Vorteile für Dritte</i>	11
3	Voraussetzungen für Selbsterntegärten	12
3.1	Der Standort	12
3.2	Betrieblicher Kontext.	14
3.2.1	<i>Existenzgründung als Vollerwerb</i>	14
3.2.2	<i>Selbsterntegarten als Betriebszweig</i>	15
4	Die Betriebe	16
4.1	„GemüseSelbstErnte“ in der Staatsdomäne Frankenhausen	16
4.2	„bauergarten“ Berlin – Hof Wendelin	18
4.3	„gartenglück“ – Betrieb Klefhof.	20
5	Ausstattung	23
5.1	Werkzeug	23
5.2	Werkzeugaufbewahrung.	23
5.3	Bewässerung	24
5.4	Umzäunung	26
5.5	Die Gemeinschaftsfläche	27
5.6	Anbau-Technik.	27
5.6.1	<i>Aussaatechnik</i>	27
5.6.2	<i>Pflanztechnik</i>	28
5.6.3	<i>Zugmaschinen und Transportarbeiten</i>	30

6	Die Arbeiten im Jahresverlauf	31
6.1	Anbauplanung	31
6.2	Die Gestaltung einer Parzelle	32
6.3.1	<i>Möglichkeiten zur individuellen Bepflanzung</i>	34
6.3	Grundbepflanzung	34
6.3.2	<i>Grundbepflanzung – ein Beispiel</i>	36
6.3.3	<i>Beetskizze</i>	38
6.4	Saatgut- und Jungpflanzenbedarf	40
6.5	Planung der Freiflächen und Wege	43
6.6	Planung der Fruchtfolge	44
6.7	Grundbodenbearbeitung	46
6.8	Feinkrümelige Bodenbearbeitung	47
6.9	Düngung	47
6.10	Aussaatsaat	49
6.12	Kartoffeln legen	50
6.11	Pflanzung	50
6.13	Steckzwiebeln legen	51
6.14	Vlies-Abdeckung	52
6.15	Vorbereitung der Übergabe und Infrastruktur	53
6.16	Übergabe	54
6.17	Betreuung der Mitglieder und zusätzliche Angebote	57
6.18	Nutzungsordnung oder Gartenordnung	61
6.19	Saisonende	61
6.19.1	<i>Zeitpunkt</i>	61
6.19.2	<i>Veranstaltung zum Saisonende</i>	64
6.20	Herbstbodenbearbeitung und Gründüngung	64
6.21	Übersicht über die Arbeiten im Jahresverlauf	65
7	Mitgliederverwaltung	68
8	Werbung und Öffentlichkeitsarbeit	71
8.1	Wer nutzt die Gemüseselbsternte?	71
8.2	Welche Werbemittel eignen sich?	72

9	Bio-Zertifizierung	78
10	Betriebswirtschaftliche Betrachtung	79
10.1	Ausgangsdaten Beispielbetrieb „Weidenhof“	80
10.2	Investitionen	80
10.3	Kosten der einzelnen Arbeitsbereiche	83
10.3.1	<i>Akquise und Verwaltung</i>	83
10.3.2	<i>Saisonvorbereitung</i>	85
10.3.3	<i>Saisonbetrieb</i>	88
10.4	Einnahmen und Preisgestaltung	90
11	Steuerliche Aspekte von Selbsterntegärten	94
11.1	Rechtsformen	94
11.1.1	<i>Grundsätzliches zur Rechtsform</i>	94
11.1.2	<i>Einzelunternehmen (EU)</i>	94
11.1.3	<i>Personengesellschaften</i>	95
11.1.4	<i>Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)</i>	96
11.1.5	<i>Genossenschaften</i>	97
11.1.6	<i>Fazit</i>	98
11.2	Ertragsteuern	98
11.2.1	<i>Grundsätzliches zu Ertragsteuern</i>	98
11.2.2	<i>Abgrenzung von Landwirtschaft und Gewerbe</i>	99
11.2.3	<i>Gewinnermittlungsarten</i>	100
11.2.4	<i>Fristen, Pflichten und Fazit</i>	102
11.3	Umsatzsteuer	102
11.3.1	<i>Grundsätzliches zur Umsatzsteuer</i>	102
11.3.2	<i>Umsatzsteuerpauschalierung gem. § 24 UStG</i>	103
11.3.3	<i>Option zur Regelbesteuerung</i>	104
11.3.4	<i>Kleinunternehmerregelung gem. § 19 UStG</i>	105
11.3.5	<i>Fristen, Pflichten und Fazit</i>	106
	Weitere Medien	107
	Impressum	111

1 Vorwort

Selbsterntegärten, Mietgärten, Gemeinschaftsäcker – wie auch immer sie genannt werden – haben viele positive Wirkungen: Sie bringen nicht nur Natur und Vielfalt auf Felder und Teller, sie bringen auch Menschen zusammen.

Selbsterntegärten tragen dazu bei:

- ▶ wirtschaftlich tragfähige Einkommensalternativen für landwirtschaftliche Betriebe zu schaffen
- ▶ die regionale Versorgung mit gesunden Lebensmitteln zu verbessern
- ▶ hochwertige landwirtschaftliche Flächen für die regionale Lebensmittelproduktion zu erhalten
- ▶ Verbraucherinnen und Verbrauchern Landwirtschaft nahezubringen und Verständnis für die Landwirtschaft zu fördern
- ▶ Lern- und Bildungsorte zu schaffen, an denen Verbraucherinnen und Verbraucher neue Fertigkeiten lernen
- ▶ die Gesundheit durch Bewegung und mehr Gemüse auf dem Teller zu fördern
- ▶ Menschen mit geringem Einkommen Zugang zu Land und hochwertigen Lebensmitteln zu verschaffen
- ▶ Begegnung von Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Einkommensschichten zu ermöglichen



Der einzige bisher existierende Leitfaden für die Anlage von Selbsterntegärten stammt von Katharina Mittelstraß und ist mittlerweile nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Wir sind sehr dankbar, dass wir Katharina Mittelstraß zur Mitarbeit an diesem Leitfaden gewinnen konnten sowie zwei weitere Betriebe, die auf diesem Gebiet Pionierarbeit geleistet und ganz unterschiedliche Konzepte entwickelt haben:

- ▶ Katharina Mittelstraß, die Pionierin der Selbsterntegärten, hat das System auf der hessischen Staatsdomäne Frankenhausen eingeführt und an Studentinnen und Studenten weitergegeben.
- ▶ Max von Grafenstein hat das Konzept der kreisrunden Bauerngärten im Berliner Umland aufgebaut und mit Theresa Lehr weiterentwickelt.

- ▶ Katrin Ivanov-Below, ehemalige Studentin von Katharina Mittelstraß, hat mit ihrem Partner im Kölner Umland das Konzept „gartenglück“ entwickelt. Und das ganz ohne eigenen Hof, nur auf Pachtflächen.
- ▶ Friedrich Lütke Schwienhorst hat für uns seine Erfahrungen in Bezug auf die steuerlichen Aspekte von Selbsterntegärten aufbereitet.

Wir hoffen, dass Ihnen dieser Leitfaden viele spannende Aspekte der Selbsterntegärten näherbringt und Sie vielleicht sogar dazu verleitet, selbst einen zu gründen. Wie das geht, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Dr. Gesa Maschkowski,
Bundeszentrum für Ernährung

Anne Staeves,
Bundesinformationszentrum Landwirtschaft



(Foto:
© Volker
Gehrmann)

2 Selbsterntegärten

Die Idee der „Gemüseparzellen für einen Sommer“ ist mittlerweile weit verbreitet: Seit mehr als 20 Jahren wird die Ursprungsidee vielerorts angeboten. Dabei ist egal, ob das Projekt „GemüseSelbstErnte“, „Saisongarten“ oder „bauerngarten“, „gartenglück“ oder „Ackerhelden“ heißt – in einem gleichen sich alle Projekte: Ein Acker wird insgesamt von einem landwirtschaftlichen Betrieb vorbereitet und dann in kleine Parzellen aufgeteilt, die einzeln verpachtet werden. Die Pächterinnen und Pächter pflegen und ernten das Gemüse bis zum Ende der Saison selbst. Der anbietende Betrieb unterstützt mit Know-how und bei Problemen.

2.1 Was ist eigentlich ein Selbsterntegarten?

Ein Selbsterntegarten wird auch Gemüseselbsternte genannt, da vorwiegend Gemüsekulturen angeboten werden – gegebenenfalls ergänzt mit Kräutern und Blumen.

Meistens bestehen Selbsterntegärten aus parallel verlaufenden Reihen mit 30 bis 40 verschiedenen Kulturen. In jeder Reihe steht eine andere Pflanzenart. Von manchen Arten, wie Kartoffeln, gibt es auch mehrere Reihen. Die Reihen werden dann quer unterteilt, sodass die einzelnen Parzellen entstehen. Jede Parzelle enthält damit die gesamte Vielfalt an Kulturen.

Zu Beginn der Gartensaison pachten die Kundinnen und Kunden eine fertig bepflanzte Gartenparzelle und ernten dort bis in den Herbst oder Winter hinein das Gemüse. Während der Saison sind sie selbst für die Pflege und Ernte auf ihrer Parzelle zuständig. Die meisten Betriebe verpflichten ihre Kundinnen und Kunden zu einer ökologischen Bewirtschaftung der Gartenparzelle. Zum Ende der Saison geht die gesamte Fläche wieder an den Betrieb zurück, der sie für das nächste Jahr vorbereitet.

Gartengeräte, Wasser und Informationen rund ums jahreszeitliche Gartengeschehen stellt der Betrieb, genauso wie eine regelmäßige Beratung vor Ort. Im Rahmen von Ackersprechstunden kann auch ein Jungpflanzen- oder Saatgutverkauf stattfinden.

2.2 Eine Idee – viele Varianten

Aus Sicht der Betriebe gibt es, je nach Ausgangslage, unterschiedliche Varianten:

- ▶ Selbsterntegärten als Hauptbetriebszweig: Das sind Betriebe, deren Haupteinwerb in der Anlage und Verpachtung von Gemüseparzellen besteht. Beispiele hierfür sind „bauerngärten“ in Berlin und „gartenglück“ in Köln. Diese Betriebe bewirtschaften zum Teil mehrere Standorte in einer Region.
- ▶ Selbsterntegärten als Nebenerwerb: Hier handelt es sich um landwirtschaftliche

oder gärtnerische Betriebe, die eine Selbsternte als zusätzliches Standbein im Betrieb verankern. Sie übernehmen die Kundenbetreuung samt Marketing selbst.

- ▶ **Selbsterntegärten in überregionalen Ketten:** Betriebe können sich überregionalen Anbietenden anschließen wie den „Ackerhelden“, „Saisongarten“ oder „Meine Ernte“. Diese Ketten übernehmen dann das Konzept, die Werbung und meist auch die Kundenbetreuung. Der landwirtschaftliche Betrieb ist zuständig für die Anlage der Gemüseparzellen. Von Vorteil für die Betriebe ist dabei, dass sie sich kaum um Akquise und Verwaltung kümmern müssen. Allerdings verbleibt ein erheblicher Teil der Wertschöpfung bei den Ketten.
- ▶ **Selbsterntegärten als städtische Einrichtung:** Die Münchner „Krautgärten“ werden vom Referat für Stadtplanung und Bauordnung der Stadt München koordiniert. An mehr als 25 Standorten im Großraum München werden rund

1.500 Parzellen angeboten. Einige Flächen liegen auf den Stadtgütern der Stadt München, andere Standorte sind bei landwirtschaftlichen Betrieben im Grüngürtel der Stadt zu finden.

- ▶ **Selbsterntegärten als Hochschulprojekt:** Der Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel hat im Großraum Kassel mehrere Projekte angestoßen, die sich mittlerweile zu selbstständigen Betrieben entwickelt haben.

2.3 Welche Vorteile bieten Selbsterntegärten?

2.3.1 Vorteile für den Betrieb

Wirtschaftlich betrachtet ist ein Selbsternteprojekt ein eigenständiger oder weiterer Betriebszweig, der der Einkommenserzielung dient. Von Vorteil ist dabei, dass die Pacht für die Flächen meist im zeitigen Frühjahr bezahlt wird, sodass der Anbau nicht vorfinanziert werden muss.



„gartenglück“ Köln: Quer unterteilte Pflanzreihen ergeben einzelne Parzellen
(Foto: © Volker Gehrman)



Bestehende Betriebe, die die Selbsternte als zusätzlichen Betriebszweig einführen, können größtenteils ihre schon vorhandene maschinelle Ausrüstung nutzen. Je nach der Struktur des Betriebes kann es allerdings schwierig sein, die zusätzliche Arbeitsspitze im Frühjahr zu bewältigen. Dagegen entfällt der Aufwand für die spätere Pflege und Vermarktung.

Aber nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht bietet die Selbsternte Vorteile für den Betrieb: Wer einmal eine Gemüseselbsternte angelegt und über den Sommer betreut hat, weiß, wie viel positives Feedback den Landwirtinnen und Landwirten von den Kundinnen und Kunden entgegengebracht wird, die eine Parzelle gepachtet haben.

Die Kundinnen und Kunden lernen während der Pflege ihrer Parzelle viele Aspekte der landwirtschaftlichen Arbeit kennen und entwickeln dabei ein Verständnis für die ökologischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge in der Landwirtschaft.

2.3.2 Vorteile für die Kundinnen und Kunden

Für viele Kundinnen und Kunden ist wichtig, dass sie durch die Pflege und Ernte auf einer gepachteten Parzelle

direkten Kontakt zur Nahrungsmittelherzeugung und somit zur Landwirtschaft bekommen.

Durch eine Selbsternte haben sie die Möglichkeit,

„bauerngarten“ Berlin

„Welche Rolle Selbsterntegärten in der heutigen Zeit spielen, wurde mir bewusst, als der Sohn eines Mitglieds sagte, er wolle jetzt Landwirt werden.“

*Das Wachsen vom Saatkorn
bis zur Ernte miterleben
(Foto: © Volker Gehrmann)*

*Die Kundinnen und Kunden pflegen
das Gemüse selbst
(Foto: © Volker Gehrmann)*

„bauerngarten“ Berlin

*„Wir haben in unserem Selbst-
erntegarten eine Arbeitsgruppe
,Interkultur‘ gegründet. Einige
Kundinnen und Kunden haben
Geld gespendet mit dem Ziel,
Hürden für Menschen mit Migra-
tionshintergrund abzubauen.
Das Schönste war, dass sich eine
Menge Menschen gefunden hat
für Patenschaften.“*



sich günstig von Sommer bis Winter mit frischem, regionalem und gegebenenfalls auch ökologischem Gemüse zu ernähren, dessen Herkunft sie kennen.

Auch als Ausgleich zum Alltag kann die Selbsternte genutzt werden. Viele Menschen genießen den Kontakt mit Boden und Pflanze an der frischen Luft und sehen das Gärtnern auf der Parzelle als Hobby.

Ein weiterer Aspekt ist das Erlernen praktischer Fähigkeiten: Viele Kundinnen und Kunden schätzen an der Gemüselbsternte, dass sie – und gegebenenfalls ihre Kinder – das Wachsen der Pflanzen vom Saatkorn bis zur Ernte miterleben können.

2.3.3 Vorteile für Dritte

Auch weitere Menschen und Institutionen können von einem Selbsternteprojekt profitieren. Gerade im Randbereich von Städten hat die Anlage einer Gemüselbsternte auch einen hohen Naherholungswert, durch die Vielfalt aber auch die Schönheit der Flächen und durch menschliche Begegnungen. Städte und Gemeinden können die Selbsterntegärten als Nachbarschaftsprojekte bewerben und zum Beispiel die Integration von Zugezogenen fördern. Auch für pädagogische oder therapeutische Arbeit können Selbsterntegärten genutzt werden. So können Schulklassen oder Wohngruppen aus therapeutischen Einrichtungen eine Parzelle bewirtschaften. Und natürlich können Unternehmen auch von einer Selbsternte in ihrer Nähe profitieren, indem sie das Projekt in ihr betriebliches Gesundheitsmanagement einbauen und Parzellen an ihre Angestellten vergeben.

3 Voraussetzungen für Selbsterntegärten

Der Erfolg einer Gemüseselbsternte hängt von einer Reihe verschiedener Faktoren ab: Ist der Standort geeignet? Aus welchem Kontext heraus soll die Gemüseselbsternte etabliert werden? Welche Ausstattung wird benötigt? Auf diese Fragen soll das folgende Kapitel Antworten geben.

3.1 Der Standort

Bodenqualität

Aus landwirtschaftlicher Sicht entscheidet vor allem die Bodenqualität, welche Kulturen an einem Standort angebaut werden können und welche nicht, das gilt besonders für den Gemüsebau. Günstige Voraussetzungen für die meisten Gemüsearten sind tiefgründige Böden mit hohem Humusgehalt und gutem Wasserhaltevermögen, die möglichst frei von Steinen sind und nicht zu Staunässe neigen. Im Erwerbsgemüsebau ist die Bodenqualität häufig ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg einer Kultur.

Anbindung

Bei einer Gemüseselbsternte ist die Ausgangslage anders. Hier steht nicht die Höhe des Ertrages im Vordergrund, da sie nur einer von vielen Faktoren ist, die sich auf die Kundenzufriedenheit und den Erfolg der Gemüseselbsternte auswirken.

Wichtiger ist dagegen, dass die Fläche für die Kundinnen und Kunden leicht zu erreichen ist. Dabei variiert erfahrungsgemäß die Bereitschaft, einen längeren Anfahrtsweg in Kauf zu nehmen: In Berlin gelten 45 Minuten als normale Zeit für eine Anreise, in kleineren Städten kann eine halbe Stunde bereits zu lang sein. Generell gilt aber: Je besser ein Standort zu erreichen ist, desto mehr Menschen werden in Erwägung ziehen, eine Parzelle zu übernehmen.

Einzugsgebiet

Je größer die Zahl der potenziellen Kundinnen und Kunden im Einzugsgebiet ist, desto erfolgreicher kann ein Standort sein. Setzt man die Anzahl der Parzellen etablierter Selbsterntegärten ins Verhältnis zur Bevölkerungszahl im Umkreis, ergibt sich nach bisherigen Erfahrungen eine Anzahl von 300 bis 3.000 Einwohnerinnen und Einwohnern pro Parzelle. Daraus wird ersichtlich, dass es im Einzugsgebiet von Kleinstädten mit weniger als 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern schwierig werden kann, genug Kundinnen und Kunden für eine rentable Selbsternte zu gewinnen. Bei mittelgroßen Städten von 20.000 bis 100.000 Menschen steigen die Erfolgsaussichten stark mit der Größe der Stadt. Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern bieten eine gute Voraussetzung, um Gemüseselbsternten kostendeckend zu betreiben.

Einbindung in die Landschaft

Ein Selbsterntegarten ist besonders attraktiv, wenn er sich in eine ansprechende Landschaft mit Hecken, Wald und Wiesen einfügt. Eine ruhige und idyllische Lage gibt Pluspunkte. Nicht oder weniger geeignet sind windoffene Flächen unter Hochspannungsmasten, zwischen großflächigen Äckern oder gar neben Müllbergen oder Kläranlagen. Auch laute Verkehrsgeräusche machen einen Standort unattraktiv.

Weitere Standortvoraussetzungen

Neben den genannten gibt es weitere Voraussetzungen (teilweise juristischer Art), die eine Gemüseselbsternte unmöglich machen können. Am häufigsten sind dabei Schutzgebiete wie Landschaftsschutzgebiete, aber auch Wasserschutzgebiete oder Altlasten durch Rieselfelder oder ehemalige Bebauung.



*Gut geeignet
sind Standorte
in der Nähe von
Großstädten, hier
die kreisrunden
„bauerngärten“
(Foto: © Volker
Gehrmann)*



Selbsterntegärten bieten eine gute Gelegenheit für eine Existenzgründung in der Landwirtschaft

(Foto: © Volker Gehrmann)

3.2 Betrieblicher Kontext

Eine Gemüseselbsternte kann als Vollerwerb gegründet werden oder als Betriebszweig in einem bestehenden landwirtschaftlichen Betrieb.

3.2.1 Existenzgründung als Vollerwerb

Gemüseselbsternten bieten einen guten Einstieg in die landwirtschaftliche Existenzgründung. Die Betreiberinnen und Betreiber benötigen wenig Kapital und – was in Zeiten steigender Bodenpreise besonders wichtig ist – sie benötigen nur wenige Hektar Land für einen Vollerwerbsbetrieb. Hat man die erste Saison überstanden, sind

die Einkünfte relativ gut planbar und die Risiken wie Ertrags- und Qualitätsschwankungen werden von der Gemeinschaft der Kundinnen und Kunden mitgetragen – ganz ähnlich wie bei den Solidarischen Landwirtschaften.

Eine Herausforderung ist insbesondere die Suche nach geeigneten Flächen. Weitere Herausforderungen können sein: die Suche nach einer Betriebsstätte, die Überbrückung der finanziellen Engpässe bei der Vorbereitung und Planung, gegebenenfalls Unsicherheiten bei der Anbautechnik sowie die ökonomische Planung, Arbeitszeitplanung und der Aufbau von Kontakten zu Lieferanten.

3.2.2 Selbsterntegarten als Betriebszweig

Bei der Gründung einer Gemüseselbsternte aus einem bestehenden Betrieb heraus stellen sich teilweise andere Anforderungen oder sie haben ein anderes Gewicht.

Bedenken sind häufig Folgendes:

- ▶ Ist die Betriebsleitung offen für Neues und bereit, sich auf das neue Geschäftsfeld einzulassen?
- ▶ Sind ausreichend zeitliche Kapazitäten vorhanden?
- ▶ Steht die Gemüseselbsternte in Konkurrenz zu einer bereits vorhandenen Vermarktung?
- ▶ Lässt sich die Gemüseselbsternte in die Fruchtfolge integrieren?

„gartenglück“ Klefhof

„Als wir 2005 mit ‚gartenglück‘ angefangen haben, kamen wir frisch aus dem Studium und mussten sehr wenig investieren. Die größte Anschaffung war ein alter Bus für 2.500 Euro. Eine Radhacker für die erste Bodenbearbeitung haben wir als Hochzeitsgeschenk bekommen.“

- ▶ Führt die Einrichtung der Selbsterntegärten zu erhöhtem Beikrautdruck?
- ▶ Wie hoch ist der Verwaltungs- und Betreuungsaufwand?
- ▶ Kann die Selbsternterentabel geführt werden?

Beweggründe für eine Gemüseselbsternte können sein:

- ▶ das Interesse an einem neuen Betätigungs- und Geschäftsfeld
- ▶ der Wunsch, dem schwindenden Wissen um Lebensmittelerzeugung in unserer Gesellschaft etwas entgegenzusetzen
- ▶ eine erhöhte Kundenbindung
- ▶ die Synergieeffekte mit anderen Produkten und betrieblichen Angeboten
- ▶ eine gesteigerte Bekanntheit wegen des innovativen Charakters

*Katrin Ivanov-Below
zieht Bodenproben
auf einem Acker, der
im nächsten Jahr
Gemüsefeld wird
(Foto: © Gesa
Maschkowski)*



4 Die Betriebe

In dieser Broschüre sind die Erfahrungen von drei erfolgreichen Selbsterntebetrieben eingeflossen. Sie haben ganz unterschiedliche Ansätze und Rahmenbedingungen.

4.1 „GemüseSelbstErnte“ in der Staatsdomäne Frankenhausen

Die Hessische Staatsdomäne Frankenhausen wurde 1998 von der Universität Kassel als Lehr- und Versuchsbetrieb für Ökologische Landwirtschaft gepachtet, Eigentümer ist das Land Hessen. Der Betrieb ist

anerkannter Bioland- und Naturland-Betrieb. Die Domäne liegt zehn Kilometer nördlich von Kassel und bewirtschaftet 320 Hektar, davon stehen immer rund 20 Hektar für das Versuchswesen des Fachbereichs Ökologische Agrarwissenschaften der Universität bereit. Im Ackerbau liegen die Schwerpunkte auf dem Hackfruchtbau sowie auf dem Getreidebau, überwiegend zur Saatgutvermehrung, in der Tierhaltung

„GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen

„Viele unserer Parzellennutzenden sind gleichzeitig Kundinnen oder Kunden des Hofladens und fragen den ganzen Winter über, wann es endlich wieder losgeht. Besonders schön ist das positive Feedback der Freizeitgärtnerinnen und -gärtner – so viel Dankbarkeit bekommt man in der Landwirtschaft selten entgegengebracht!“



*Katharina Mittelstraß hat die „GemüseSelbstErnte“ auf der Staatsdomäne Frankenhausen gegründet
(Foto: © Volker Gehrman)*

werden 100 Milchkühe der Rasse Deutsches Schwarzbuntes Niederungsgrind gehalten, eine ehemals vom Aussterben bedrohte Zweinutzungsrasse. 2017 wurde im Zentrum der Hofanlage ein Seminarhaus eröffnet, welches für die Universität, aber auch für andere Organisationen und Privatpersonen offensteht. Im Erdgeschoß des Gebäudes liegt seitdem der Hofladen mit regionalen Bio-Erzeugnissen. Im Wirtschaftsbetrieb der Domäne arbeiten derzeit 17 Menschen (13 Voll-Arbeitskräfte), außerdem gibt es sieben Auszubildende in Land- und Hauswirtschaft. Zusätzlich werden immer wieder Saisonarbeitskräfte beschäftigt.

Die Domäne bietet seit 1999 die „Gemüse-SelbstErnte“ an. Als studentisches Projekt mit nur 13 Parzellen begonnen, hat sie sich schnell etabliert und als fester Betriebszweig auf der Domäne ihren Platz gefunden. Von 2004 bis 2005 hat die Domäne im Stadtgebiet von Kassel zwei weitere Standorte initiiert, die seitdem eigenständig betrieben werden. Seit 2013 wird eine vierte „GemüseSelbstErnte“ in der Kasseler Unterneustadt angeboten.

In der „GemüseSelbstErnte“ werden rund 30 Gemüse- und Kräuterarten und -sorten angebaut, am Standort Frankenhausen gibt es außerdem ein Kräuterbeet.

Betriebsspiegel	Domäne Frankenhausen	Kasseler Unterneustadt
Jährlicher Niederschlag	650 mm	650 mm
Bodenart	Lößlehm	sandiger Lehm
Flächengröße	7.500 m ²	5.000 m ²
Flächenbesitz	Land Hessen	Land Hessen
Parzellenanzahl (2018)	90	108
Parzellengröße	40 und 80 m ²	40 m ²
Wasserangebot	Leitung an der Fläche, zwei Wannen mit Tauchschwimmer	3.000 l Wasserwagen
Gemüseangebot	30 Gemüsekulturen, acht Termine mit Jungpflanzenverkauf, Saatgut zum Nachsäen	29 Gemüsekulturen (ohne Schwarzwurzeln), acht Termine mit Jungpflanzenverkauf, Saatgut zum Nachsäen
Anzahl Kundinnen und Kunden ¹	200	300
Saisondauer	Mitte Mai bis Anfang November	Anfang Mai bis Mitte November
Infrastruktur	Gartenhütte, Schaukasten, Sandkasten, Sitzgruppen, Feuerstelle	Gerätekeiste, Schaukasten, Sitzgruppe
Besonderheit	Kräuterbeet mit ausdauernden Kräutern	

¹ In vielen Fällen teilen sich mehrere Kundinnen und Kunden eine Parzelle, daher übersteigt die Anzahl Kundinnen und Kunden die Anzahl der Parzellen.

Wasser steht direkt auf der Fläche durch eine Leitung zur Verfügung, auf den Flächen in Kassel steht ein Wasserwagen.

Gartengeräte sind an beiden Standorten vorhanden, ebenso ein Schaukasten für aktuelle Tipps und Informationen. Jungpflanzen zum Nachpflanzen werden an acht Terminen angeboten, Saatgut zum Nachsäen wird die ganze Saison über in der Gerätehütte angeboten. In den ersten sechs Wochen gibt es eine wöchentliche Beratungsstunde, danach besteht daran erfahrungsgemäß kein größerer Bedarf mehr. Sitzgelegenheiten zum Ausruhen oder Picknicken runden das Angebot ab, auf der Domäne gibt es zusätzlich noch einen Spielplatz und eine Feuerstelle. Die Parzellen werden mit 40 und 80 Quadratmetern Größe angeboten.

4.2 „bauerngarten“ Berlin – Hof Wendelin

Die Hof Wendelin GbR wurde 2010 von Max von Grafenstein sowie Benjamin Bauer gegründet und zwischenzeitlich als Einzelunternehmen, dann wieder als GbR geführt. Aktuell arbeiten im Betrieb 2,5 feste Arbeitskräfte, 15 Helfende bei der Pflanzung und vier Aushilfen während der Saison.

Insgesamt werden zehn Hektar bewirtschaftet. Davon circa vier Hektar reine Gemüsebaufläche, drei Hektar Ackerbau und drei Hektar Grünland. Eine Besonderheit ist, dass „bauerngarten“ kreisförmige Felder anbietet: Die einzelnen Parzellen werden dann durch radiale Teilung – also wie Tortenstücke – gebildet.

Die Gemüsebaufläche gliedert sich in insgesamt 29 Gartenkreise – verteilt auf vier



*Max von Grafenstein
und Theresa Lehr,
„bauerngarten“ Berlin
(Foto: © Volker
Gehrmann)*



Standorte. Dies entspricht circa 950 Parzellen. Auf den Ackerbauflächen werden unter anderem Kürbisse, Kartoffeln und Zwiebeln für die Direktvermarktung angebaut. Eine ehemalige Mitarbeiterin führt inzwischen einen eigenen Jungpflanzenbetrieb, der

große Teile der Jungpflanzen für den „bauerngarten“ vorzieht. Die „bauerngarten“-Flächen gehören unterschiedlichen Verpächtern: einem Landwirt, einem privaten Flächenbesitzer und den Bezirksämtern Spandau und Pankow.



*Kreisrunde
Felder mit
tortenstück-
förmigen
Parzellen im
„bauerngarten“
Berlin
(Foto:
© Volker
Gehrmann)*

Betriebsspiegel	Hof Wendelin
Jährlicher Niederschlag	knapp 500 mm
Bodenart	sandiger Sand (Märkischer Sand) bis lehmiger Sand
Flächengröße	pro Standort ein bis drei ha
Flächenbesitz	Bezirksamt, GrünBerlin GmbH, privater Eigentümer, Landwirt
Parzellenanzahl (2021)	930
Parzellengröße	22 m ² und 44 m ²
Wasserangebot	Bewässerung erfolgt mit Kreisregnern betriebsseitig
Gemüseangebot	ca. 50 Kulturen inkl. Kräuterbeet und Blumen; vier Jungpflanzen-Nachlieferungen während der Saison, zweimal Saatgut zum Nachsäen
Anzahl Kundinnen und Kunden	930
Saisondauer	Anfang Mai bis Ende Oktober
Infrastruktur	viel Gemeinschaftsfläche, computergestütztes Bewässerungssystem, Wasserzapfstellen, Wildobsthecken, Infotafeln zum Anbauplan
Besonderheit	Kreisform mit tortenstückförmigen Parzellen; Schwerpunkt Bildungsarbeit: in der Saison alle zwei Wochen öffentliche Workshops und Führungen rund um ökologischen Gemüsebau

An den Standorten werden rund 50 Kulturen angebaut. Während der Saison gibt es vier Jungpflanzen-Nachlieferungen und zweimal Saatgut zum Nachsäen. Im Preis enthalten sind auch zehn Workshops über ökologischen Gemüsebau. Im Herbst gibt es ein Erntefest mit „Schnippeldisko“, Gemüsepfanne und Getränken mit Kasse des Vertrauens. Am Ende der Saison startet das gemeinsame Resteplündern: Alles, was noch erntefähig ist, wird geerntet und aufgeteilt.

4.3 „gartenglück“ – Betrieb Klefhof

„gartenglück“ wurde 2005 als kleines Projekt mit 20 Parzellen von Katrin Ivanov-Below und Evgeny Ivanov ins Leben gerufen. Beide hatten in Witzenhausen Ökologische Agrarwissenschaften studiert und auf dem Versuchshof der Universität – der Hessischen Staatsdomäne Frankenhäuser – das Selbsterntekonzept kennengelernt. Die Gründung der Selbsternte bot ihnen die spannende Möglichkeit, in der Landwirtschaft ohne große Investitionen unmittelbar nach dem Studium den Schritt in die Selbstständigkeit zu gehen. Im ersten Jahr war die „Betriebsstätte“ eine kleine Mietswohnung.

*Katrin Ivanov-Below
ist Mitgründerin von
„gartenglück“ Köln.
Sie betreibt heute
den „Klefhof“, mit
Bildungsangeboten
und Jungpflanzen-
anzucht
(Foto:
© Fokke van Saane)*



Schon 2006 wurde der zweite Standort eröffnet und ein Jahr später konnte ein kleiner Resthof im Bergischen Land erworben werden – der Klefhof. Der Klefhof ist seit 2011 Mitglied des Bioland-Verbands und wird seit 2015 als GbR geführt. Teilhaber der GbR sind die beiden Betriebsleiter Katrin Ivanov-Below und Evgeny Ivanov. Der Hof bewirtschaftet insgesamt zwölf Hektar Grünland im Bergischen Land, davon knapp elf Hektar im Vertragsnaturschutz, und zehn Hektar Ackerland, davon neun Hektar in Köln und ein Hektar in Troisdorf. Die Ackerflächen dienen ausschließlich der Anlage der Selbsterntegärten.

Entsprechend wird auch das Haupteinkommen durch die Selbsterntegärten erzielt. Weitere Betriebszweige sind eine eigene Jungpflanzen-Anzucht, Tierhaltung und Naturpädagogik. Bei der Jungpflanzenanzucht liegt der Schwerpunkt auf alten Sorten von Paprika, Chili, Tomaten, Kürbis, Zucchini, Physalis und Auberginen. Die Tierhaltung umfasst drei Mutterkühe der vom Aussterben bedrohten Rasse

Glanvieh samt Nachzucht sowie Schafe, Ziegen, Weide-Schweine und Geflügel. Die Naturpädagogik wird als eigenständiges kleines Gewerbe betrieben. Im gesamten landwirtschaftlichen Betrieb arbeiten je nach Jahreszeit 2,5 bis 3 Arbeitskräfte. Hinzu kommen eine wechselnde Anzahl freiwilliger Helferinnen und Helfer über World-Wide Opportunities On Organic Farms (WWOOF) und regelmäßig auch Schülerpraktikantinnen und -praktikanten von Waldorf-Schulen.

Mittlerweile bewirtschaftet „gartenglück“ Felder an vier Standorten, darunter auch ein Acker außerhalb von Köln in Troisdorf. Die Ackerflächen sind zu einem Teil Eigentum der Stadt Köln, zum anderen Teil von landwirtschaftlichen Betrieben oder aus privatem Eigentum gepachtet. Insgesamt sind mehr als 700 Parzellen mit einer Größe von 50 Quadratmetern angelegt.

Ziel ist es, Menschen in der Stadt bis zu einem gewissen Grad die Selbstversorgung mit Gemüse zu ermöglichen. So werden

Betriebsspiegel	Betrieb Klefhof
Jährlicher Niederschlag	780 mm (Köln); 750 mm (Troisdorf)
Bodenart	lehmiger Sand bis sandiger Lehm
Flächengröße	1,5 bis 2,2 ha, je nach Zuschnitt
Flächenbesitz	Stadt Köln, Landwirte, Privatbesitzer
Parzellenanzahl (2018)	750 Parzellen; max. 220 pro Standort
Parzellengröße	50 bzw. 100 m ²
Wasserangebot	drei bis vier 1.000-l-Wasser-Tanks an jedem Standort, zweimal pro Woche werden die Tanks mittels Standrohr und Wasserleitung an städtischen Hydranten aufgefüllt
Gemüseangebot	35 verschiedene bereits angebaute Kulturen zum Übergabetermin; dazu 20 Kulturen zum Nachpflanzen/-säen
Anzahl Kundinnen und Kunden	etwa 2.000 aktive Kundinnen und Kunden
Saisondauer	von Mai bis Dezember/Januar
Infrastruktur	Gerätekiste mit Werkzeug, drei bis vier 1.000-l-Wassertanks, Online-Ernte-Kalender, internes Forum auf der Website
Besonderheit	zweimal pro Woche vor Ort Jungpflanzen-Verkauf, eigens für „gartenglück“ programmiertes Kundenverwaltungs- und Anmeldeprogramm; Betreiber von „gartenglück“ bewirtschaften auf jedem Standort auch eigene Parzelle; wird sehr viel Wert auf die Umsetzung einer durchdachten sechsfeldrigen Fruchtfolge gelegt

von Grundnahrungsmitteln wie Kartoffeln, Möhren und Zwiebeln jeweils mehrere Reihen angebaut. Genauso wichtig ist es, eine möglichst große Vielfalt anzubieten: rote und gelbe Kartoffeln, gelbe, grüne und gestreifte Zucchini, schwarz-violette, rote und gelbe Paprika, vermeintliche Zierkürbisse für den Verzehr, grüne und gelbe Buschbohnen, gelbe, rote und weiße Tomaten. Von Mai bis Anfang Juli findet

zweimal in der Woche auf jedem Feld ein Jungpflanzenmarkt statt. Gleichzeitig erhalten die Kundinnen und Kunden die nötige Beratung. Neben der persönlich gestalteten Parzellenübergabe im Frühling mit gemeinsamem Acker-Kaffeetrinken und Kuchenessen gibt es ein Herbstfest mit Feuer, Stockbrot und Punsch und die gemeinsame Acker-Abernte am Ende der Saison.

5 Ausstattung

5.1 Werkzeug

Das Werkzeug, das Kundinnen und Kunden auf den Parzellen benötigen, stellt in der Regel der Betrieb zur Verfügung. Das ist insofern sinnvoll, als die Kundinnen und Kunden das Werkzeug jeweils nur wenige Stunden pro Woche benötigen. Vor allem, wenn sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder per Fahrrad kommen, ist es von Vorteil, wenn sie kein eigenes Werkzeug anschaffen und transportieren müssen.

Als wichtigste Gartengeräte haben sich Hacken, Rechen, Grabegabeln und Spaten herausgestellt – und natürlich Gießkannen.

Dabei sind folgende Mengen sinnvoll:

Werkzeug	Anzahl je 100 Kundinnen bzw. Kunden
Hacken	10–20
Rechen	7–15
Grabegabeln	5–10
Spaten	5–10
Gießkannen	7–15

Eine Ausnahme bilden nach den Erfahrungen der hier vorgestellten Betriebe kleine und kurzstielige Werkzeuge wie Handschaufeln, kurzstielige Hacken und Erntemesser. Diese sollten besser von den Kundinnen und Kunden selbst angeschafft werden, da sie sonst oft auf dem Feld vergessen werden.

Je nachdem, wie bewässert wird, ist es wichtig, dass ausreichend Gießkannen zur Verfügung stehen. Eimer zum Tauchen von Blattgemüse, Erntekörbe oder Schubkarren zum Transport sind ebenfalls von Vorteil und werden von den Betrieben oft mit angeboten.

5.2 Werkzeugaufbewahrung

Werkzeughütten oder -kisten dienen der Aufbewahrung der von den Kundinnen und Kunden genutzten Werkzeuge. Hier lagert das Gartenwerkzeug vor Wind und Wetter geschützt und übersichtlich aufgereiht. Im „bauerngarten“ Berlin wurden mehrere hölzerne Werkzeugkisten, in denen das Gartenwerkzeug liegend aufbewahrt wurde, auf einem Acker platziert. Im Vergleich zu Hütten sind diese Kisten weniger praktisch, weil das Werkzeug darin unsortiert liegt, nicht immer in die Kiste zurückgelegt wird, aus der es stammt, und dadurch weniger leicht zugänglich ist. Aus Gründen des Landschaftsschutzes waren Hütten hier jedoch nicht erlaubt. Das hat sich inzwischen geändert und so nutzt seit 2019 auch der „bauerngarten“ Berlin Werkzeughütten.

Die Hütten haben zusätzlich den Vorteil, dass sie meist an zentraler Stelle aufgestellt werden, wo sie gut beaufsichtigt werden können und wo alle Kundinnen und Kunden vorbeikommen. Sie eignen sich daher auch, um Infotafeln oder schwarze Bretter aufzuhängen.



Werkzeughütte Staatsdomäne
Frankenhausen
(Foto: © Volker Gehrman)

5.3 Bewässerung

Bewässerung ist im Gemüsebau unabdingbar. In den meisten Gemüseselbsternten werden die relativ kleinen Ackerstücke von Hand bewässert. Professionelle Bewässerungstechnik wird nur in wenigen Selbsterntegärten angewendet.

Da die wenigsten Standorte über einen direkten Zugang zu fließendem Wasser verfügen, sind alte Tränkefässer oder

Gittertanks (auch IBC-Container genannt) ein beliebtes Mittel, um das Wasser auf der Fläche zu lagern und es den Kundinnen und Kunden anzubieten.

Eine gute Möglichkeit zum Befüllen der Vorratsbehälter sind Standrohre, die in der Regel bei den örtlichen Stadt- oder Wasserwerken gegen eine Gebühr geliehen werden können. Die Standrohre werden über Unterflurhydranten ans öffentliche Trinkwassernetz angeschlossen und

„bauerngarten“ Berlin

„Im ‚bauerngarten‘ haben wir uns von Anfang an für eine Bewässerungstechnik entschieden. Anlass waren die geringen Niederschläge von etwa 500 Millimetern pro Jahr und die sehr sandigen Böden. Da wir von Anfang an mehrere Standorte geplant hatten, war es uns wichtig, dass die Anlagen über eine Steuerungstechnik verfügen. So können wir nachts bewässern, wenn die Kundinnen und Kunden nicht auf der Fläche sind. Die Bewässerungsanlage mit Kreisregnern, im Boden verlegten Rohrleitungen und Magnetventilen zur Steuerung haben wir mithilfe eines lokalen Händlers selbst installiert. Die Technik ist relativ teuer, lohnt sich aber sehr. Es werden dadurch auch Kundinnen und Kunden angesprochen, die weniger Zeit für die Pflege der Parzellen aufwenden können. Außerdem zeigt die Technik, wie professioneller Gemüsebau funktioniert: Da gehört Bewässerungstechnik ebenso dazu wie Düngung und Bodenbearbeitung.“

*Auffüllen der
Wasserbehälter
(Foto: © Volker
Gehrmann)*



*Wasserentnahme über
Unterflurhydrant
(Foto: © Volker Gehrmann)*



*Für die
Bewässerung der
„bauergärten“
werden Kreisregner
verwendet
(Foto: © Volker
Gehrmann)*



können Wasser in großen Mengen in kurzer Zeit bereitstellen. Abgerechnet wird das Wasser über eine Wasseruhr, die in das Standrohr integriert ist. Wo die nächste Anschlussstelle für Standrohre liegt, erfährt man bei den Betrieben, die die Standrohre verleihen.

5.4 Umzäunung

Zäune werden in der Regel genutzt, um die Selbsterntefläche vor Wild, Hunden oder unbefugtem Zutritt zu schützen. Die Ausführung der Zäune schwankt stark. Manche sind fest verbaut, andere nur temporär.

„gartenglück“ verwendet zum Beispiel leichte Drahtzäune von 100 Zentimetern Höhe, sogenanntes Sechskantgeflecht. Die Pfosten bestehen aus Betonstabstahl und der Zaun wird zu Saisonbeginn und -ende gemeinsam mit den Kundinnen und Kunden auf- und abgebaut. Dabei steht der Zaun inmitten einer Blütmischung und verschwindet optisch im Laufe der Saison.

Die „GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen ist sehr ländlich gelegen und grenzt unmittelbar an das Hofgelände an. Hier gibt es nur einen Schafsknotenzaun zur optischen Abgrenzung sowie gegen Rehe und Hunde.

Der „bauerngarten“ Berlin verwendet Wildzäune (ebenfalls aus verzinktem Draht) mit einer Höhe von 145 Zentimetern, der auf Robinienrundholzpfosten aufgespannt wird.

Ob ein Zaun nötig ist, hängt vor allem von den Ansprüchen der Betriebe und von der Lage der Fläche ab. Im ländlichen Raum kann man eher als am Stadtrand darüber nachdenken, auf einen Zaun zu verzichten. Unabhängig davon spielen aber auch das eigene Sicherheitsbedürfnis und das der Kundinnen und Kunden eine Rolle. Sicherlich ist ein guter Zaun ein Verkaufsargument und ein fehlender Zaun kann zu Unsicherheiten führen, zumal die Sorge vor Mundraub innerhalb der Nutzerschaft manchmal Thema ist. Auf der anderen Seite gibt es aber auch viele



*Ein Zaun schützt vor unerwünschten Besuchen
(Foto: © Volker Gehrman)*

Gemeinschaftsgärten, die mitten in der Innenstadt in öffentlichen Parks Gemüse anbauen und dort bewusst auf einen Zaun verzichten. Bei der Wahl des Zaunes muss auch berücksichtigt werden, ob die Flächen oft gewechselt werden.

5.5 Die Gemeinschaftsfläche

Rund um jeden Acker gibt es eine Gemeinschaftsfläche. Auf dieser sind die allgemein zugänglichen Einrichtungen wie Gartenhütten, Unterstände für Werkzeug und Zubehör, Wassertanks oder Wasseranschlüsse und Ähnliches untergebracht.

Nicht zuletzt dient die Gemeinschaftsfläche aber auch der Entspannung und zum kommunikativen Austausch. Viele Mitglieder schätzen die Gemeinschaftsfläche, um sich von der Gartenarbeit auszuruhen. Die Gestaltung der Gemeinschaftsfläche kann ganz unterschiedlich sein.

Bei „gartenglück“ wurde eine Bienenweide eingesät und darüber informiert. Beim „bauerngarten“ hat eine von den Mitgliedern gegründete Arbeitsgemeinschaft Wildobst gepflanzt.

Engagierte Mitglieder schlagen regelmäßig weitere Gestaltungsideen vor – wie Wurmkompost, Sandkisten, Lehmofen, Gartenstühle und -tische, Hängemattenplätze und Ähnliches. Allerdings scheitern diese oft an der Frage der Finanzierung und dem Aufwand für die Umsetzung und Pflege der entsprechenden Einrichtungen.

Im „bauerngarten“ wurden die Hecken von einer Arbeitsgemeinschaft geplant, gekauft und gepflanzt. Durch eine weitere Initiative

gibt es inzwischen einen Verein, der solche Ideen umsetzen kann.

Wie aufwendig eine Gemeinschaftsfläche betrieben und gestaltet werden soll, muss die Betriebsleitung daher in Abwägung von Aufwand und Nutzen selbst entscheiden.

5.6 Anbau-Technik

Für die Anlage von Selbsterntegärten ist überraschend wenig Technik nötig. Die Grundbodenbearbeitung kann gegebenenfalls an Lohnunternehmen abgegeben werden, ebenso wie die erste Feinbodenbearbeitung. Je nach Größe des Feldes können dann alle weiteren Arbeitsgänge mit kleineren Maschinen durchgeführt werden. Die Aussaat kann mithilfe einer Handsämaschine erfolgen. Mit etwas handwerklichem Geschick lassen sich auch individuelle Lösungen anfertigen. Mit der Vergrößerung der Selbsterntegärten geht meist auch der Wunsch nach einer gewissen Technisierung einher.

5.6.1 Aussaattechnik

Die Aussaat kann mithilfe von Handsämaschinen erfolgen oder mittels Einzelkornsämaschinen, die hinter einem Traktor laufen.

Zur Aussaat auf kleinen Flächen empfiehlt sich ein einreihiges Handsägerät. Da die Aussaaten nur einmal zu Saisonbeginn ausgeführt werden, bleibt der Zeitaufwand überschaubar. Ob eine Drilltechnik oder eine mechanische Einzelkornsämaschine besser geeignet ist, lässt sich schwer beantworten. Zwar arbeiten die Einzelkornsämaschinen präziser, sind aber auch weniger



Einzelkornsämaschine
hinter dem Traktor
(Foto: © Volker
Gehrmann)

robust und auf bessere Bodenvorbereitung angewiesen.

Bei größeren Selbsternte-Standorten sind Aggregate für eine Drillsaat, die an einem Trägerbalken montiert mit dem Schlepper gezogen werden, ideal. Inzwischen bieten einige Firmen auch mechanische Einzelkornaggregate an, die sich sehr schnell an die Anforderungen verschiedener Kulturen anpassen lassen.

Zu beachten ist auch, dass die Reihenabstände aufgrund der händischen Pflege zum Teil deutlich niedriger sein können, als es im Erwerbsgemüsebau üblich ist.

5.6.2 Pflanztechnik

Bei der Pflanzung von Hand reicht eine leichte Furche aus, um die Pflanzen im entsprechenden Abstand in die Erde zu drücken, wenn der Boden ausreichend gelockert ist. Ansonsten pflanzt man mit einer Pflanzhacke. Ein Pflanzrad kann dabei

„gartenglück“ Klefhof

„In den feinkrümelig vorbereiteten Acker fahren wir mit unserem 36-PS-Traktor. Im Frontanbau den selbst gebauten Düngerstreuer und im Heck eine Kombination aus Kreiselegge, Cambridge-Walze und vier Einzelkornsämaschinen. Die vier Sämaschinen werden jeweils individuell befüllt und hinsichtlich der Aussattiefe und der Saatlücke entsprechend eingestellt.“

helfen, die richtigen Abstände zu markieren: An einem Holzrad sind dicke, spitz zulaufende Zapfen angebracht. Wird das Pflanzrad über das Beet geschoben, drücken die Zapfen gleichmäßig Vertiefungen in die Erde, in die gepflanzt werden kann.

Für die mechanisierte Pflanzung gibt es verschiedene Pflanzmaschinen, auch zum Anbau an Einachsschlepper.

„bauergarten“ Berlin

„Am Mechanisierungsgrad der Pflanzarbeiten scheiden sich die Geister. Viele Betriebe mit Gemüseselbsternte entscheiden sich ab einer bestimmten Flächengröße für eine einfache Pflanztechnik mit einer Pflanzmaschine. Der ‚bauergarten‘ Berlin pflanzt, sicherlich auch wegen seiner außergewöhnlichen Form, weiterhin von Hand und benötigt für circa 200 Parzellen mit zehn Arbeitskräften etwa einen Tag.“

Zweireihige
Pflanzmaschine
(Foto: © Volker
Gehrmann)



Auch altgediente
Zugmaschinen erfüllen hier
ihren Zweck
(Foto: © Volker Gehrmann)



5.6.3 Zugmaschinen und Transportarbeiten

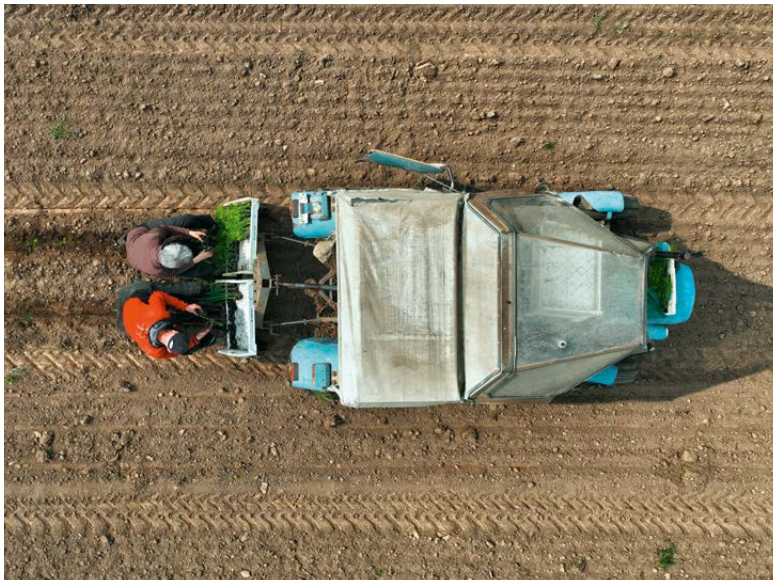
Viele der genannten Arbeitsgeräte benötigen eine geeignete Zugmaschine. Infrage kommen für die meisten Arbeitsschritte sowohl Einachsschlepper mit geringer Leistung als auch Kommunschlepper in allen Größen und Leistungsstärken. Ackerschlepper, egal ob mit Hinterradantrieb oder Allradantrieb, finden Verwendung für alle Arbeitsgänge, bei denen hohe Leistung wichtig ist, wie bei der Bodenbearbeitung.

Häufig liegen die einzelnen Selbstentfelder recht weit voneinander entfernt und sind nicht gut mit dem Schlepper zu erreichen. Eine Alternative zum Einsatz eines herkömmlichen Traktors kann die Anschaffung einer Kombination

aus einem starken Pkw als Zugfahrzeug, einem großen Anhänger und einem kleinen 36-PS-Schlepper sein. Der kleine Traktor lässt sich dann samt Anbaugeräten in den Pkw-Anhänger fahren und kann so auch über größere Distanzen zu den einzelnen Feldern transportiert werden. Insbesondere in städtischen Bereichen hat diese Kombination Vorteile gegenüber dem Transport per Traktor.

„bauerngarten“ Berlin

„Inzwischen haben wir im Betrieb an jedem Standort einen kleinen 14-PS-Allrad-Traktor stehen. Mit dem werden die Wiesen kurzgehalten, die Gründungskreise bearbeitet und im Herbst die Fläche gemulcht. Ein großer Vorteil der kleinen Maschinen ist, dass unsere Saisonkräfte sie eigenständig bedienen können.“



Pflanzung von
Porree und
Fenchel
(Foto: © Volker
Gehrmann)

6 Die Arbeiten im Jahresverlauf

Es gibt viele Möglichkeiten, eine Gemüselbsternte anzulegen. Das Grundprinzip ist jedoch gleich, die Kulturen werden in langen Reihen gesät und gepflanzt. Danach werden die Reihen quer unterteilt. So entstehen schmale Streifen, die alle Kulturen enthalten. Sie werden als Parzellen an die Kundinnen und Kunden verpachtet. Die Arbeiten, die dazu notwendig sind, sind in allen Betrieben ähnlich. Unterschiede ergeben sich jedoch aus den betrieblichen Gegebenheiten, den Vorlieben der Kundinnen und Kunden und weiteren Aspekten. Deshalb wird im Folgenden, neben der grundlegenden Version, gegebenenfalls auf die Besonderheiten der hier vorgestellten Betriebe eingegangen.

6.1 Anbauplanung

Bei der Anbauplanung sind folgende Faktoren zu berücksichtigen:

- ▶ Standort: Bodenbeschaffenheit und -qualität, Wasserversorgung und Krankheitsdruck
- ▶ Anbau verschiedener Sorten: Eine möglichst bunte Vielfalt ist sehr attraktiv
- ▶ Entscheidung für eine bestimmte Fruchtfolge, zum Beispiel nach Pflanzenfamilien
- ▶ Anzahl der Wunschreihen und ihre Platzierung

- ▶ Aussaat-Technik: zum Beispiel gleichzeitiger Anbau verschiedener Sämaschinen

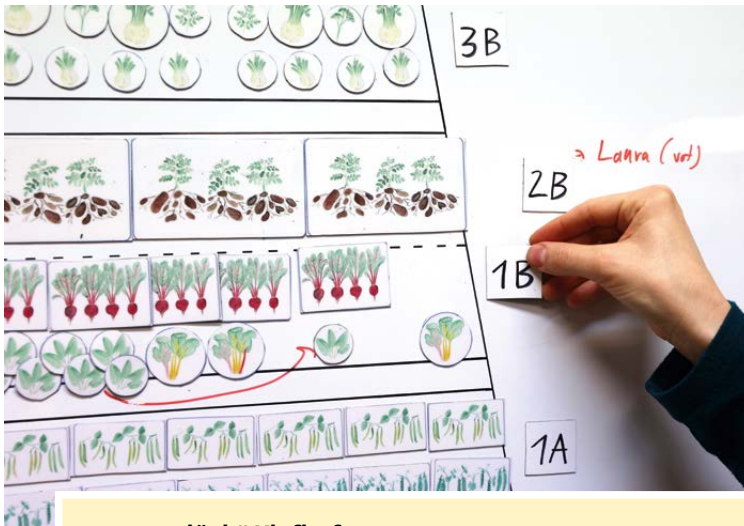
Innerhalb eines Beetes sollten zusätzlich folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- ▶ Platzbedarf der benachbarten Kulturen
- ▶ Aussaatzeitpunkt: Kombination von Kulturen, die im selben Zeitfenster ausgesät werden
- ▶ Nährstoffbedarf: räumliche Zusammenlegung von Kulturen mit gleichem Nährstoffbedarf
- ▶ Vlies-Abdeckung: zum Beispiel bei Vogelfraß oder Kälte die betroffenen Kulturen so kombinieren, dass sie gemeinsam mit Vlies abgedeckt werden können
- ▶ Mischungen aus verschiedenen Sorten: Vielseitige Pflücksalat- oder bunte Mangold-Sorten lassen sich nebeneinander anbauen
- ▶ um Platz zu sparen: zwei verschiedene Kohlarten mit unterschiedlicher Vegetationszeit abwechselnd in einer Reihe pflanzen – Spitzkohl und Rosenkohl, Kohlrabi und Wirsing sowie Kohlrabi und Rotkohl

6.2 Die Gestaltung einer Parzelle

Im ersten Schritt werden Größe und Zuschnitt der Parzellen festgelegt. In den vorgestellten Betrieben werden meist zwei Parzellengrößen angeboten. Eine kleine Parzelle ist in der Regel 40 bis 50 Quadratmeter groß, eine große Parzelle 80 bis 100 Quadratmeter.

Die Breite einer Parzelle ist abhängig von der Anzahl der Gemüsereihen, die sich auf ihr befinden, und dem Platzbedarf der einzelnen Kulturen. Der Einfachheit halber ist ein einheitlicher Reihenabstand von etwa 50 Zentimetern empfehlenswert. Nur bei wüchsigen Kulturen, wie den meisten Nachtschatten- und Kürbisgewächsen, muss der Reihenabstand entsprechend erhöht werden. Das gilt ganz besonders für



Anordnung und Abstände der Kulturen müssen gut geplant werden
(Foto: © Volker Gehrmann)

„gartenglück“ Klefhof

„Eine Anbaufläche mit allen Kulturen ist bei ‚gartenglück‘ 25 Meter breit. Auf diesen 25 Metern befinden sich insgesamt 40 bis 45 Reihen mit circa 30 unterschiedlichen Kulturen. Nebeneinander stehen immer die Kulturen einer Pflanzenfamilie. Das heißt, im ersten Drittel der Anbaufläche befinden sich die Reihen mit den Gänsefußgewächsen, Hülsenfrüchten und Korbblütlern. Auf dem nächsten Drittel kultivieren wir Lauchgewächse, Doldenblütler und Kreuzblütler und auf dem letzten stehen Nachtschatten- und Kürbisgewächse, die Starkzehrer. Dann wird die gesamte Anbaufläche quer zu den Reihen in schmale Streifen unterteilt – die Parzellen. Jede Parzelle enthält dadurch alle Kulturen. Eine kleine Parzelle ist zwei Meter, eine große vier Meter lang. So können die Kundinnen und Kunden entweder eine 50 oder eine 100 Quadratmeter große Fläche bearbeiten.

Je nach Zuschnitt der Ackerfläche legen wir auch mehrere dieser 25 Meter breiten Parzellenblöcke nebeneinander an. Zwischen den einzelnen Blöcken verlaufen Wege, auf denen Gras ausgesät wird.“

„bauerngarten“ Berlin

„Im ‚bauerngarten‘ haben wir uns von Anfang an für kreisförmige Anlagen entschieden, die jeweils in 36 tortenstückförmige Parzellen unterteilt sind. Die Kreise haben einen Radius von 16,5 Metern, in der Mitte jedes Kreises befinden sich ein Kräuterbeet und ein Kreisregner. Die Aussaaten und Pflanzungen sind in konzentrischen Kreisen darum herum angelegt.“

Die acht Fruchtfolgeglieder im ‚bauerngarten‘ orientieren sich stark an Pflanzenfamilien, so gibt es zum Beispiel ein Kreuzblütler-Beet, ein Doldenblütler-Beet und ein Korbblütler-Beet. Jede Parzelle beinhaltet 16 Beete, wobei auf zwei Beete ein Weg folgt.“

Die Parzellen
werden
abgemessen
(Foto: © Volker
Gehrmann)



„GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen

„Auch in Frankenhausen gibt es ein festes Parzellenformat mit zwei oder vier Metern Breite, die Länge liegt bei 22 Metern. Der Abstand der Reihen variiert: Alle Pflanzkulturen und die Dammkulturen, Schwarzwurzeln und Pastinaken haben aufgrund der Maschinenausstattung des Betriebes 75 Zentimeter Abstand. Die Säukulturen werden meist in drei Reihen pro Schlepverspurbreite ausgebracht.“

Kulturen wie Wildtomate, Kürbis und Zucchini, die einen Reihenabstand von 80 bis 100 Zentimetern benötigen.

Es gibt Kulturen, die nur in vergleichsweise geringen Mengen benötigt werden, zum Beispiel Kräuter, und solche, die sehr ergiebig sind wie Pflücksalat, Mangold und Rucola. Diese sollten dann in höchstens einer Reihe angebaut werden. Andere Kulturen, die besonders beliebt sind oder von denen hohe Mengen geerntet werden sollen, wie zum Beispiel Kartoffeln, Möhren, Zwiebeln, können dann mehrreihig angebaut werden.

6.3 Grundbepflanzung

Bei der Auswahl der Gemüsekulturen müssen verschiedene Aspekte bedacht werden. Standortsspezifische Faktoren wie Bodenbeschaffenheit und -qualität, Wasserversorgung, Fruchtfolge, Krankheitsdruck und Schädlinge (wie Kohlhernie, Kartoffelkäfer, Mäuse oder Braunfäule) spielen eine wichtige Rolle.

Hinzu kommen die individuellen Wünsche der Kundinnen und Kunden. Hier gilt es, eigene Erfahrungen zu sammeln und die Standardbepflanzung entsprechend

anzupassen. Werden einzelne Kulturen zu großen Teilen nicht geerntet, ist es naheliegend, sie durch beliebtere Gemüse zu ersetzen. Weniger beliebte Kulturen lassen sich stattdessen in Form von Setzlingen zum individuellen Nachpflanzen anbieten.

6.3.1 Möglichkeiten zur individuellen Bepflanzung

Man kann auf den Parzellen auch sogenannte „Wunschreihen“ frei lassen, die dann von den Kundinnen und Kunden selbst bepflanzt werden. Diese Option wird besonders von erfahrenen Pächterinnen und Pächtern gern angenommen. Beliebte sind dabei besonders

„bauerngarten“ Berlin

„Wir haben gemeinsam mit unseren Kundinnen und Kunden Sortenversuche gemacht: Es gab acht Freilandsorten Tomaten. Jeder Kreis hat eine Sorte getestet. Am Ende der Saison haben wir gemeinsam abgestimmt, welche in Geschmack und Ertrag am besten war. Dasselbe haben wir mit Paprika gemacht und im Jahr später mit Gurken. Die Mitglieder schätzen das, weil sie so mitgestalten können.“



„gartenglück“ Klefhof

„Bevor es an die Auswahl der Kulturen für die Grundbepflanzung geht, sollte geklärt werden, ob es zusätzlich ein Jungpflanzen-Angebot für die Kundinnen und Kunden geben soll, die dann selbst Setzlinge pflanzen.“

„GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen

„Bei uns gehören Pastinaken und Schwarzwurzeln zum Standardpaket, dafür kein Rucola wegen der Erdflöhe im Frühjahr und kein Rosenkohl.“

Tipp: Markierungssaat für Wunschreihen

Es kommt vor, dass Wunschreihen zunächst nicht bepflanzt werden, zum Beispiel wegen des späteren Pflanztermins von Fruchtgemüse und Wintergemüse. Um ein Verunkrauten dieser Reihen zu vermeiden, bietet sich dort die Aussaat einer fruchtfolgeneutralen Gründüngungspflanze an. Sie dient außerdem als Markierung, um zu erkennen, wo genau sich die Wunschreihen befinden.



*Die Grundbepflanzung ist auf allen Parzellen gleich – gut sichtbar bei den kreisrunden „bauerngärten“
(Foto: © Volker Gehrman)*

Fruchtgemüse wie Paprika, Chili, Auberginen, Physalis, Gurken und Tomaten sowie verschiedene Salatsorten. So können sich die Kundinnen und Kunden durch regelmäßiges Nachpflanzen während der Saison kontinuierlich mit Salat versorgen. Wintergemüse wie Grünkohl, Endivie und Feldsalat lohnt sich nur dann, wenn die Saison lang genug dauert.

Manche Betriebe bieten feste Termine an, zu denen Jungpflanzen zum Nachpflanzen geliefert werden. Andere veranstalten einen regelmäßigen Jungpflanzenverkauf, den auch weitere Kundinnen und Kunden nutzen können. Je nach Betriebskonzept sind die Jungpflanzen bereits im Parzellenpreis enthalten oder können extra zugekauft werden. Für welche Vorgehensweise man sich entscheidet, hängt unter anderem vom Parzellenpreis, der personellen Aufstellung des Betriebs und den Kosten für die Jungpflanzen ab.

6.3.2 Grundbepflanzung – ein Beispiel

Ein Beispiel für eine Grundbepflanzung kann so aussehen:

Gemüse

- ▶ Kartoffeln, darunter auch eine rote Sorte
- ▶ Kürbis, eventuell verschiedene Sorten
- ▶ Zucchini, eventuell verschiedene Sorten
- ▶ Feldgurke/Einlegegurke
- ▶ Kohlrabi, Wirsing, Brokkoli, Weiß-/Rotkohl, Rosenkohl, Spitzkohl
- ▶ Zwiebeln, Porree
- ▶ Sellerie, Fenchel, Mangold
- ▶ Früh- und Lagermöhren, Rote Bete, Radieschen

- ▶ Rucola, Spinat, Pflücksalat, Kopfsalat
- ▶ Markerbsen, Zuckererbsen, grüne/gelbe Buschbohnen

Kräuter

- ▶ Petersilie
- ▶ Dill
- ▶ Basilikum
- ▶ Kerbel

Blumen

- ▶ Strohblume
- ▶ Ringelblume
- ▶ Cosmea
- ▶ Feldblumenmischungen mit Kornblume, Kamille oder Klatschmohn

Optional

- ▶ Auberginen
- ▶ Artischocken
- ▶ Freilandpaprika
- ▶ Chili
- ▶ Physalis
- ▶ Tomaten
- ▶ Zuckermais
- ▶ Schwarzwurzeln
- ▶ Pastinaken

Wintergemüse zum Nachpflanzen

- ▶ Grünkohl
- ▶ Endivie
- ▶ Winterpostelein
- ▶ Asiasalate
- ▶ Feldsalat
- ▶ Radicchio
- ▶ Zuckerhut

Praxis-Tipps

Zwiebeln: Zwiebeln auszusäen, ist weniger aufwendig, als Zwiebeln zu stecken. Die feinen Halme der frisch gesäten Zwiebeln sind jedoch leicht mit Ungräsern zu verwechseln und werden bei der Unkrautbekämpfung durch die Kundinnen und Kunden oft versehentlich entfernt. Daher kann es in Selbsterntegärten sinnvoll sein, doch Steckzwiebeln zu verwenden. Eine Alternative sind vorgezogene Jungpflanzen, sie werden meist in Presstöpfen zu sieben Pflänzchen angeboten.

Kräuter: Petersilie, Schnittlauch und Basilikum lassen sich gut in ganzen Reihen anbauen, da sie auch in größeren Mengen geerntet und dann getrocknet oder eingefroren werden können. Andere Kräuter sind dagegen besser in einem Gemeinschaftskräuterbeet aufgehoben.

Blumen: Bunte Schnittblumen bereichern nicht nur die Parzellen, sondern werden gern auch für die Vase geschnitten. Phacelia, Ringelblumen und Kornblumen sind zudem sehr gute Insektenfutterpflanzen und fördern damit Nützlinge, die wiederum den Schädlingsbefall in den Parzellen reduzieren können. Einige Blumen haben außerdem eine phytosanitäre Wirkung, so helfen zum Beispiel Tagetes gegen Nematoden.

Hochwachsende Blumen eignen sich auch als Sichtschutz und zur Umrandung der Felder oder Parzellen.

Blühende Nützlingsstreifen: Auch als Randstreifen lassen sich nützlingsfördernde Blühmischungen einsetzen. Entsprechende Mischungen

sollten unkrautunterdrückende und schnell wachsende Kulturen wie Buchweizen oder Phacelia beinhalten und fruchtfolgeneutral sein.

Kohl: Um Platz zu sparen, können Sorten mit kurzer Vegetationszeit im Wechsel mit Sorten stehen, die erst im Herbst geerntet werden und eine langsame Jugendentwicklung haben. Diese Vorgehensweise bietet sich vor allem bei den verschiedenen Kohlsorten an: Spitzkohl mit Rosenkohl, Kohlrabi mit Wirsing sowie Kohlrabi mit Rotkohl. Nach der Ernte des frühräumenden Kohls kann der „Partner“ durchstarten und die Lücke schließen. Besonders in Kohlanbaugebieten ist eine weitgestellte Fruchtfolge wichtig, um die Gefahr der Kohlhernie gering zu halten.

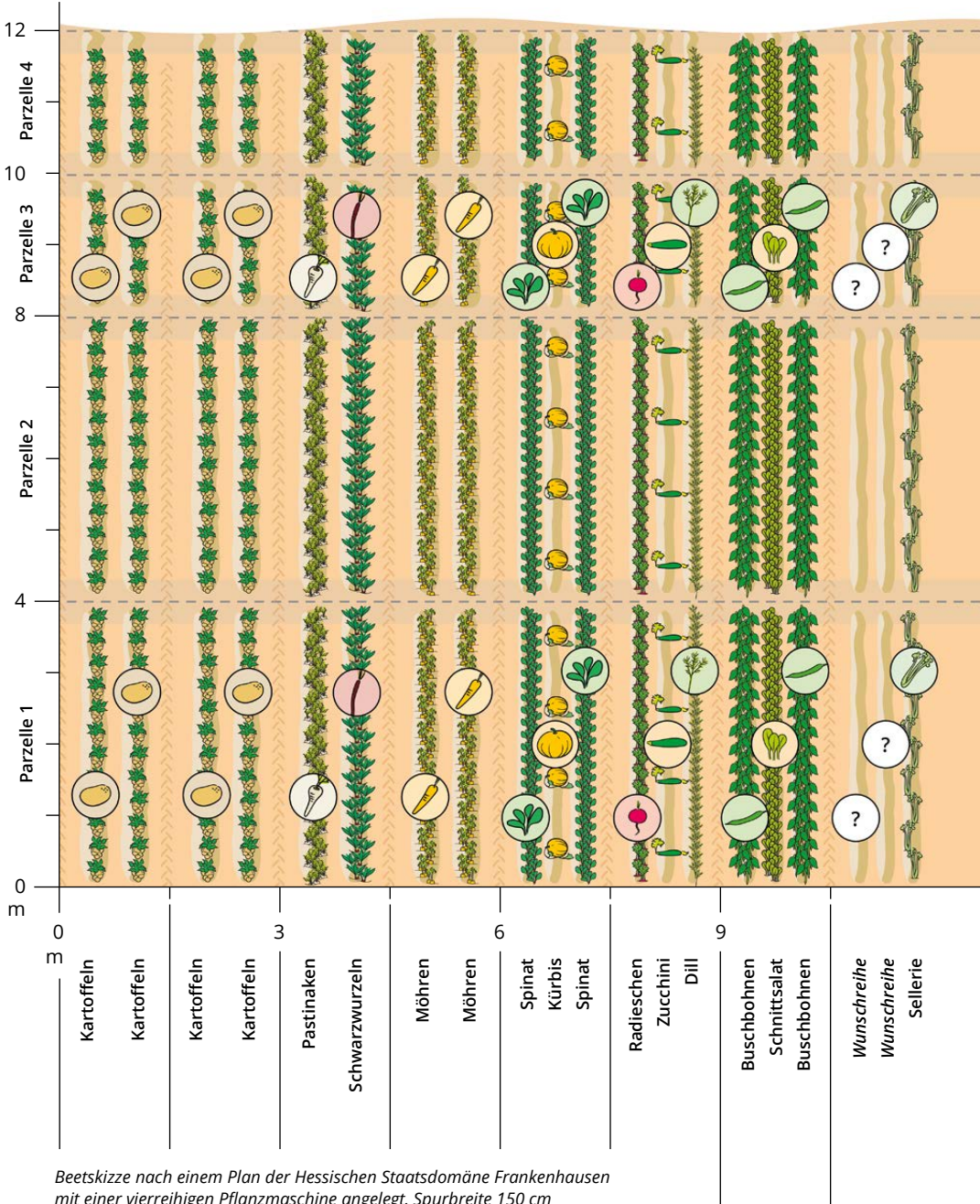
Kartoffeln, Möhren, Rote Bete: In diesen Kulturen können Mäuse zum Problem werden, ein frühzeitiger Erntebeginn vermindert Schäden.

Rucola: Wo Jakobs-Kreuzkraut wächst, sollte aufgrund der Verwechslungsgefahr auf den Anbau von Rucola verzichtet werden!

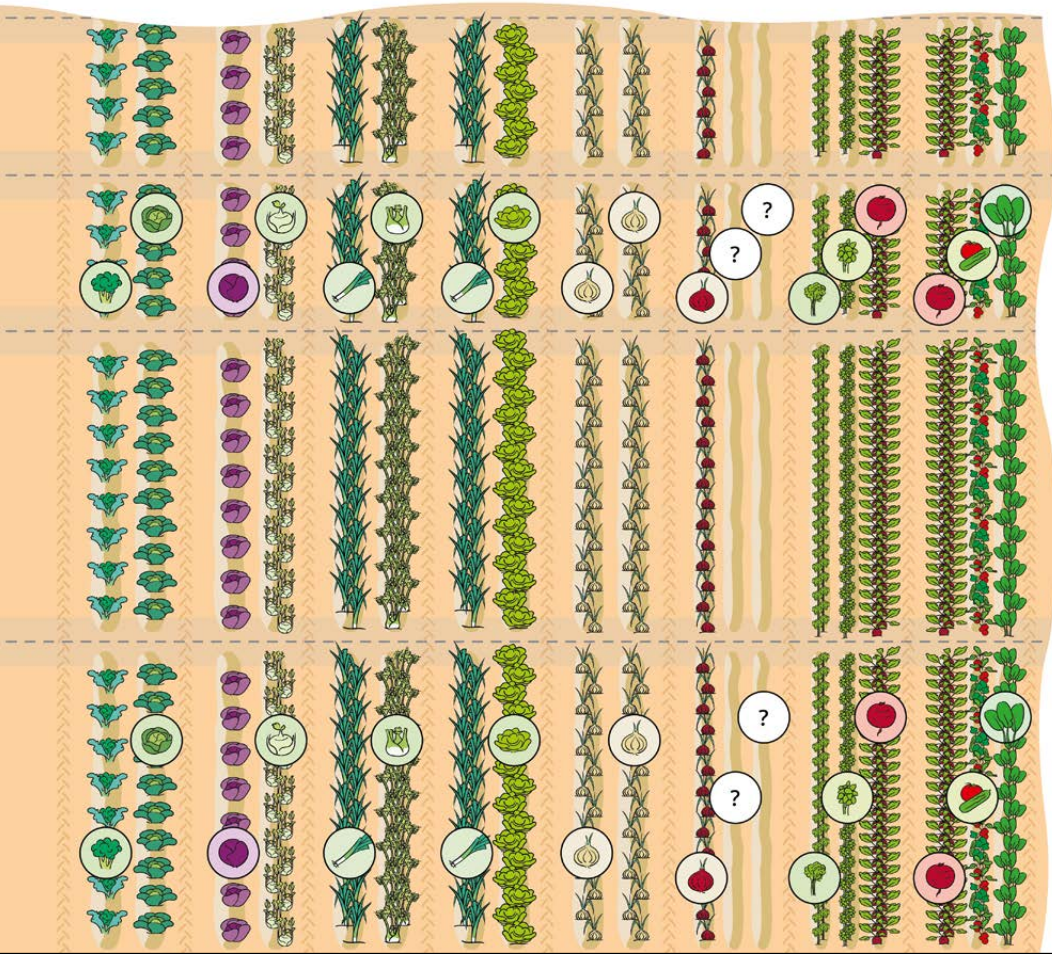
„bauerngarten“ Berlin

„Im ‚bauerngarten‘ haben wir einen niedrigen Mechanisierungsgrad bei der Aussaat und Pflanzung. Das macht Arbeit, eröffnet aber viele Spielräume bei der Kulturauswahl und der Beetgestaltung. Pflanzkulturen und Säukulturen können in einem Beet eng nebeneinander stehen, viele verschiedene Kulturen in einer Reihe gepflanzt werden und dort, wo es sinnvoll ist, kann gänzlich auf durchlaufende Reihen verzichtet werden. Die Blumen setzen wir immer an den Beetrand, dann fallen verunkrautete Parzellen nicht so ins Auge.“

6.3.3 Beetskizze



Beetskizze nach einem Plan der Hessischen Staatsdomäne Frankenhäusen mit einer vierreihigen Pflanzmaschine angelegt, Spurbreite 150 cm



12

Brokkoli
Wirsing

15

Rotkohl
Kohlrabi

18

Porree
Fenchel
Porree
Kopfsalat

21

gelbe Zwiebeln
gelbe Zwiebeln
rote Zwiebeln
Wunschreihe
Wunschreihe

24

Petersilie
Basilikum
Rote Beete
Rote Beete
Einlegegurken/Buschtomaten
Mangold

6.4 Saatgut- und Jungpflanzenbedarf

Steht die Auswahl der anzubauenden Kulturen fest, geht es um die Auswahl der Sorten. Auch hier sollte man genau schauen, welche Sorte für welchen Standort geeignet ist. Anschließend muss ermittelt werden, welche Mengen an Saatgut und Jungpflanzen benötigt werden.

Saatgutbedarf

Es empfiehlt sich, bereits im Januar das Saatgut zu bestellen, um zu gewährleisten, dass alle gewünschten Sorten in der erforderlichen Menge verfügbar sind. In der untenstehenden Tabelle sind Erfahrungswerte für einige Kulturen aufgelistet.

Saatgutbedarf Beispiel Frankenhausen

Art	Tausend-korn-gewicht, ca.	gewünschte Pflanzen-zahl pro m	Samen pro m	Aussaats-menge pro m	Besonderheit
Gemüse					
Möhre	1 g	80	80 bis 100	0,09 g	
Pastinake	5 g	10 bis 20	25	0,125 g	
Schwarzwurzel	13 g	15 bis 25	40	0,52 g	
Petersilien-wurzel	1,2 bis 1,5 g		80	0,1 g	
Rote Bete	13 bis 15 g	10 bis 20	25	0,35 g	
Mangold	16 bis 20 g	30	30 bis 40	0,63 g	
Spinat	10 bis 15 g	40 bis 60	60 bis 80	0,88 g	
Buschbohne	250 bis 300 g	10 bis 15	15 bis 20	4,8 g	
Markerbse	150 bis 250 g	20	30	6 g	
Zuckererbse	150 bis 250 g	20	30	6 g	
Radieschen	10 g		30 bis 40	0,35 g	
Wilde Rauke	0,24 g		150	0,036 g	
Pflücksalat	0,8 bis 1,2 g	5 bis 8	10	0,01 g	
Salatrauke	1,6 g		80	0,128 g	
Zuckermais	150 g	7	10	1,5 g	
Zwiebeln	3,5 bis 4,5 g	30	40	0,16 g	
Kräuter					
Dill	2 g		100	0,2 g	
Petersilie	2 g		100	0,2 g	
Bohnenkraut	0,5 g		100	0,05 g	Lichtkeimer
Basilikum	1,5 g		100	0,15 g	Lichtkeimer

Keimprobe

100 Samen abzählen und auf feuchtes Küchenpapier legen. Mit einer Glasschale abdecken und regelmäßig kontrollieren, ob noch genug Feuchtigkeit vorhanden ist. Je nach Art dauert es bis zur Keimung zwischen wenigen Tagen (Kohl) und mehreren Wochen (Möhren). Die Anzahl der gekeimten Samen entspricht der Keimfähigkeit in Prozent.

Aussaat oder Pflanzung?

Bei einigen Kulturen hat man die Wahl, ob man sie pflanzen oder säen möchte. Bei Zwiebeln gibt es sogar drei Möglichkeiten: Säen, Stecken (als Steckzwiebeln) oder Pflanzen. Arbeitsaufwand und Kosten sind beim Pflanzen höher als bei der Aussaat. Von Vorteil ist aber, dass die Pflanzen bei der Parzellenübergabe bereits alle zu sehen sind. Der Pflegeaufwand bei gepflanzten Kulturen ist zudem deutlich geringer.

„bauerngarten“ Berlin

„Im ‚bauerngarten‘ wird vieles, was an anderen Standorten gesät wird, gepflanzt, um schnell ein paar Ernteerfolge für die Kundinnen und Kunden zu erzielen. Das bietet sich zum Beispiel bei Spinat an, der dadurch geerntet werden kann, bevor er aufgrund der Sommerhitze schießt. Außerdem hilft das, um die Beete besser zu markieren; Saatreihen werden sonst leicht mit Wegen verwechselt oder weggehackt.“

Soll Saatgut vom Vorjahr verwendet werden, empfiehlt es sich, eine Keimprobe durchzuführen, da die Keimfähigkeit, abhängig von der Art, sehr schnell nachlassen kann. Wird überlagertes Saatgut verwendet, kann das von großen Lücken im Bestand bis zum Totalausfall führen.

Jungpflanzenbedarf

In Selbsterntegärten wird eine hohe Zahl unterschiedlicher Kulturen angeboten, diese aber in vergleichsweise geringen Stückzahlen. Nicht jeder

jungpflanzen anbietende Betrieb ist darauf eingestellt. Auch die in den Selbsterntegärten oft gewünschten alten Sorten oder Raritäten sind oft nur in spezialisierten Betrieben zu bekommen. Mit etwas Glück findet man jedoch einen Betrieb, der auch Sonderwünsche erfüllt oder Kleinmengen anbietet.

Jungpflanzen werden in der Regel alle zwei Wochen geliefert, mit den frostunempfindlicheren Sorten kann man in der Kalenderwoche 16 oder 17 beginnen, die frostempfindlicheren Kulturen wie Gurken, Kürbis



Die notwendigen Mengen an Jungpflanzen und Saatgut müssen vorab gut geplant werden
(Foto: © Volker Gehrman)

Jungpflanzenbedarf Beispiel Staatsdomäne Frankenhausen

Kultur	durchschnittlicher Pflanzabstand in der Reihe in cm	optimaler Pflanzabstand in cm	Pflanzenbedarf pro m
Kopfsalat	25	30 x 30	4
Kohlrabi	25	30 x 30	4
Wirsing (Früh-)	40	50 x 40	2,5
Broccoli	50	50 x 75	2
Rotkohl	50	50 x 75	2
Spitzkohl	50	50 x 75	2
Sellerie	40	40 x 40	2,5
Fenchel	25	25 x 30	4
Porree	15	15 x 30	8
Zwiebeln	30	30 x 25	3,33
Zucchini	min. 100	100 x 100	1
Wildtomaten	min. 100	100 x 100	1
Freilandtomate	50	50 x 75	2
Kürbis	min. 100	100 x 200	1
Einlegegurken	30	30 x 150	3,33
Kartoffeln	33	33 x 75	3

und Zucchini sollte man nicht vor der zwanzigsten Kalenderwoche liefern lassen. Oft sind die Jungpflanzen frisch aus dem Anzuchthaus und noch nicht abgehärtet. Es ist daher sinnvoll, sie noch eine Woche im Betrieb, zum Beispiel auf dem Hof, stehen zu lassen, damit sie etwas stabiler werden. In Frostnächten kann dann noch schnell ein Vlies darüber gedeckt werden.

Bei der Jungpflanzenbestellung sollte man immer eine kleine Reserve einplanen, falls einzelne Kisten schlecht aufgelaufen sind oder Pflanzen durch Ausfall auf dem Acker nochmal nachgepflanzt werden müssen.

Im Verlauf des Sommers bieten viele Selbsterntebetriebe Jungpflanzen zum Nachpflanzen an, um bereits abgeerntete Reihen wieder aufzufüllen. In Frankenhäusern werden alle zwei Wochen Jungpflanzen angeboten, bei den „bauerngärten“ an vier Terminen von Juni bis August. An diesen Terminen kann man Raritäten anbieten

oder auch die Wintergemüsearten wie Grünkohl, Endivien oder Feldsalat.

6.5 Planung der Freiflächen und Wege

Neben der Gemüsefläche muss auch die Anlage der Freiflächen und Wege sorgfältig geplant werden. Um eine Verunkrautung der Wege zu verhindern, kann eine möglichst langsam wachsende, trittfeste Kleegrasmischung ausgesät werden. Die Wege sollten in jedem Fall ausreichend breit sein, um sie mit Geräten zum Mähen oder Mulchen befahren zu können. Eine zusätzliche Grünfläche dient als Picknick- und Spielfläche. Ein Teil der Freifläche kann auch für den Anbau einer Insektenweide oder einer Wildobsthecke genutzt werden. Beim Mähen der Grünflächen fällt zudem regelmäßig Mulchmaterial an, das die Kundinnen und Kunden für den Einsatz auf ihrer Parzelle sammeln können.

*Freiflächen sollten mit einer trittfesten Grasmischung eingesät und gepflegt werden
(Foto: © Volker Gehrman)*



6.6 Planung der Fruchtfolge

Eine sinnvolle Fruchtfolge einzuhalten, stellt je nach Betriebsform der Selbsterntegärten eine besondere Herausforderung dar.

Relativ leicht lässt sich die Fruchtfolge umsetzen, wenn die Selbsterntegärten einen eigenen Betriebszweig in einem Ackerbaubetrieb darstellen. Dann kann das Selbsterntefeld in die ackerbauliche Fruchtfolge integriert werden. Durch die sehr unterschiedlichen Kulturen aus verschiedenen Familien sind kaum Nachbauprobleme zu befürchten. Liegen die Flächen allerdings nicht alle in der Nähe

der Betriebsstätte, kann es schwierig sein, den Kundinnen und Kunden zu vermitteln, dass ihnen immer wieder andere Flächen angeboten werden.

Stellt die Selbsternte dagegen einen Betriebszweig in einem Gemüsebaubetrieb dar, gestaltet sich die Einbindung in die Fruchtfolge schwieriger. Durch die Vielzahl von Pflanzenfamilien auf einer Parzelle ist es praktisch unmöglich, sie in die Fruchtfolge der anderen Flächen zu integrieren. Für Gemüsebaubetriebe ist es daher sinnvoller, das Selbsterntefeld zu separieren und dafür eine eigene Fruchtfolge zu erstellen.

„gartenglück“ Klefhof: Fruchtfolge mit Wechselflächen

„Auf den ‚gartenglück‘-Feldern haben wir uns für eine sechsfeldrige Fruchtfolge entschieden. Der Grund: Einige Kulturen wie Erbsen und Kohl haben nur eine geringe Selbstverträglichkeit. Um Krankheiten zu vermeiden, wird deshalb empfohlen, eine mindestens fünfjährige Anbaupause einzuhalten. Das bedeutet für uns in der Praxis: Auf ein Jahr Kohl folgen fünf Jahre, in denen wir ausschließlich Kulturen anbauen, die nicht zur Pflanzenfamilie der Kreuzblütler gehören. Kein leichtes Unterfangen auf einem Selbsternte-Feld!

Wir haben daher an allen Standorten eine zweite Fläche dazu gepachtet. So können wir alle drei Jahre die Fläche wechseln: Auf drei Jahre Gemüse als Selbsterntefeld folgt ein dreijähriger Anbau von Kulturen, die nicht den Pflanzenfamilien der Gemüsekulturen angehören, zum Beispiel Getreide, Klee gras, Buchweizen oder Blümmischungen.

Auch innerhalb der dreijährigen Anbauphase auf der Gemüsefläche gibt es eine Rotation. Wir haben alle unsere Kulturen ihren Pflanzenfamilien entsprechend drei verschiedenen Blöcken zugeordnet. Diese drei Blöcke rotieren innerhalb der drei ‚Gemüse-Jahre‘ miteinander. Dann zieht die Gemüsefläche auf die Ackerfläche um.

Die Pachtkosten für die zusätzlichen Flächen haben wir auf den Preis pro Parzelle umgelegt. Durch diese Vorgehensweise können wir uns bei der Bewirtschaftung der ‚pausierenden‘ Ackerfläche weitgehend von wirtschaftlichen Zwängen lösen und bei der Wahl der Kulturen den Fokus auf pflanzenbauliche Aspekte wie Unkrautunterdrückung, Verbesserung der Bodenstruktur und -fruchtbarkeit legen. Die Erhöhung des Parzellenpreises konnten unsere Kundinnen und Kunden gut nachvollziehen.“

Zeitweise sollten einzelne Flächen aus der Bewirtschaftung genommen werden

(Foto: © Volker Gehrmann)



„bauerngarten“ Berlin

„Wir haben im ‚bauerngarten‘ auch ‚Wechselkreise‘. Das führte unter anderem dazu, dass wir an einem Standort nur noch kleine Parzellen anbieten können. Das wurde auch akzeptiert von den Mitgliedern.“

Ist die Gemüseselbsternte das Hauptgeschäftsfeld eines Betriebes und werden damit alle Ackerflächen für die Selbststernte genutzt, dann kann die Fruchtfolge nur eingehalten werden, wenn die Flächen zeitweise aus der Selbststernte herausgenommen werden. Das bedeutet, dass der Betrieb in diesem Fall 50 bis 100 Prozent mehr Fläche benötigt, als für die Selbststernteflächen an sich benötigt würden. Auf diese Weise kann auf einem Drittel oder der Hälfte des Ackers, im Wechsel mit der Selbststernte, eine Gründüngung angebaut werden.

Zwar stellt die mit vielen Kulturen aus unterschiedlichen Familien bepflanzte Fläche einer Gemüseselbsternte eine Form der Mischkultur dar. Deshalb ist

hier mit weniger Nachbauproblemen zu rechnen, als auf einer mit nur einer Kultur bepflanzten Fläche. Dennoch sollte auch hier auf eine sinnvolle Fruchtfolge geachtet werden, möglichst mit Winterroggen als Zwischenfrucht.

Bei manchen Pflanzenkrankheiten, insbesondere der im Gemüsebau gefürchteten Kohlhernie, reicht der Effekt der Mischkultur nicht aus. In diesen Fällen müssen gezielte Maßnahmen zur Eindämmung der Erreger getroffen werden, wie im folgenden Erfahrungsbericht aus den „bauerngärten“ beschrieben.

Praxistipp: Kohlhernie eindämmen

„Nach fünf Jahren Einteilung in Starkzehrer-, Schwachzehrer und Gründungsbeete nahm der Krankheitsdruck, vor allem unter den Kreuzblütlern, deutlich zu. Gemeinsam mit der Gemüsebauberatung erarbeiteten wir eine achtgliedrige Fruchtfolge nach Pflanzenfamilien. Auf dem engen Raum einer Parzelle von 45 Quadratmetern ist dies sicher immer noch eine Mischkultur. Der Boden wird durch die Bearbeitung ja auch verschoben. Um die Kohlhernie in den Griff zu bekommen, haben wir im ‚bauerngarten‘ die Kreuzblütler nach zwölf Wochen konsequent abgeerntet, egal ob sie ausgereift waren oder nicht. Die Wurzeln wurden komplett ausgegraben und vom Acker gefahren, um die Weiterverbreitung des Erregers zu verhindern.

Zusätzlich gehen jährlich pro Standort ein bis drei Kreise aus der Bewirtschaftung und werden mit einer Gründüngung aus Zottelwicke und Getreide bedeckt. Im Mai wird der Bewuchs gemulcht – also gemäht und zerkleinert. Dieses Mulchmaterial können die Parzellennutzerinnen und -nutzer auf ihren Flächen verwenden. Auf den Brachflächen folgen dann vier Wochen Schwarzbrache mit wöchentlichem Grubbern, um die Quecken einzudämmen. In der zweiten Saisonhälfte wird dann zur Nematodenbekämpfung Sandhafer gesät.“

6.7 Grundbodenbearbeitung

Art und Zeitpunkt der Grundbodenbearbeitung hängen von den lokalen Boden- und Wetterverhältnissen ab, aber auch mit dem Unkrautdruck und der individuellen Fruchtfolgeplanung. Die sorgfältige Bodenbearbeitung legt den Grundstein für die ganze Saison. So sollten zum Beispiel bei schweren Böden hinsichtlich der Befahrbarkeit der Fläche keinerlei Kompromisse eingegangen werden.

Ist eine gute Zusammenarbeit mit einem Lohnunternehmen möglich, können Arbeitsgänge wie Mulchen, Pflügen, Grubbern und die erste Feinbodenbearbeitung an diese abgegeben werden. Diese Vorgehensweise bricht Arbeitszeitspitzen und erspart die Anschaffung entsprechender Anbaugeräte.

Welche Bodenbearbeitungsgeräte eingesetzt werden, hängt von den eigenen Vorlieben, aber vor allem von den Standortbedingungen und den angebauten Kulturen ab. Für Wurzelgemüse ist eine Lockerung bis in 25 oder 30 Zentimeter Tiefe nötig. Zudem wirkt eine tiefere Bodenbearbeitung gegen Wühlmäuse, die sonst wegen der längeren Anbaupausen in Selbsterntegärten öfter auftreten.

Wegen des eher hohen Beikrautdruckes kann eine wendende Bodenbearbeitung sinnvoll sein. Hier kann auch das „falsche Saatbeet“ helfen, bei dem man durch die Bodenvorbereitung zunächst das Beikraut zum Keimen anregt und dieses nach zwei bis drei Wochen entfernt. Das erfordert allerdings zwei zusätzliche Arbeitsgänge und verzögert die Aussaat oder Pflanzung um den genannten Zeitraum.

*Grundboden-
bearbeitung*
(Foto: © Volker
Gehrmann)



6.8 Feinkrümelige Bodenbearbeitung

Für die Vorbereitung des Saatbettes eignen sich Kreiseleggen oder Saatbettkombinationen aus Eggen und rückverdichtenden Geräten wie Walzen oder Packern. Eggen arbeiten im Gegensatz zum Pflug vertikal und erhalten so die Bodenschichten und damit die Lebensräume der Bodenlebewesen. Die Bearbeitung mit der Fräse wird kontrovers diskutiert. Nach der Feinbodenbearbeitung mittels Kreiselegge muss sich der Boden in jedem Fall absetzen können oder sollte mittels Walze rückverdichtet werden, um die Kapillarität des Bodens wiederherzustellen.

6.9 Düngung

Idealerweise erfolgt die Grunddüngung im ökologischen Gemüsebau durch den Anbau von Leguminosen oder die Ausbringung von Grünschnittkompost oder Mist.

Für die Starkzehrer unter den Gemesekulturen reicht diese Grunddüngung oft nicht aus. Hier ist eine zusätzliche Düngergabe erforderlich, die meist in Form von handelsüblichen organischen Düngemitteln erfolgt.

Bei der Wahl der Dünger ist zu beachten, dass tierische Dünger aus der konventionellen Tierhaltung wie Hornspäne oder Horngrieß bei den Kundinnen und Kunden vereinzelt auf Ablehnung stoßen. Eine Alternative sind Schafwoll-Pellets oder Düngemittel pflanzlicher Herkunft wie Ackerbohenschrot.



*Mist eignet sich für die Grunddüngung
(Foto: © Volker Gehrman)*

Da in Selbsterntegärten eine Vielzahl von Kulturen auf engem Raum vorkommt, ist es herausfordernd, deren unterschiedlichem Nährstoffbedarf gerecht zu werden. Hier gilt es einen guten Kompromiss zwischen Arbeitswirtschaftlichkeit und einer kulturspezifischen Düngung zu erreichen.

Zur Ausbringung von Handelsdünger haben sich in den vorgestellten Betrieben folgende Möglichkeiten der Mechanisierung als günstig erwiesen:

- ▶ „bauergarten“: Mit einem Tellerdüngestreuer werden alle Kulturen auf einem grundlegenden Niveau mit Nährstoffen versorgt. Kulturen mit hohem Nährstoffbedarf werden zusätzlich händisch aufgedüngt.

„gartenglück“ Klefhof

„Auf den ‚gartenglück‘-Feldern arbeiten wir im Bereich der Starkzehrer mit einer sehr bedarfsgerechten, kulturspezifischen Düngung mit Hornspänen. Dazu setzen wir während der Aussaat oder Pflanzung einen selbst gebauten Düngestreuer im Frontanbau unseres Traktors ein, der den Dünger exakt entlang der gewünschten Reihe ausstreut.“

Diese bedarfsgerechte Düngung ist uns wichtig, damit wir einerseits den hohen Stickstoffbedarf der Starkzehrer sicherstellen können, andererseits Schwachzehrer wie Salat nicht überdüngen. Damit verhindern wir neben hohen Düngerkosten und einer eventuell nitratbelasteten Ernte auch die Gefahr, dass Nährstoffe ungenutzt in tiefere Bodenschichten versickern. Beim Pflanzen der Starkzehrer wie Kohl bringen wir grobe Hornspäne aus, deren Stickstoffmineralisation erst nach etwa sechs Wochen beginnt – also dann, wenn auch der Stickstoffbedarf des Kohls zunimmt.“

- „gartenglück“: Jede Kultur wird entsprechend ihrem Nährstoffbedarf gedüngt. Dafür werden Kastendüngerstreuer oder Tellerdüngerstreuer mit Prallrahmen eingesetzt, die an die Beetbreite angepasst sind.

Am Rande von Ballungsgebieten fällt sehr viel Pferdemist an. Wer über eine geeignete Ausbringungstechnik verfügt oder Kontakte zu einem Lohnunternehmer hat, kann auch ohne eigene Tiere den Boden mit Mist versorgen. Dabei kann es sinnvoll sein, den Mist im Herbst auszubringen, damit möglicherweise vorhandene Keime und Krankheitserreger über Winter absterben. Nach der Ausbringung muss der Mist sofort eingearbeitet werden. Hier sind zudem Ausbringungsfristen und weitere Vorgaben der Düngeverordnung zu beachten.

6.10 Aussaat

Der Aussaatzeitpunkt ist von den Ansprüchen der unterschiedlichen Kulturen und der Witterung abhängig. Bei der Anlage eines Selbsterntefeldes spielt außerdem der Übergabetermin eine wichtige Rolle sowie die Entscheidung, in welcher Form die Parzellen übergeben werden sollen. Es gibt grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

- Die Aussaat erfolgt unmittelbar vor der Parzellenübergabe – es sind noch keine Pflänzchen zu sehen; das Feld ist „braun“.
- Die Aussaat erfolgt einige Wochen vor der

Parzellenübergabe – das Gemüse ist schon deutlich zu sehen, aber auch das Unkraut; das Feld ist „grün“.

In der Regel übergeben die Selbsterntetriebe die Parzellen zwischen Ende April und Mitte Mai.

Die meisten Kulturen können im April ausgesät werden. Dazu gehören unter anderem Erbsen, Pflücksalat, Radieschen, Spinat, Möhren, Rote Bete, Rucola, Schnittlauch, Petersilie, Zwiebeln, Dicke Bohnen, Mangold und viele Blumen. Eine Ausnahme bilden die kälteempfindlichen Kulturen wie Buschbohne und Basilikum. Sie sollten erst gesät werden, wenn keine Spätfröste mehr zu erwarten sind – für die meisten Regionen ist das Anfang Mai, also gegebenenfalls nach der Parzellenübergabe.

Wichtig ist es, den Unkrautdruck so gering wie möglich zu halten. Denn für die Kundinnen und Kunden ist die Unterscheidung zwischen Kultur- und Wildpflanze nicht immer klar. Aus Unwissenheit werden frisch gekeimte Gemüsepflänzchen versehentlich umgehackt oder Wildpflanzen liebevoll gepflegt. Hier kann das „falsche

Saatbett“, siehe Seite 46, helfen.

„gartenglück“ Klefhof

„Ein schöner Nebeneffekt der zeitigen Radieschen-Aussaat: Je nach Witterung können schon am Tag der Übergabe die ersten Radieschen aus dem Boden gezogen werden, was für große Freude bei den Kundinnen und Kunden sorgt!“

Auch ein gleichmäßiger Aufgang des Saatgutes innerhalb der Reihe ist gerade für gärtnerisch eher unerfahrene Kundinnen und Kunden wichtig, aber ebenso für ein ansprechendes Aussehen der Parzelle. Um einen guten

Reihenaufgang zu erreichen, ist eine flache Bodenbearbeitung sinnvoll, die sicherstellt, dass die Samen auf der wasserführenden Schicht abgelegt werden. Eine zu tiefe Lockerung unmittelbar vor der Aussaat hätte die Unterbrechung der Wasserführung im Boden zur Folge und damit eine Austrocknung der keimenden Samen.

Für den Fall, dass es trotzdem innerhalb einzelner Reihen zu Lücken bei der Aussaat kommt, ist es sinnvoll, sich frühzeitig Gedanken zu machen, wie damit umgegangen werden soll. Ein mögliches Vorgehen ist es, in den Wochen nach der Parzellenübergabe kostenlos Saatgut an die Kundinnen und Kunden auszugeben.

6.11 Pflanzung

Pflanzkulturen lassen sich, je nach Zeitpunkt, in zwei Gruppen einteilen:

- ▶ frühe Pflanzkulturen (März/April): Salate, Kohl, Sellerie, Fenchel, frühe Zwiebeln
- ▶ späte Pflanzkulturen (ab Mitte Mai): frostempfindliche Kulturen wie Zucchini, Kürbis, Gurke, Tomate, Paprika, Chili, Aubergine, Physalis

In klimatisch begünstigten Gebieten lassen sich Kürbis, Gurke und Zucchini direkt an Ort und Stelle pflanzen. Wichtig ist dabei, dass sie keinen Frost mehr abbekommen.

6.12 Kartoffeln legen

Für das Legen von Kartoffeln in kleinerem Umfang ist nicht viel Technik nötig: Mit einem Bollerwagen, an dessen Boden von unten ein Pflugkörper angeschraubt ist, lassen sich die Knollen entlang der Reihe transportieren, während gleichzeitig eine Furche gezogen wird. Die Knollen werden



*Pflanzung
verschiedener
Kulturen mit
zweireihiger
Pflanzmaschine
(Foto: © Volker
Gehrmann)*

von Hand in die Furche gelegt, auf diese Weise nehmen die Keime keinen Schaden. Im Anschluss können die Furchen zum Beispiel mit einem Rechen verschlossen und schon leicht angehäufelt werden. Nach der Übergabe übernehmen die Kundinnen und Kunden das weitere Anhäufeln der Dämme.

Eine weitere Möglichkeit ist die Pflanzung mit einer Becherpflanzmaschine. Alternativ lassen sich manche einreihigen Pflanzmaschinen umbauen: Der Greifer wird abmontiert, sodass die Maschine nur noch eine Furche zieht. Eine Person, die auf der Maschine sitzt, legt die Kartoffeln in die Furche ab. So werden die Keime der Knollen geschont. Hinterher laufen zwei gegebenenfalls im Eigenbau konstruierte Scheiben, die den Damm formen.

Wenn mit einem hohen Vorkommen von Kartoffelkäfern zu rechnen ist, sollten

die Kartoffelknollen vorgekeimt werden. Der Pflanze wird damit ein deutlicher Vorsprung vor dem Schlüpfen der ersten Larven verschafft. Zudem ist der Aufgang von vorgekeimten Knollen besser und gleichmäßiger.

6.13 Steckzwiebeln legen

In den gelockerten Boden lässt sich mithilfe eines Stocks eine flache Furche ziehen. Dort hinein werden die Zwiebeln gestreut und im Anschluss wird die Furche mit einem Rechen locker verschlossen. Alternativ können die Zwiebeln auch einzeln von Hand gesteckt werden.

Es gibt Zwiebelleger verschiedener Hersteller, die sich von Hand über den Acker schieben lassen oder hinter dem Schlepper montiert werden. Eine nachlaufende Person muss im letztgenannten Fall die

*Steckzwiebeln
können einfach
von Hand gelegt
werden*

*(Foto: © Volker
Gehrmann)*



Maschine dann nur noch im Gleichgewicht halten, aber nicht mehr aktiv schieben.

Eine gute Alternative zu Steckzwiebeln ist das Pflanzen vorgezogener Sätzwiebeln.

6.14 Vlies-Abdeckung

An manchen Standorten ist es nötig, bestimmte Kulturen zum Schutz vor Vögeln und Schädlingen (zum Beispiel Möhren-, Kohl- oder Zwiebelnfliegen) mit Vlies abzudecken. Besonders gefährdet sind die frisch gesetzten Kohl- und Salatpflanzen, aber auch Basilikum und Buschbohnen sind nach der Aussaat für eine schützende Abdeckung dankbar.

Die schutzbedürftigen Kulturen lassen sich kombinieren, sodass jeweils vier Reihen nebeneinander mit einer Vliesbahn abgedeckt werden können. Weitere positive Effekte der Vlies-Abdeckung sind eine



„gartenglück“ Klefhof

„In der Vergangenheit haben wir erst einen Tag vor der Übergabe gepflanzt, und unsere Kundinnen und Kunden haben die Pflanzen selbst abgedeckt. Wir haben mehrere Rollen Abdeckvlies besorgt und während der Übergabe, von der Rolle Stücke in der richtigen Größe abgegeben. Allerdings hat sich das nicht bewährt, denn das bedingt einen festen Termin. Wenn die Pflanzung wegen schlechten Wetters verschoben werden musste, konnte erst nach dem Übergabetermin gepflanzt werden. Außerdem brauchten die Vögel manchmal keine 24 Stunden, um unter den zarten Jungpflanzen einen völligen Kahlschlag anzurichten. Die Vlies-Abdeckung durch die Kundinnen und Kunden setzt zudem voraus, dass sie die Pflanzen erkennen können, was für viele schon eine echte Herausforderung ist.“

Inzwischen verfahren wir so, dass wir die Pflanzen unmittelbar nach dem Setzen mit einer langen, fortlaufenden Vliesbahn selbst abdecken. Am Tag der Übergabe wird das Vlies von den Kundinnen und Kunden entlang der Parzellengrenzen mit einer Schere zerschnitten. Diese Variante ist arbeitsintensiv, aber sicher. Die Kundinnen und Kunden nehmen das Vlies, wenn es nicht mehr gebraucht wird, mit nach Hause und verwenden es weiter.“

Zum Schutz vor Vögeln und Schädlingen werden manche Kulturen mit Vlies abgedeckt
(Foto: © Volker Gehrmann)

„GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen

„Bei uns ist der Hasen- und Taubenfraß kein großes Problem, sodass wir ihn tolerieren können. Nach zwei Wochen wächst das Gemüse den Mitfressern davon.“

Verfrüfung der Kulturen, ein guter Schutz vor weiteren Schadinsekten und eine Verringerung der Verdunstung.

6.15 Vorbereitung der Übergabe und Infrastruktur

In den Tagen vor der Übergabe entsteht die eigentliche Infrastruktur auf dem Feld. Dazu gehören unter anderem der Aufbau von Wassertanks, Infotafeln, Geräteketten und Sitzgelegenheiten sowie die Ausstattung mit Gartengeräten.

Für die Namensschilder an den Parzellen haben sich Plastikkarten oder Holz-schilder bewährt, die sich mit einem UV-beständigen Stift beschriften lassen.

Mit einem Tacker können sie an den Parzellen-Begrenzungsplöcken befestigt werden. Auf dem Namensschild stehen zum Beispiel Parzellenname, Parzellennummer und ein Pfeil, der anzeigt, in welche Richtung die Parzelle verläuft. Den Namen der Parzelle können sich die Kundinnen und Kunden selbst überlegen.

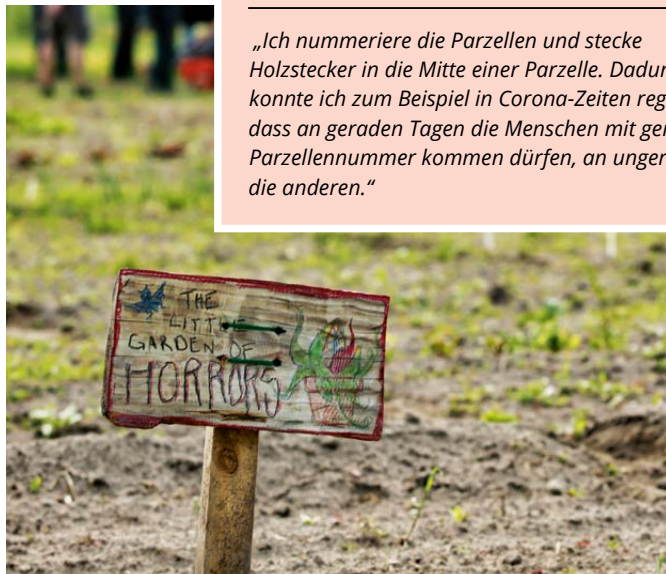
Es kann sinnvoll sein, die Beschilderung erst am Tag der Übergabe vorzunehmen, da andernfalls die Kundinnen und Kunden schon auf dem Feld herumlaufen, um ihre Parzelle zu suchen.

„GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen

„Ich nummeriere die Parzellen und stecke Holzstecker in die Mitte einer Parzelle. Dadurch konnte ich zum Beispiel in Corona-Zeiten regeln, dass an geraden Tagen die Menschen mit gerader Parzellennummer kommen dürfen, an ungeraden die anderen.“

Den Namen der Parzelle können die Kundinnen und Kunden selbst festlegen

(Foto: © Volker Gehrman)



Arbeitsgänge vor Saisonbeginn am Beispiel „bauerngarten“ Berlin

Kalenderwoche	Arbeitskräfte	Arbeitsgänge
11-13	2	vorbereitende Bodenbearbeitung
13-14	3	Bewässerungsanlage in Betrieb nehmen, Werkzeugkisten aufbauen bzw. Hütten bestücken
14	5	mechanische Grunddüngung, Beete markieren, händisch nachdüngen, Parzellen einmessen und Parzellengrenzen markieren
15	5	Zwiebeln stecken, Kartoffeln legen
16	10	Pflanzen in den Parzellen und Kräuterbeeten
17	4	Säen, Namensschilder für die Parzellen stecken
17-18	5	Parzellenübergabe am 1. Mai und dem Wochenende, das diesem am nächsten liegt

6.16 Übergabe

Die Übergabe der Parzellen an die Kundinnen und Kunden ist das zentrale Ereignis in den Selbsterntegärten. Der Betrieb hat für diesen Termin geplant, vorbereitet

und geackert, die Kundinnen und Kunden haben mit Spannung darauf gewartet, nun endlich loslegen zu können. Daher ist es durchaus angemessen, die Übergabe als kleineres oder größeres Event zu gestalten, je nach Vorliebe und Stil des Betriebes.



*Übergabe der Parzellen zu Saisonbeginn
(Foto: © Volker Gehrman)*

„bauerngarten“ Berlin

„Im ‚bauerngarten‘ haben wir fixe Termine für die Parzellenübergabe, die wir zum Jahreswechsel bekannt geben können. Dies ist möglich, da die sehr leichten Böden sich relativ unabhängig von der Witterung bewirtschaften lassen. Auch werden die Arbeiten so getaktet, dass in einer Kalenderwoche an allen Standorten in der Regel dieselben Arbeitsschritte durchgeführt werden. Im ersten Coronajahr haben wir angefangen, die Altgärtnerinnen und -gärtner mit entsprechendem Infomaterial, unmittelbar nachdem die Kreise fertig sind, auf ihre Parzellen zu lassen. Das hat gut funktioniert, sie waren sehr umsichtig und eigenständig.“

*Ein Gärtner markiert beim Jahresauftakt die Parzellengrenze.
(Fots: © Volker Gehrmann)*



„gartenglück“ Klefhof

„In einer kleinen, humorvollen Willkommensansprache fassen wir die wichtigsten Punkte zusammen – wir erläutern unter anderem unsere Fruchtfolge und das Plastik-Verbot auf den Feldern.“

Die Kundinnen und Kunden sollen am Übergabetag drei wichtige Aufgaben erledigen:

- 1. einen Grenz-Pfad zur Nachbarparzelle ziehen,*
- 2. die Abdeckvliese durchschneiden,*
- 3. einen Blick unter das Vlies werfen, die Pflänzchen darunter begutachten und gegebenenfalls richtig einpflanzen.*

Im Anschluss gibt es ein gemeinsames Acker-Kaffeetrinken – wir bringen Getränke mit und viele Kundinnen und Kunden backen zur Feier des Tages Kuchen.“

„GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen

„Auch in Frankenhausen gibt es eine kleine Ansprache zu den ökologischen Anbaurichtlinien und den Regeln auf dem Acker. Danach werden Zettel mit der Parzelleneinteilung verteilt und alle können schnell ihre Namen und die dazugehörige Parzellenummer entdecken – und los geht's. Die meisten gehen erst mal schauen, was schon auf den Parzellen zu erkennen ist und hangeln sich mit ihrem Anbauplan von Reihe zu Reihe. Am Flächenrand stehen Schnüre für die Kundinnen und Kunden bereit, damit sie ihre Parzelle zu beiden Seiten mit der Schnur abspannen können. Damit niemand schief spannt, ist jede zweite Schnur bereits im Vorfeld von uns gespannt worden.“

Dieser Tag ist jedes Jahr aufs Neue ein großes Happening!“

„bauerngarten“ Berlin

„Bei uns im Betrieb werden die Namensschilder in den Tagen vor der Übergabe gesteckt. Die Parzellierung wird vor den Pflanzarbeiten vollzogen, so können wir exakter die Parzellen bepflanzen. Zur Übergabe finden die Kundinnen und Kunden an den Parzellenrändern Stöcke und eine – zum Beispiel mit einer Schubkarre gezogene – Radspur als Parzellengrenze. Sie trampeln dann diese Parzellengrenze etwa zwei Fuß breit nach, sodass ein deutlich erkennbarer Weg entsteht.“

Die Parzellenübergabe war in der Vergangenheit ein relativ großes Event, in der Regel Anfang Mai. Meistens gab es

drei Veranstaltungsteile: Die Kundinnen und Kunden suchten zunächst ihre Parzellen und malten ein Namensschild. Im zweiten Teil wurde der Beetplan vorgestellt, also das, was auf den Parzellen wächst, verortet. Im dritten Teil gab es einen Vortrag in der Parzelle zum Einstieg in das Gärtnern und Hinweise auf weitere Bildungsangebote.“

Praxis-Tipp: Parzellen-Abstecken

Das Ziehen der Grenzpfade zwischen den Parzellen können die Kundinnen und Kunden unter Anleitung selbst übernehmen im Rahmen eines kleinen Gemeinschaftsspiels: An der jeweils ersten und letzten Parzelle eines Blocks wird eine lange Schnur ausgegeben, die von den Teilnehmenden zwischen den beiden Begrenzungspflöcken quer über die Parzelle gespannt wird. Entlang der Schnur laufen sie dann über die Parzelle und „trampeln“ einen kleinen schmalen Grenzpfad zwischen ihrer Parzelle und der Nachbarparzelle. Danach wird die Schnur gelöst und an die nächsten Teilnehmenden weitergegeben. So wandert die Schnur von Parzelle zu Parzelle, und während die Menschen am Rand ihrer eigenen Parzelle auf die Schnur warten, findet ein erster Austausch untereinander statt.

Praxis-Tipp: Plastik-Verbot

Im Laufe der Saison bringen die Kundinnen und Kunden die verschiedensten Utensilien mit auf ihre Parzelle: von Schildern für die Beschriftung der Gemüsereihen über Rankhilfen und Tomatenstäbe bis hin zum Windrad oder Gartenzweig. Die meisten Sachen sind leider aus Plastik. In den eigenen Konditionen kann man die Kundinnen und Kunden dazu verpflichten, bei Saisonende sämtliche Materialien vollständig von ihrer Parzelle zu räumen. Doch dem kommen erfahrungsgemäß nicht alle nach und so muss jedes noch so kleine Plastikteilchen einzeln wieder aufgelesen und über den Hausmüll entsorgt werden. Noch besser ist deshalb ein klares Plastik-Verbot!

6.17 Betreuung der Mitglieder und zusätzliche Angebote

Selbsterntegärten bieten ein hohes Potenzial, um Bildungsangebote wie Workshops oder Ackersprechstunden zu etablieren. Die Bereitschaft, Neues zu lernen, ist bei den Mitgliedern meist hoch. Zudem kann das Erlernte direkt in der eigenen Parzelle umgesetzt und erlebt werden. Letztlich helfen Selbstertegärten auch dabei, Lebensmittelerzeugung erlebbar zu machen und bei Verbrauchenden Verständnis für die komplexen Zusammenhänge in der landwirtschaftlichen Produktion zu wecken.

Voraussetzung für entsprechende Angebote ist, dass man Spaß an der Vermittlung von Wissen hat und es nicht als lästige Pflicht empfindet. Zwingend notwendig sind die Zusatzangebote nicht, es gibt Beispiele von Selbstertegärten, die auch ganz ohne Workshops und Gartensprechstunden funktionieren.

Mitgliederbetreuung

Glückliche Mitglieder sind die besten Kundinnen und Kunden! Themen, die Unzufriedenheit verursachen, sollten ernst genommen und aufgegriffen werden. Die Mitglieder müssen das Gefühl haben, gehört zu werden. Dabei reicht es meist schon aus, Verständnis zu zeigen. Wichtig ist, sich selbst treu zu bleiben und die Balance zwischen den eigenen Bedürfnissen und denen der Mitglieder zu finden und nichts zu versprechen, was man nicht halten kann.

Empfehlenswert ist es auf jeden Fall, nicht 24 Stunden ansprechbar zu sein, sondern geregelte Zeiten und Kommunikationswege zu finden, um die Mitglieder gut zu betreuen. Gerade zu Saisonbeginn ist die Fülle an Fragen, die die Kundinnen und Kunden stellen, sonst kaum zu bewältigen. Um die Fragen zu bündeln und zu kanalisieren, bieten sich verschiedene Maßnahmen wie Workshops, Ackersprechstunden oder Newsletter an.



Die individuelle Betreuung der Kundinnen und Kunden kostet viel Zeit

(Foto: © Volker Gehrman)

Workshops

Im „bauerngarten“ Berlin hat sich die Bildungsarbeit neben dem Gemüsebau als fester Bestandteil etabliert. Dies ist zum einen dem Interesse der Betreiber selbst geschuldet, dient aber zum anderen auch dazu, die Fragen der Mitglieder zu bündeln.

Während der Saison werden zehn Workshops von jeweils anderthalb Stunden angeboten, welche alle zwei Wochen an den Wochenenden stattfinden. Jeder Workshop beinhaltet ein saisonal passendes Thema.

Themen sind zum Beispiel:

- ▶ Einführung in die Gartenpflege inklusive Hacken, Bewässern, Ansprüche verschiedener Gemüsekulturen
- ▶ Aussaat und Pflanzung von Fruchtgemüse

- ▶ Grundbegriffe des ökologischen Landbaus
- ▶ Düngung
- ▶ Ernte, Verarbeitung und Lagerung

Die Workshops finden direkt auf dem Acker auf einer Demoparzelle statt und berücksichtigen auch die aktuellen Gegebenheiten in den Parzellen. Beet für Beet wird besprochen, was gerade zu tun ist, wie die Pflanzen wachsen – und es werden Fragen beantwortet. Viele Kundinnen und Kunden kommen seit vielen Jahren zu den Workshops und betonen: „Wir lernen da immer wieder was Neues.“ Fachleute können diese Workshops in der Regel ohne aufwendige Vorbereitung durchführen, im „bauerngarten“ Berlin sind sie im Parzellenpreis inklusive.

Möglich ist auch, weiterführende externe Workshops anzubieten. Gerade im Bereich der Verarbeitung gibt es hier großes

*Workshops können im Parzellenpreis inbegriffen sein oder gesondert angeboten werden
(Foto: © Volker Gehrmann)*



*In einer Gartensprechstunde können Kundinnen und Kunden konkrete Fragen stellen
(Foto: © Volker Gehrmann)*



Potenzial. Die Angebote reichen vom Herstellen der eigenen Calendula-Salbe über Tees bis hin zum Einwecken und Fermentieren.

Hierbei sollte der Organisationsaufwand nicht unterschätzt werden. Vorab zu klären und zu organisieren ist zum Beispiel: Wer hält den Workshop? Welche Materialien werden benötigt? Braucht man fließendes Wasser und Strom?

Garten- oder Ackersprechstunde

Eine weitere Möglichkeit, Fragen der Kundinnen und Kunden zu beantworten, ist die Gartensprechstunde. Dazu wird ein- bis zweimal pro Woche ein Termin angeboten, an dem die Betriebsleitung oder Mitarbeitende vor Ort für Fragen zur Verfügung stehen. Die Vorbereitung für die Ackersprechstunden ist geringer als für Workshops. Nachteilig ist, dass dabei viele Fragen meist mehrfach beantwortet werden müssen.

Dagegen sehen die Kundinnen und Kunden es als Vorteil, dass sie direkt und einzeln betreut werden und konkrete Fragen zu ihren Beeten stellen können.

Tutorinnen und Tutoren

Einige erfahrene Gärtnerinnen und Gärtner können als Tutorinnen und Tutoren Neulingen Fragen zu ihrer Parzelle beantworten. Das erfolgt ehrenamtlich und wird zum Beispiel durch eine kostenlose Parzelle honoriert.

Newsletter und „Gartentelegramm“

Regelmäßig schriftliche Informationen an die Mitglieder zu senden, kann Workshops ersetzen oder diese ergänzen. Im „bauerngarten“ Berlin wird von allen Workshops eine schriftliche Zusammenfassung erstellt und anschließend verschickt. Des Weiteren informiert ein wöchentliches „Gartentelegramm“ über das aktuelle Geschehen im Garten. Hier lassen sich auch kurzfristig Informationen verbreiten (zum Beispiel, wenn Wildschweine den Acker durchwühlt haben) oder Veranstaltungen bekannt machen. Inzwischen nutzt der „bauerngarten“ das „Gartentelegramm“ auch für Nachrichten aus der landwirtschaftlichen Szene.

Nach Umfragen bei den Kundinnen und Kunden sind Newsletter und Workshops am besten geeignet, um hilfreiche Informationen für die Gartenarbeit zu bekommen.

Forum

Ergänzend zu einer Website kann ein Forum eingerichtet werden, in dem sich die Mitglieder austauschen und untereinander Fragen beantworten.

Wichtig ist dabei ein übersichtlicher Aufbau mit klaren Strukturen, die veranschaulichen, welche Themen wo zu finden sind, und die verschiedenen Gesprächsfäden voneinander abgrenzen. Sonst wird ein Thema in mehreren Threads parallel besprochen. Nicht zuletzt aus diesem Grund sollte ein Forum immer moderiert werden. Die Moderation kann sowohl Themen sortieren als auch auf die Einhaltung der Umgangsformen achten. Denn gerade bei Enttäuschungen oder Misserfolgen kann eine Dynamik entstehen, die ausufernd oder gar verletzend sein kann. Hier muss die Moderation diplomatisch eingreifen. Sinnvoll ist auch ein „Forum-Knigge“ oder eine „Netiquette“, in der kurz die Forumsregeln dargestellt werden.

Parzellen-Nachbarschaften

Als besonders hilfreich hat sich auch einfach die Nachbarschaft verschiedener Parzellen erwiesen. Gerade zu Beginn der Saison, wenn die Pflanzen noch klein sind, sieht man, was im Nachbarbeet vor sich geht, und kann davon lernen. Ist da vielleicht schon gehackt worden? Wohin haben die Nachbarn die Gurken gepflanzt? Da wächst der Kürbis viel besser, liegt das vielleicht am Mulch? Die haben den Rucola doch kürzlich erst geschnitten – der ist aber schnell nachgewachsen!

Durch das unterschiedliche Vorwissen und die vielen verschiedenen Pflegestile, -intensitäten und Anbautechniken ergänzen und unterstützen sich die Parzellennutzerinnen und -nutzer gegenseitig. Oft sogar ohne Absprache und unbewusst.

Parzellennachbarschaften dienen auch dem Austausch von Gartenwissen
(Foto: © Volker Gehrmann)



6.18 Nutzungsordnung oder Gartenordnung

Ob eine Nutzungsordnung festgelegt beziehungsweise ob Regeln aufgestellt werden müssen, ist von den jeweiligen Gegebenheiten des Betriebes und seines Umfelds abhängig. In kleineren Anlagen kann in der Regel darauf verzichtet werden, das gute Miteinander schriftlich festzuhalten, da sich die Kundinnen und Kunden untereinander verständigen und einigen können. Bei größeren Anlagen und vermehrt äußeren Einflüssen, zum Beispiel bei Anliegen von externen Flächeneigentümern, ist es sinnvoll, eine Nutzungs- oder Gartenordnung zu erstellen, die bei der Parzellenbuchung akzeptiert werden muss. Die Nutzungsordnung kann auch gemeinsam mit den Mitgliedern erarbeitet werden.

Inhalte, die in der Nutzungsordnung geregelt werden können, sind zum Beispiel:

- ▶ Parkplätze und -verbote
- ▶ Zugang zum Garten
- ▶ Aufstellen von Häuschen, Rankhilfen etc.
- ▶ Hinweise zum Umgang mit Jungpflanzen und Saatgut
- ▶ Bewässerung
- ▶ Umgang mit benachbarten Parzellen
- ▶ Diebstahl
- ▶ Umgang mit Hunden

6.19 Saisonende

6.19.1 Zeitpunkt

Wann die Selbsterntegärten von den Kundinnen und Kunden wieder an den Betrieb zurückgegeben werden, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Generell ist der späte Herbst als Saisonende möglich, sodass der Betrieb das Feld gegebenenfalls für den Winter umbrechen oder eine Winterzwischenfrucht anbauen kann. Wenn



*Im späten Herbst
ist das meiste
Gemüse abgeerntet
(Foto: © Gesa
Maschkowski)*

die Kundinnen und Kunden jedoch die Möglichkeit haben sollen, Wintergemüse anzubauen, können die Felder im Frühling des Folgejahres an den Betrieb zurückgegeben werden.

Im Spätherbst liegen Teile des Selbsternstfeldes fast brach, zum Beispiel die abgeernteten Anbauflächen der Wurzelgemüse und der wärmeliebenden Kulturen. Diese Bereiche laufen Gefahr, zu verunkrauten. Andere Teilflächen sind hingegen relativ dicht bewachsen mit Kräutern, Wintersalaten, Kohl, Mangold oder Karotten. Sie können auch während der Wintermonate noch regelmäßig beerntet werden. Es gilt also abzuwägen zwischen einem frühen Saisonende ohne den Anbau von Wintergemüsen, dafür aber mit dem Einsatz einer Winterzwischenfrucht, und dem späten Saisonende mit Wintergemüse-Anbau.

Hier müssen verschiedene Faktoren abgewogen werden:

Frühes Saisonende mit Winterfurche und Winterzwischenfruchtanbau

- ▶ frühe Abernte im Oktober zugunsten der Winterroggen-Aussaat bedeutet Verzicht auf den Anbau von Wintergemüsen, eventuell einhergehend mit einer Minderung der Kundenzufriedenheit
- ▶ bessere Beikrautregulierung, „sauberer“ Acker über Winter
- ▶ deutliche Eindämmung der Mäusepopulation
- ▶ Nutzung der Frostgare
- ▶ einfache Kundenkommunikation hinsichtlich der Vorgehensweise („klarer Schnitt“; Parzellen-Abernte an einem fixen Datum)

Spätes Saisonende mit Frühjahrsfurche ohne Winterzwischenfruchtanbau

- ▶ Abernte im Frühjahr hat deutliche Verlängerung der Ernte-Saison zur Folge; über die Wintermonate hinweg können neben Grünkohl, Rosenkohl,

- Asiasalaten, Feldsalat und Endivie auch Rucola, Spinat, verschiedene Kräuter und Möhren geerntet werden
- ▶ das Feld mit seiner Pflanzenvielfalt und den vielen Samenständen bietet Insekten und Vögeln Nahrung und Schutz
 - ▶ Verzicht auf den Anbau einer Winterzwischenfrucht
 - ▶ keine Frostgare
 - ▶ abgeerntete Teilstücke liegen brach und verunkrauten
 - ▶ höhere Gefahr von Wühlmausbefall

„gartenglück“ Klefhof

„Wir versuchen inzwischen, die Winterfurche zu vermeiden. Denn keine Winterzwischenfrucht ist im späten Herbst noch in der Lage, den infolge des Pflügens freigesetzten Stickstoff aufzunehmen. Für die rechtzeitige Aussaat einer Zwischenfrucht müsste die Fläche spätestens Mitte bis Ende Oktober geräumt sein. Erfahrungsgemäß sind die Kundinnen und Kunden aber nur ungern bereit, ihre Parzellen schon im Herbst zu räumen.“

Deshalb haben wir uns für eine Zwischenlösung entschieden: Wir legen ein Datum im Oktober fest, bis zu dem die Nachtschattengewächse und die Kartoffeln abgeerntet werden sollen. Dann fahren wir mit unserem kleinen Schlepper gezielt in diese Anbaufläche hinein und säen dort, nach einer möglichst oberflächlichen Bearbeitung mit der Kreiselegge, Winterroggen aus. Etwas schwierig ist dabei die Kommunikation, denn es muss ein Datum festgelegt werden, bis wann die Teilflächen geräumt sein müssen, und es ist kein Anbau von Wintergemüse auf diesen Teilflächen möglich. Das birgt ein gewisses Konfliktpotenzial.“

„GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen

„Auf der Domäne Frankenhausen wird Anfang November die Gemüseselbsternte gemulcht und umgebrochen. Als Folgekultur wird dann Winterweizen gesät. Dieser bekommt im Frühjahr eine Klee-grasuntersaat, die dann zweijährig stehen bleibt und eine gute Vorfrucht zur Gemüseselbsternte ist.“

„bauergarten“ Berlin

„Wir beenden unsere Saison Ende Oktober oder Anfang November, weil wir die Zeit für eine Winterzwischenfrucht brauchen. Das hat bisher keinen gestört, vermutlich, weil wir das von Anfang an so gemacht haben. Um diese Zeit lässt sich in der Region Berlin/Brandenburg nur noch Winterroggen aussäen. In den vergangenen Jahren ist dieser auch ganz gut gekeimt und fast im Dreiblattstadium über den Winter gekommen. Einzig im Frühjahr ist eine gute und konsequente Bodenbearbeitung wichtig, da er unverwüchlich ist und bei den frühen, warmen Temperaturen stark durchwächst.“

6.19.2 Veranstaltung zum Saisonende

Es bietet sich an, das Saisonende (wie die Parzellenübergabe zu Saisonbeginn) mit einem Event zu begehen. Je nach eigenen Vorlieben in bescheidenem Maß oder im großen Stil. Das kann ein groß angelegtes Erntefest mit vielen Attraktionen sein oder eine einfacher gestaltete Aktion.

6.20 Herbstbodenbearbeitung und Gründüngung

Zu Saisonende werden die Flächen, wenn möglich, gemulcht beackert, das heißt Erntereste werden zerkleinert und eingearbeitet. Wo es zeitlich noch möglich ist, kann eine späte Winterzwischenfrucht wie Winterroggen verbleibende Nährstoffe binden.

„bauerngarten“ Berlin

„Im ‚bauerngarten‘ wird das Saisonende zum ‚Resteplündern‘. Schon in der Woche davor werden die Mitglieder aufgefordert, ihre Parzelle zu räumen und alles mitzunehmen, was sie noch gern essen und einlagern wollen. Stöcke und Schnüre der Rankgitter werden entfernt und meist wird beim letzten Gang durch die Parzelle doch noch das vermisste Erntemesser gefunden.“

Am letzten Saisontag treffen sich dann alle. Nach einer kurzen Begrüßung werden die Parzellengrenzen aufgehoben und alle können überall noch einmal Stöcke und Schnüre entfernen. Ist die ‚Arbeit‘ dann getan, geht’s zum großen gemeinsamen Plündern: Team Kartoffel ist mit Grabegabeln ausgerüstet und gräbt in verdächtig hügelig wirkenden Kartoffelbeeten noch einmal nach – manchmal finden sich wahre Schätze. Mangold wird geschnitten, versteckte Kürbisse werden gefunden, liebevoll akribisch wird der letzte Feldsalat geerntet, werden große Zucchini geschleppt. Alle Schätze werden dann auf der Wiese gesammelt und sortiert. Oft unter strenger Aufsicht eines Mitglieds, das dafür sorgt, dass nichts durcheinanderkommt.

Erstaunlich ist, wie viel so noch zusammenkommt. Die Gemüsehaufen werden dann geschwisterlich unter denen aufgeteilt, die Bedarf anmelden.



Reiche Ausbeute beim Resteplündern (Foto: © Volker Gehrmann)

„bauerngarten“ Berlin

„Zum Abschluss gibt's ein kleines Saisonblitzlicht in die Runde: Was war schön, was hat weniger gut geklappt?“

Dann gehen alle vollbepackt in den Winter und die Parzellen werden wieder zu einem großen Acker. Bis zum nächsten Jahr ...

Es empfiehlt sich, Zeitfenster festzulegen: 30 Minuten zum Aufräumen, 30 Minuten zum Abernten, 30 Minuten zum Aufteilen und Verabschieden. So kommt man zügig durchs Programm und niemand vertüddelt sich.

Ab und an schaffen wir es vom ‚bauerngarten‘-Team auch, direkt danach mit dem Mulcher am Trecker loszufahren und mit der Herbstbodenbearbeitung zu beginnen. Das ist zum einen ein Event, zum anderen für manche aber auch ein echt makabrer Moment.“

Eine eigene Drillmaschine extra für Gründüngungsanbau und Zwischenfruchtanbau anzuschaffen, ist wahrscheinlich nur für sehr große Selbsterntebetriebe sinnvoll.

„bauerngarten“ Berlin

„Das Ende der Saison ist für mich als Betreiber häufig ein bewegender Moment. Unter dem Mulcher verwandeln sich innerhalb von wenigen Stunden die Gärten von so vielen Menschen wieder in meinen Acker.“

*Am Saisonende kann der Betrieb seine Flächen wieder selbst gestalten
(Foto: © Volker Gehrman)*



6.21 Übersicht über die Arbeiten im Jahresverlauf

Die Arbeiten zum Betrieb von Selbsterntegärten richten nach Saat- und Pflanzzeiten, den lokalen klimatischen Gegebenheiten aber auch nach der Bodenart und den internen Betriebsabläufen. Die können durchaus unterschiedlich sein, wie der Vergleich zeigt.

Übersicht über die Arbeiten im Jahresverlauf

Arbeiten (Kalenderwoche)	„gartenglück“	„bauerngarten“	Staatsdomäne Frankenhausen
Beginn Online-Parzellenvergabe	2	36 Vorjahr	2
Erstellung Anbauplan (Kulturen)	13	49 Vorjahr	4
Absprachen mit Lohnunternehmern treffen	4	-	-
Saatgut-Inventur	3 bis 7	30 Vorjahr	48 bis 52 Vorjahr
Durchführung Keimtests	7 bis 8	48 Vorjahr	48 bis 52 Vorjahr
Saatgut bestellen	10 bis 12	50 Vorjahr	1 bis 4
Jungpflanzen bestellen	10	50 Vorjahr	1 bis 4
Kartoffeln bestellen	8 bis 10	50 Vorjahr	1 bis 4
Zwiebeln bestellen	1	50 Vorjahr	1 bis 4
Dünger bestellen	8 bis 10	50 Vorjahr	-
Inventur und Reparatur Gartengeräte	10 bis 13	2	5 bis 8
Bodenproben nehmen	7 bis 11	44	9 bis 12
Werbung	12 bis 18	40	-
Kartoffel-Lieferung	10 bis 12	10	10
Kartoffeln vorkieimen	10 bis 12	10	-
Kalken	12 bis 13	-	-
Ausbringung Kompost/Mist	12 bis 13	12	-
Feinbodenbearbeitung	13 bis 14	15	15
Festlegung der Parzellenzahl je Standort	14 bis 15	-	-
Vermessen und Abstecken der Fläche	14 bis 15	15	16
Anlieferung Jungpflanzen	16	16	17/19/21
Aufbau mobiler Umzäunung	15 bis 17	-	19
Kartoffeln legen, Zwiebeln stecken	15 bis 16	16	19
Aussaatsaat	16 bis 18	17	19
Pflanzung	18 bis 19	16	18 bis 21
Gras-Aussaatsaat Grünflächen	15 bis 19	17	-

Arbeiten (Kalenderwoche)	„gartenglück“	„bauerngarten“	Staatsdomäne Frankenhausen
Info-Veranstaltung Neueinsteiger	16 bis 18	12	-
Standrohr ausleihen	17	-	-
Aufbau Infrastruktur (Wasser, Geräteunterbringung)	18 bis 19	10	19
Anfertigung Namensschilder und Parzellenpläne	18 bis 19	18	19
Abmessung Parzellen und Anbringung Namensschilder	18 bis 19	16	19
Parzellenübergabe/Eröffnung	18 bis 19	18 bis 19	19/20
Beginn Ackersprechstunde	19 bis 20	19 bis 20	21
Beginn Acker-Workshops	19 bis 20	19 bis 20	-
Beginn Jungpflanzen-Verkauf/ -Ausgabe	19 bis 20	22	bei Übergabe
1. Mahd Grünflächen und Wege	21 bis 23	ab 18 wöchentlich	18/22/26
Pflanzung der frostempfindlichen Kulturen	20 bis 21	22	21/22
händische Nachdüngung einzelner Reihen	-	27	-
Erntefest auf dem Feld	36 bis 40	30	-
letzter Workshop in der Saison	27 bis 30	28	-
letzte Ackersprechstunde	40 bis 42	30	32
letzte(r) Jungpflanzen-Verkauf/ -Ausgabe	35	28	32
(partielle) Aussaat Winterzwischenfrucht	42 bis 45	45	-
Abernte/Saisonende	7 bis 9	44	46
Abbau Infrastruktur (Umzäunung, Wasser, Gartengeräte)	7 bis 10	45	47
Mulchen	10 bis 11	-	47
Grundbodenbearbeitung	11 bis 12	10	48 bis 9

7 Mitgliederverwaltung

Neben den oben beschriebenen saisongebundenen Arbeiten, die in direktem Zusammenhang mit dem Gemüseanbau auf den Parzellen stehen, sind mit der Organisation der Selbsterntegärten administrative Prozesse verbunden. Je größer die Gemüseselbsternte ist, desto sinnvoller ist es, sich um eine gute Struktur und technische Umsetzung Gedanken zu machen.

Nutzungs- oder Pachtvertrag: Bevor die Kundinnen und Kunden ihre Parzellen übernehmen, wird in der Regel ein Nutzungs- oder Pachtvertrag geschlossen. Dieser kann mündlich vereinbart, schriftlich oder online im Buchungsprozess geschlossen werden. Da der Betrieb für die Parzellenvorbereitungen in Vorleistung geht, ist es in seinem Sinne, sich über den Vertrag abzusichern.

Ein Beispiel nach dem Vorbild der „GemüseSelbstErnte“ auf der hessischen Staatsdomäne Frankenhausen ist auf Seite 69 abgebildet.

Für die Verwaltung der Mitgliederdaten, Verträge, Nutzungs-, Adress- und Flächendaten sowie die Zahlungsabwicklung und -kontrolle ist ein geeignetes System notwendig, das die entsprechenden Daten erfasst und verwaltet. In kleineren Betrieben lässt sich das „von Hand“ oder mit einfachen Berechnungshilfen erledigen. Ab einer gewissen Größe ist aber ein professionelles Buchungs- oder Verwaltungssystem sinnvoll.

Spezielle Buchungssysteme für Selbsterntegärten sind auf dem freien Markt bisher nicht verfügbar. Hier behelfen sich die vorgestellten Betriebe mit kreativen Lösungen, zum Teil mit der Unterstützung von IT-Fachleuten, die eigens an die Betriebe angepasste Systeme entwickelt haben. Alternativ lassen sich vorhandene Buchungssysteme, die ähnliche Anforderungsprofile wie die Selbsterntegärten haben, an die eigenen Bedingungen anpassen. Als Grundlage dienen hier klassische E-Commerce-Systeme. Auch Shopsysteme, die eigentlich für die Vergabe von Kino- oder Theaterplätzen konzipiert sind, lassen sich für Selbsternteparzellen einsetzen.

Welche Vor- und Nachteile verschiedene Lösungswege bieten, zeigen die vorgestellten Betriebe.

Die „**GemüseSelbstErnte**“ **Frankenhausen** nutzt einen einfachen Weg: Die Adressdaten der Kundinnen und Kunden werden in einer Tabellenkalkulationssoftware erfasst. Zu Beginn der Saison werden alle angeschrieben und über die Nutzungsvereinbarung und die Konditionen informiert, anschließend überweisen die Kundinnen und Kunden den Saisonbetrag. In der Nutzungsvereinbarung ist geregelt, dass sie mit der Überweisung den Nutzungsbedingungen zustimmen. Damit ist die Anmeldung für die „GemüseSelbstErnte“ abgeschlossen. Eine Zahlungsbestätigung erfolgt in der Regel nach der Überweisung.

Vereinbarung für die Saison 20_____



für die Nutzung einer Gemüseparzelle auf der _____

Leistungen

1. Die Rechte zur Bewirtschaftung, d. h. Pflegen und Beemten einer Parzelle von Mitte Mai bis Anfang November 20____, werden mit der Zahlung des Saisonbeitrages auf die Person übertragen.
2. Zum Übernahmetermin stellen wir eine _____ oder _____ m² große Gemüseparzelle mit ca. _____ Gemüsearten bereit.
3. Ein Grundsortiment an Geräten zur Pflege der Parzelle wird ebenfalls bereitgestellt.
4. Wasser zur Bewässerung wird bereitgestellt.
5. Informationen zum Gartenbau werden zur Verfügung gestellt.

Bedingungen zur Parzellennutzung

1. Die EU-Verordnung 2018/848 und ihre Durchführungsverordnung zum Ökologischen Landbau sowie die Richtlinien der Anbauverbände Bioland und Naturland sind einzuhalten, d. h. insbesondere auf den Einsatz von leichtlöslichem Mineraldünger und chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln ist zu verzichten. Bei eigenen Saaten und Pflanzungen sind Saatgut und Jungpflanzen aus ökologischer Erzeugung zu verwenden. (Bei Unklarheiten bitte Rücksprache mit der Projektbetreuerin).
2. Es dürfen keine auf Dauer angelegten baulichen Maßnahmen erstellt werden (wie z. B. Parzellenabgrenzungen u. ä.).
3. Es dürfen keine mehrjährigen Stauden eingepflanzt werden, da der Acker jedes Jahr einmal komplett gepflügt wird.
4. Die Geräte, die zur allgemeinen Nutzung zur Verfügung stehen, müssen in sauberem Zustand an den entsprechend vorgesehenen Platz zurückgebracht werden. Beschädigte Geräte müssen gemeldet werden, damit sie auch repariert bzw. ersetzt werden können.

Sonstiges

1. Kinder unterstehen der Aufsichtspflicht der Erziehenden.
2. Für selbst mitgebrachte Gegenstände kann keine Haftung übernommen werden.
3. Für Missernten, die auf natürliche Bedingungen zurückzuführen sind, kann keine Haftung übernommen werden.
4. Die verbindliche Anmeldung und Anerkennung der Vereinbarung erfolgt durch die Übeweisung des Saisonbeitrags.

Kontakt:

Bankverbindung:

Die Zuordnung der Parzellen übernimmt die Betriebsleitung, wobei individuelle Wünsche der Kundinnen und Kunden berücksichtigt werden können.

Diese Variante ist kostengünstig bei überschaubarem Arbeitsaufwand und eignet sich besonders für kleinere Betriebe.

„**bauerngarten**“ nutzt ein gängiges Open-Source-Shopsystem für die Parzellenbuchung und Verwaltung der Daten.

Die Ackerparzellen werden von den Kundinnen und Kunden als virtuelles Produkt – analog zu T-Shirts oder CDs – in den Warenkorb gelegt und gekauft. Die Produkte können im System frei gestaltet, in Kategorien sortiert und gezielt auf der Website platziert werden. Spezifikationen wie Parzellengröße, Standort oder auch die Frage, ob die Parzellenlage behalten oder gewechselt werden soll, lassen sich hier gut unterbringen. Das Shopsystem ist relativ kostengünstig und kann über Applikationen um sehr viele Funktionen erweitert werden. Viele hilfreiche Features wie Wartelisten, Rundmails, Mitgliedschaften, ein automatischer Kontenabgleich oder Zahlungsdienste lassen sich relativ problemlos

integrieren. Auch ist es möglich, über einen internen Bereich auf der Website Bestandskundinnen und -kunden Parzellen zu einem früheren Zeitpunkt anzubieten, als neuen Mitgliedern. Mit etwas technischem Geschick kann das System in Eigenleistung gepflegt und gewartet werden, anderenfalls lassen sich hierfür in der Regel leicht Freiberuflerinnen oder Freiberufler finden.

Speziell für „**gartenglück**“ wurde eine eigene Software entwickelt, mit freier Parzellenwahl und Buchungsformular, das den Kundinnen und Kunden auf der Website zur Verfügung gestellt wird. Die Software wird inzwischen auch von weiteren Betrieben verwendet.

Bisherige Kundinnen und Kunden erhalten an einem Stichtag im Januar den Link zur Parzellenbuchung mit freier Platzwahl sowie eine automatisch generierte Zahlungsaufforderung. Stark nachgefragte Standorte sind innerhalb weniger Stunden vergeben. Nachteil dieses Systems ist, dass die Kundinnen und Kunden nur dann ihre Wunschparzelle oder auch Wunschnachbarn erhalten, wenn sie schnell genug buchen.

8 Werbung und Öffentlichkeitsarbeit

8.1 Wer nutzt die Gemüseselbsternte?

Ohne Mitglieder keine Gemüseselbsternte. Bevor man Werbemaßnahmen ergreift, ist es sinnvoll, sich ein paar Gedanken zu machen: Wer interessiert sich potenziell für eine Selbsternte? Wie setzt ich die Bevölkerung im Umkreis zusammen? Und was könnte potentielle Kundinnen und Kunden motivieren?

Demografisches

Die meisten Mitglieder sind über 40 Jahre alt, so die Erfahrungen der hier vorgestellten Betriebe. Etwas anders ist es beim „bauerngarten“. Die Felder liegen in unterschiedlichen Bezirken Berlins: An einem Standort ist der Altersdurchschnitt eher hoch. Im Süden Berlins sind es eher Studierende, junge Pärchen oder Familien. Das sollte man bei der Wahl der Werbemittel berücksichtigen.

Mit unterschiedlichen Werbemaßnahmen werden unterschiedliche Zielgruppen angesprochen: Durch das Auslegen von Flyern in der Kita erreicht man jüngere Familien, durch soziale Medien eher junge Menschen und Studierende. Ältere Menschen lesen eher Anzeigen in Lokalzeitungen oder hören Rundfunkspots.

„bauerngarten“ Berlin

„Oft beginnen Familien mit kleinen Kindern und nehmen dann die Omas und Opas mit auf den Acker. Die bewirtschaften dann im nächsten Jahr eine eigene Parzelle und werden mitunter zu Dauermitgliedern, selbst wenn der Rest der Familie wieder aufhört.“

Motivation

Die Kundinnen und Kunden entscheiden sich aus ganz unterschiedlichen Gründen für einen Selbsterntegarten. Manchen geht es um Freizeitgestaltung, andere haben den Anspruch, sich möglichst komplett selbst mit Gemüse zu versorgen. Es gibt Gärtnerinnen und Gärtner, die einfach die Vögel zwitschern hören wollen und dem Gemüse beim Wachsen zusehen. Wieder andere freuen sich über 20 Kilogramm Zucchini in drei Monaten. Es ist daher hilfreich, wenn man diese vielfältigen Interessen auch bei der Suche nach Kundinnen und Kunden berücksichtigt.

Es hat sich auch bewährt, von Anfang an Klarheit zu schaffen: Wie ist die Aufgabenteilung? Wie viel Arbeit kommt auf die Pächterinnen und Pächter zu? Was genau wird angebaut. Und was geht hier nicht? Das hilft den zukünftigen Gärtnerinnen und Gärtnern einzuschätzen, ob das Angebot

für sie passend ist. Hilfreich sind folgende Angaben auf den Werbeträgern – wie Flyern oder Website:

- ▶ Parzellengröße
- ▶ Preis und Leistungen
- ▶ Pachtdauer und Vorbuchungsmöglichkeit
- ▶ Was ist schon vorbereitet? Welche Gemüsekulturen in welcher Menge?
- ▶ Welche Arbeiten müssen während der Saison erbracht werden? (Nachpflanzen, Hacken, Jäten ...)
- ▶ Erfolgt die Bewässerung automatisch? Wenn nein, wie wird sie durchgeführt?
- ▶ Welche Gartengeräte werden vom Betrieb gestellt, welche sollte man selbst anschaffen?
- ▶ Welches Bildungs- und Beratungsangebot bietet der Betrieb?
- ▶ Wird Infomaterial rund ums Gärtnern angeboten?

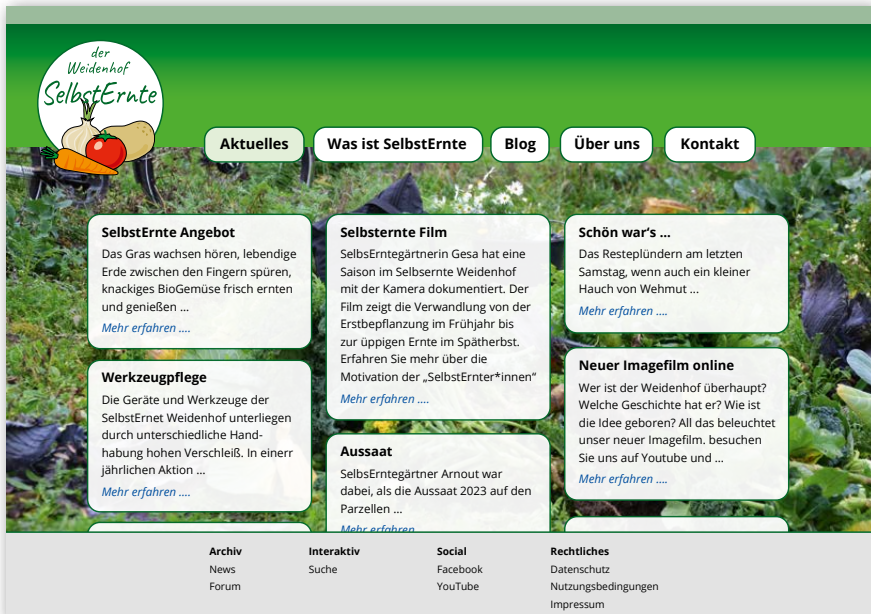
8.2 Welche Werbemittel eignen sich?



Im nächsten Abschnitt finden Sie die Erfahrungen der drei Betriebe mit unterschiedlichen Werbemitteln.

Website

Ein informativer Webauftritt erspart viele Einzelgespräche. Wer wenig Zeit und Kosten investieren möchte, kann es als Minimallösung mit einer „Online-Visitenkarte“ versuchen. Das ist eine einseitige Website mit Standort, Adresse, Ansprechpartner und Telefonzeiten und natürlich Impressum.

Betriebe, die schon eine Website besitzen, können über eine Unterseite auf ihr neues Konzept aufmerksam machen.



Aktuelles **Was ist SelbstErnte** **Blog** **Über uns** **Kontakt**

Für die Nutzung einer Gemüseparzelle im Weidenhof SelbstErnte gelten folgende Konditionen:
Saisonbeitrag nach Selbststeinschätzung! Seit dem Jahr 2019 haben wir ein solidarisches Preissystem. Sie können selbst entscheiden, welchen Jahresbeitrag Sie für Ihre Parzelle bezahlen möchten und können! Alle Preise beinhalten 9,5 % MwSt.

Kleine Parzelle 66 m² (wovon 50 m² Gemüse)

- 190 € ermäßigter Saisonbeitrag
- 210 € Normalpreis
- 230 € solidarischer Beitrag

Große Parzelle 132 m² (wovon 100 m² Gemüse)

- 380 € ermäßigter Saisonbeitrag
- 420 € Normalpreis
- 460 € solidarischer Beitrag



Anmeldeverfahren
Anhand des Formulars > Meine Parzelle können Sie sich unverbindlich als Interessent registrieren. Die Parzellen-Reservierung für die Saison 2023 ist für Neu-Einsteiger ob dem 30. Januar um 15.00 Uhr online möglich. Mit Ihren Zugangsdaten können Sie sich auf dem Lageplan Ihre gewünschte Parzelle reservieren. „Alteingesessene“ SelbstErnter können sich bereits seit dem 16. Januar (10 Uhr) Ihre Parzelle buchen. Die Anmeldung wird mit der Überweisung des Saisonbeitrags verbindlich. Sie gilt jeweils nur für eine Saison. Mit der Überweisung erklären Sie sich mit den > hier genannten Konditionen einverstanden.

Archiv
News
Forum

Interaktiv
Suche

Social
Facebook
YouTube

Rechtliches
Datenschutz
Nutzungsbedingungen

Aktuelles **Was ist SelbstErnte** **Blog** **Über uns** **Kontakt**

Kontakt
der Weidenhof SelbstErnte
Hans Müller
12345 Musterhausen
T. +49 12334 556677
info@weidenhof-se.de

Musterhausen:
Eine verbindliche Anmeldung für eine große Parzelle mit 80 m² erfolgt durch Einzahlung des Saisonbeitrags von € 190,- € ab Januar auf das angegebene Konto und das Zusenden der Adresse. Für eine kleine Parzelle (40 m²) sind € 110,- € zu überweisen.

Weidenhof SelbstErnte
Stadtsparkasse Musterhausen
IBAN DE12 3456 7890 0123 4567 89

Archiv
News
Forum

Interaktiv
Suche

Social
Facebook
YouTube

Rechtliches
Datenschutz
Nutzungsbedingungen
Impressum

Flyer oder Handzettel

Schon ein einfacher Handzettel im eigenen Hofladen oder in nahegelegenen Bioläden kann eine sehr kostengünstige und wirksame Maßnahme sein. Gute Erfahrungen gibt es auch mit einem Prospektständer mit Flyern direkt an der Ackerfläche. So können sich Passantinnen und Passanten im Vorbeigehen informieren. Für Kundinnen und Kunden, die schon auf den Flächen gärtnern, sind Handzettel eine gute Möglichkeit, im Bekanntenkreis Werbung zu machen.

Die Gestaltung der Flyer kann mehr oder weniger aufwendig sein. Fotos und ein ansprechendes Design fallen mehr auf als ein Zettel, der nur schwarz-weiß bedruckt ist. Sind die wichtigsten Informationen gut lesbar, kann dieser aber völlig ausreichen.

Hier gilt wie bei der Website: Wichtig sind Angaben von Kontaktdaten, Ort, Preisen und Hinweise auf Veranstaltungen.

Ideal ist, wenn die Gestaltung der Medien mit der Philosophie des Betriebes und den Vorlieben der Zielgruppe übereinstimmt. Wer zum Beispiel umfangreiche Zusatzleistungen wie Beratungen und Workshops anbietet und eine anspruchsvollere Klientel bedienen möchte, sollte erwägen, in die Gestaltung eines Flyers zu investieren.

Mit dem Design muss nicht unbedingt eine Agentur beauftragt werden. Oft finden sich im Freundes- und Verwandtenkreis Personen, die gern Fotos machen oder Piktogramme entwerfen und mit einem kurzen Text ansprechende Flyer gestalten. Liegt in der Nähe eine Kunsthochschule oder ähnliche Einrichtung, können auch Studierende



Flyer von den „bauerngärten“
(Foto: © Volker Gehrman)

für die Gestaltung gewonnen werden. Sinnvoll ist es immer, vorher die gewünschte Leistung und das Honorar zu klären.

Flyer können gut in Bioläden, Familienzentren, Kitas, Schulen und Freizeitheimen auslegt werden. Die Bioläden sehen das in der Regel nicht als Konkurrenz, sondern erkennen mögliche Synergien. Wichtig ist, dass regelmäßig nachgeliefert wird, sodass die Flyer kontinuierlich verfügbar sind.

Oft sind auch aktive Kundinnen und Kunden gern bei der Bekanntmachung der Selbsterntegärten behilflich und nehmen Flyer in ihren Lieblingsladen mit oder hängen sie am Schwarzen Brett ihrer Schule aus.

Presse/Zeitungen

Eine Möglichkeit ist es, in Zeitungen Anzeigen zu schalten. Kostengünstiger ist es, Pressemeldungen und Fotos zu verschicken. Sie haben in der Regel eine gute Resonanz. Hier kann man durchaus an aktuelle ernährungs- oder agrarpolitische Themen anknüpfen, zum Beispiel steigende Lebensmittelpreise oder auch die Situation der Landwirtschaft in der Region.

Bewährt hat es sich, Journalistinnen und Journalisten zu Festen und Events einzuladen. Die Redaktionen sind meist dankbar für solche Gelegenheiten und berichten häufig ausführlich in den entsprechenden Rubriken. Überlegen Sie vorher, welche Medien von Ihren potentiellen Kundinnen und Kunden genutzt werden.

Tipp: Ansprechpersonen suchen

Redaktionen werden häufig mit Meldungen und Informationen überhäuft. Daher ist es sinnvoll, vor dem Versand von Meldungen oder Einladungen kurz anzurufen und zu fragen, wer für das Thema zuständig ist.

Nach Gesprächen mit Vertreterinnen oder Vertretern der Presse lohnt es sich, die wichtigsten Punkte noch einmal gemeinsam durchzugehen und zu prüfen, ob sie richtig wiedergegeben werden. Ein Handzettel mit den wichtigsten Eckdaten sollte auch beim Pressetermin nicht fehlen. Auch sollte man sich den Artikel vor dem Druck zum Gegenlesen schicken lassen, so können kleinere Fehler noch ausgebessert werden.

Wem das Reden über die eigene Arbeit nicht liegt, der kann bei Presseanfragen auch schriftliche Auskünfte geben oder einen fertig formulierten Text schicken, aus dem die Redaktionen alle wichtigen Informationen entnehmen können.

Wer Fotos nutzt, muss sicherstellen, dass die Menschen, die darauf abgebildet sind, mit der Veröffentlichung des Fotos einverstanden sind und dass der Fotograf der Nutzung des Fotos durch die Presse zugestimmt hat.

Fernsehen

Die hier vorgestellten Betriebe sind schon auch von TV-Produktionsfirmen beziehungsweise Fernsehsendern angesprochen worden. Aufmerksam geworden waren die TV-Firmen über Kundinnen und Kunden oder über Zeitungsartikel. Das birgt ein hohes Potenzial für die Bekanntmachung.

„GemüseSelbstErnte“ Frankenhausen

„Vor zwei Jahren wurde im Hessischen Rundfunk ein Film gedreht mit einer Viertelstunde über die ‚GemüseSelbst-Ernte‘. Dieser Film wird ungefähr zweimal im Jahr ausgestrahlt zu unterschiedlichen Sendezeiten. Darauf sprechen mich immer noch viele Menschen an.“

„bauerngarten“ Berlin

„Live-Beiträge sollte man sich gut überlegen. Ein zweiminütiger Einspieler für eine Vorabend-Regionalsendung dauert mit Vor- und Nachbereitung dann durchaus mal acht Stunden. Das Fernsehen rückt mit mehreren Autos und vollem Sendeequipment an. Dagegen ist ein Interview oder eine Kurzreportage ohne Live-Charakter nach einer Stunde beendet.“

Voraussetzung ist, dass die Betriebsleitung oder ihre Mitarbeitenden bereit und geeignet sind, sich vor der Kamera zu präsentieren. Denn in der Regel ist es den Fernsehteams wichtig, neben den Gartenanlagen auch die Menschen zu zeigen, die dahinterstehen. Auch Kundinnen und Kunden können hier eingebunden werden. Gelingt der Auftritt, ist dies eine besonders langfristig wirksame Maßnahme.

Informationsveranstaltung

Informationsveranstaltungen sind eine gute Möglichkeit, Selbsterntegärten bekannt zu machen, Presse einzuladen und die ersten potenziellen Kundinnen und Kunden kennenzulernen.

Eine unverbindliche Veranstaltung, die über Aushänge, Flyer und eventuell in der Zeitung angekündigt wird, wird erfahrungsgemäß sehr gut angenommen. Bei der Bekanntmachung können auch Kontakte zu Orts- oder Gemeindebeiräten hilfreich sein.

Von Vorteil ist es, wenn die Veranstaltung vor Ort auf der Selbsterntefläche stattfindet. Hier bekommen Interessentinnen und Interessenten einen ersten Eindruck von „ihrer“ Parzelle. Auch im Winter und bei Schnee ist das eindrucksvoll: Gemeinsam kann man die Parzellen mit Schritten ausmessen, erklären, was mit dem Boden im Winter passiert, was bis zur Saisonöffnung zu tun ist, wie die Parzelle danach aussehen wird und was alle bis dahin vorbereiten können.

Soziale Medien

Wer sich gern mit sozialen Medien beschäftigt, kann natürlich auch die Selbsterntegärten dort gut bewerben: Tagesaktuelles Geschehen bringt vor allem im Frühjahr viel Aufmerksamkeit. Notizen wie „Die Kartoffeln sind gelegt“ werden gerne geteilt und schaffen Aufmerksamkeit. Allerdings sind diese Informationen vor allem innerhalb des schon bestehenden Mitgliederkreises von Interesse und nur

bedingt geeignet, um neue Kundinnen und Kunden anzusprechen. Zudem muss ein Social-Media-Kanal regelmäßig und möglichst tagesaktuell gepflegt werden. Oft ist daher in eine gut betreute E-Mail-Adresse, eventuell mit eigener Domain, besser als ein schlecht gepflegter Social-Media-Auftritt.

Mund-zu-Mund-Propaganda

Nach den Erfahrungen der hier vorgestellten Betriebe ist Mund-zu-Mund-Propaganda die beste Werbung. Wer eine Parzelle bucht, verbringt in der Regel einmal pro Woche Zeit dort. Das prägt den Alltag und wird im Freundes- und Bekanntenkreis gern weitererzählt. Auch gemeinsame Mahlzeiten mit Zutaten frisch um Feld sind eine tolle Werbung.

Oft ergeben sich Gespräche mit Spazierengehenden „über den Zaun“, bei denen die Kundinnen und Kunden meist gern über die Selbsterntegärten informieren.

Unterstützen kann man das durch Infotafeln am Acker, die im Winter zeigen, wie der Acker im Sommer aussieht, und im Sommer erklären, was sich auf dem Acker abspielt.

Wann ist der richtige Zeitpunkt für Werbung?

Im November lohnt es sich nicht, für Gemüsepazellen zu werben. Kaum jemand kann sich bei Minusgraden oder Regen vorstellen, draußen zu gärtnern. Doch auch im Frühjahr ist die Nachfrage vom Wetter abhängig: Ein sonniger März voller Vogelgezwitscher lockt mehr Menschen in die Gärten als ein windiger, nasskalter April. Sinnvoll ist es daher, im zeitigen Frühjahr mit der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zu starten. Wenn dann bei den ersten wärmeren Sonnenstrahlen die Werbemaßnahmen verstärkt werden, können oft noch weitere Kundinnen und Kunden gewonnen werden. Erfahrungsgemäß steigen die Buchungszahlen kurz nach dem ersten warmen Frühlingswochenende an.



Infotafel
mit Pflanz-
anleitungen
(Foto: © Volker
Gehrmann)

9 Bio-Zertifizierung

Soll die Selbsternte bio-zertifiziert werden, muss eine Öko-Kontrollstelle beauftragt werden. Diese kommt einmal im Jahr zu einer angemeldeten Kontrolle, ab und zu zusätzlich für eine unangekündigte Kurzkontrolle. Bei der Jahreskontrolle werden die Flächen besichtigt und alle Wareneingänge kontrolliert, insbesondere der ökologische Saatgut- und Jungpflanzeneinkauf. Über Warenflüsse wird berechnet oder geschätzt, ob die bestellte Menge zur bewirtschafteten Ackerfläche passt. Der Warenausgang und seine Deklaration können bei Selbsternten nicht überprüft werden, sehr wohl aber die Deklaration der Werbeartikel für das Selbsternteprojekt. So muss auf einem Werbeflyer und im Internet auf jeden Fall die Codenummer der Kontrollstelle stehen.

Die Kundinnen und Kunden müssen im Nutzungsvertrag über die ökologischen Richtlinien aufgeklärt und zur Einhaltung der Richtlinien verpflichtet werden. Dies ist zwingend notwendig, möchte man den Ökostatut der Fläche nicht riskieren.

Unterstützend kann man in der Saison regelmäßig Saatgut und Jungpflanzen in ökologischer Qualität zum Nachsetzen anbieten, so ist gewährleistet, dass keine Pflanzen aus konventionellem Anbau eingebracht werden.

Ausführliche Informationen zur Umstellung auf ökologischen Landbau und die Zertifizierung finden Sie auf www.oekolandbau.de/landwirtschaft/.



*Bio-Jungpflanzen zum Nachsetzen
(Foto: © Volker Gehrman)*

10 Betriebswirtschaftliche Betrachtung

Im diesem Kapitel wird die Wirtschaftlichkeit von Selbsterntegärten betrachtet. Dabei geht es um Fragen wie: Mit welchen Kosten ist zu rechnen? Welchen Bereichen sind sie zuzuordnen, welche Investitionen und Anschaffungen sind nötig? Wie müssen die Preise gestaltet werden, um

kostendeckend wirtschaften zu können? Und mit welchem Betriebsergebnis kann gerechnet werden?

Als Beispiel für die Berechnungen dient der fiktive Betrieb „Weidenhof“.

Berechnungsgrundlagen

Die Berechnungen beruhen auf Werten, die noch vor der inflationsbedingten Verteuerung von Energiekosten und weiteren Betriebsmitteln erhoben wurden. Deshalb werden in dieser Berechnung auch die Einnahmen beziehungsweise Parzellenpreise verwendet, die zu dieser Zeit aktuell waren. Nach bisherigen Erfahrungen ist es den hier vorgestellten Betrieben gelungen, steigende Kosten durch eine entsprechende Erhöhung der Parzellenpreise auszugleichen.

Eine sorgfältige wirtschaftliche Planung ist Grundlage für den erfolgreichen Betrieb einer Gemüseselbsternte
(Foto: © Volker Gehrman)



10.1 Ausgangsdaten Beispielbetrieb „Weidenhof“

Der „Weidenhof“ ist ein bio-zertifizierter Gemischtbetrieb mit Ackerbau und einer Mutterkuhherde. Das Fleisch wird direkt vermarktet. Die Betriebsleitung hat die günstige Lage in Stadtnähe erkannt und sich dazu entschlossen, einen Selbsterntegarten anzubieten.

Die Flächen für die Selbsterntegärten liegen etwa fünf Kilometer von der Betriebsstätte entfernt, sie sind in die landwirtschaftliche Fruchtfolge mit eingebunden. Der Betrieb ist maschinell gut ausgestattet und nutzt für die Selbsternteflächen überwiegend Maschinen und Geräte anderer Betriebszweige. Neuanschaffungen sind nur bei wenigen Spezialgeräten nötig.

Kalkuliert wird in diesem Beispiel mit 45 Parzellen im ersten und 150 Parzellen im dritten Jahr. Es soll generell große Parzellen

mit einer Fläche von 80 Quadratmetern und doppelt so viele kleine Parzellen mit 40 Quadratmetern geben. Daraus ergibt sich ein Flächenbedarf von 2.400 Quadratmetern im ersten und 8.000 Quadratmetern im dritten Jahr. Hinzu kommen Randbereiche, Werkzeughütten, Zugänge und Freiflächen. Daher ist im ersten Jahr mit etwa einem Viertelhektar und im dritten Jahr mit knapp einem Hektar zu rechnen (siehe Tabelle S. 81).

10.2 Investitionen

Welche Investitionen für den Betrieb der Selbsterntegärten notwendig sind, richtet sich danach, welche Geräte auf dem „Weidenhof“ schon vorhanden sind und was speziell für die Selbsternte angeschafft werden muss. Neben den Geräten und Werkzeugen für Saisonvorbereitung und -betrieb sind auch Investitionen für das Marketing und die Akquise der Kundinnen und Kunden erforderlich.



*Der „Weidenhof“
ist maschinell gut
ausgestattet
(Foto: © Volker
Gehrmann)*

Grunddaten Gemüseselbsternte „Weidenhof“

	erstes Jahr	drittes Jahr
Anzahl großer Parzellen	15	50
Anzahl kleiner Parzellen	30	100
Saisonbeitrag große Parzelle in Euro	390	390
Saisonbeitrag kleine Parzelle in Euro	220	220
Anzahl Nutzerinnen und Nutzer	45	150
Größe große Parzelle, m ²	80	80
Größe kleine Parzelle, m ²	40	40
Flächenbedarf Parzellen, ha	0,24	0,80
Parzellen/ha	187,50	187,50
Anteil Randflächen in Prozent	15	15
Summe Flächenbedarf, ha	0,28	0,92
Pachtansatz/ha in Euro	800	800

Die Betriebsleitung entscheidet sich, die Verpachtung der Parzellen über einen Webshop zu organisieren, der in eine Website eingebunden wird. Neben der Webpräsenz werden Flyer gestaltet. Mit beidem beauftragt der „Weidenhof“ eine Freiberuflerin. Der Anschaffungspreis für die Website mit Shop beläuft sich auf 3.200 Euro, für Layout und Druck der Flyer fallen 960 Euro an.

Zur Vorbereitung der Parzellen kann der „Weidenhof“ vorhandene Zugmaschinen nutzen, Pflanzmaschinen sind jedoch nicht vorhanden. Da die Pflanzmaschinen nur wenige Stunden im Jahr genutzt werden, entscheidet sich die Betriebsleitung für den Kauf gebrauchter Geräte und erwirbt eine Kartoffel- und eine Gemüsepflanzmaschine für je 1.500 Euro.

Für die Sätechnik plant sie, eine einreihige Handsämaschine anzuschaffen. Durch einen glücklichen Umstand kann

die Betriebsleitung für 2.500 Euro ein gebrauchtes vierreihiges Sägerät von einem Nachbarn erwerben, der mit dem Gemüsebau aufgehört hat.

Zum Aufbewahren des Gartenwerkzeugs für die Kundinnen und Kunden nutzt der „Weidenhof“ eine Gartenhütte aus dem Baumarkt. Das Werkzeug selbst wird im Online-Fachhandel eingekauft, genauso wie die Zäune. Die Betriebsleitung entscheidet sich für einen mobilen Wildschutzzaun mit Z-Profilpfosten aus verzinktem Stahl. Gießwasser soll über gebrauchte Gittertanks (IBC-Container) bereitgestellt werden, an denen Auslassventile montiert sind. Die Tanks werden mit Rohren verbunden, um sie besser befüllen zu können. Für den Eingangsbereich wird noch eine Sitzzecke angeschafft und eine Infotafel. In Summe ergeben sich Investitionskosten von 19.160 € (siehe Tabelle Seite 82).

Investitionen Betriebszweig Selbsterntegärten

	Anschaffungspreis	Nutzungsdauer in Jahren	AfA jährlich	Zinskosten bei 3 % Zinssatz	Wartungskosten jährlich	Fixkosten jährlich
Webpräsenz mit Webshop, freie Mitarbeiterin 80 €/h, 40 Akh	3.200 €	5	640 €	48 €	300 €	988 €
Flyer Entwicklung, freie Mitarbeiterin 80 €/h, 12 h	960 €	5	192 €	14 €	0 €	206 €
Tellerpflanzmaschine gebraucht, zweireihig	1.500 €	10	150 €	23 €	75 €	248 €
Sägerät Gemüse, Drillsaat, gebraucht, vier Sägeaggregate	2.500 €	10	250 €	38 €	125 €	413 €
Pflanzmaschine Kartoffeln, zweireihig, gebraucht	1.500 €	10	150 €	23 €	75 €	248 €
Werkzeughütte	1.200 €	10	120 €	18 €	60 €	198 €
Infotafel und Sitzecke Eingangsbereich	2.000 €	5	400 €	30 €	100 €	530 €
Kundenwerkzeuge	2.000 €	5	400 €	30 €	100 €	530 €
Wassertanks IBC-Container gebraucht, 10 Stck, 200 m C-Schlauch	1.500 €	10	150 €	23 €	75 €	248 €
Zaun, 5 €/m, für 500 m Länge, 300 € Zauntor	2.800 €	5	560 €	42 €	140 €	742 €
Summe Investitionen	19.160 €					

10.3 Kosten der einzelnen Arbeitsbereiche

Alle Kosten können grundsätzlich drei unterschiedlichen Arbeitsbereichen zugeordnet werden: der Akquise und Verwaltung, der Saisonvorbereitung sowie dem Saisonbetrieb.

- ▶ Der Arbeitsbereich Akquise und Verwaltung könnte auch Vermarktung heißen. Er umfasst alle Arbeiten, die erforderlich sind, um Kundinnen und Kunden zu gewinnen und die finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Also Arbeiten, die vorwiegend nicht auf dem Acker verrichtet werden.
- ▶ Der Arbeitsbereich Saisonvorbereitung umfasst alle vorbereitenden, überwiegend praktischen Tätigkeiten, die nötig sind, um die Parzellen zu bestellen. Je nachdem, wie der Betrieb die Selbsterntefläche in die Fruchtfolge einfügt und welche Bodenbearbeitung durchgeführt wird, kann die Vorbereitung im Vorjahr beginnen.
- ▶ Der Saisonbetrieb beginnt mit der Parzellenübergabe im späten Frühjahr und endet mit dem Saisonabschluss. Der Bereich umfasst Kosten, die anfallen, um den Betrieb der Selbsternte auf der Fläche gemeinsam mit den Kundinnen und Kunden zu ermöglichen. Der Betrieb übernimmt hier die Rolle eines „Gartencoachs“ oder „Hausmeisters“.

10.3.1 Akquise und Verwaltung

Für die Werbung entscheidet sich die Betriebsleitung des „Weidenhofs“ für folgende Maßnahmen:

- ▶ Die Bestandskundinnen und -kunden aus der Direktvermarktung werden informiert. Sie identifizieren sich bereits mit dem Betrieb. Das Gemüse vom Selbsterntefeld kann das Angebot im Hofladen gut ergänzen.
- ▶ Als Auslageorte für Flyer werden ein Kindergarten, Hofladen, Gemeindezentrum, Bioladen und befreundete Nachbarbetriebe angesprochen. Sie bekommen die Flyer per Post.
- ▶ Die Betriebsleitung fasst einen Presseartikel für das lokale Anzeigenblatt. Anzeigenblätter verfügen oft über nur geringe Kapazitäten für die Redaktion und drucken eingereichte Artikel daher häufig unverändert ab.
- ▶ Im März findet eine Infoveranstaltung auf der Fläche statt. Sie wird über die genannten Kanäle bekannt gemacht und richtet sich sowohl an Bestandskundinnen und -kunden als auch an Interessierte.
- ▶ Zusätzlich werden Gesprächszeiten per Telefon angeboten, in der über die Gemüseselbsternte informiert wird.

Die Parzellenvergabe selbst läuft über den Webshop. Hier geben die Kundinnen und Kunden ihre persönlichen Daten ein und schließen einen Nutzungsvertrag ab. Wichtige Ereignisse im Saisonablauf – wie Saisonstart, Buchungsbeginn für die Folgesaison und das Saisonende – werden per Rundmails bekannt gemacht.

Die Fixkosten für die Akquise belaufen sich auf 1.300 bis 1.400 Euro. Hinzu kommt die Arbeitszeit (siehe Tabelle Seite 84).

Akquise und Verwaltung

Zeitraum		erstes Jahr		drittes Jahr	
Anzahl Mitglieder/Parzellen		45,00		150,00	
Kosten und Arbeitszeitbedarf		Kosten	AKh*	Kosten	AKh
Direktkosten	Druck Werbebro- schüre, Folder DIN lang, Wickelfalz, matt, 170 g Papier, 1.000 Stck und 2.500 Stck	65 €		110 €	
	Porto, Flyerversand	10 €		20 €	
	Zwischensumme Direktkosten	75 €		130 €	
Arbeitserledi- gungskosten	Flyer verschicken		6		8
	Presseartikel schreiben		6		6
	Infoveranstal- tung, Planung und Durchführung	100 €	8	100 €	8
	Verkaufsgespräche und Rückfragen, 10 min/Mitglied		8		25
	Abgleichen Zahlungen Webshop/Betriebs- konto 5 min/Mitglied		4		13
	Rundmails für Buchungsbeginn, Buchungsende, Einladung Eröffnung, Saisonende		15		15
	Zwischensumme Arbeitserledigung	100 €	46	100 €	75
Fixkosten	Website	988 €		988 €	
	Flyererstellung	206 €		206 €	
	Zwischensumme Fixkosten	1.194 €		1.194 €	
Sachkosten Mitgliederakquise und -verwaltung		1.369 €		1.424 €	

Alle Angaben sind Erfahrungswerte der vorgestellten Betriebe.

* Arbeitsstunden

10.3.2 Saisonvorbereitung

Im ersten Jahr benötigen die Anbauplanung und die Suche nach passenden Lieferbetrieben für Saatgut, Dünger und Jungpflanzen viel Zeit. Hier kann es sinnvoll sein, eine Fachberatung in Anspruch zu nehmen. Der „Weidenhof“ hat sich für eine Beratung durch seinen Anbauverband entschieden, sie kostet 600 Euro.

Die Saisonvorbereitung beginnt auf dem „Weidenhof“ schon im Vorjahr mit der Ausbringung von Mist und der Aussaat einer Winterzwischenfrucht. Im Frühjahr erfolgt eine Bodenbearbeitung mit dem Pflug, gefolgt von einem Federzinkengrubber.

Kurz vor den Pflanz- und Säarbeiten wird das Saatbett mit einer Fräse vorbereitet. Etwa die Hälfte der Kulturen wird gesät, die andere Hälfte gepflanzt. Nach Aussaat, Pflanzung und Kartoffeln legen folgen die Handarbeiten. Um dem unterschiedlichen Nährstoffbedarf der verschiedenen Kulturen gerecht zu werden, wird ökologischer Handelsdünger ausgebracht. Die Parzellen zu markieren, nimmt einige Zeit in Anspruch. Damit es bei der Parzellenübergabe keine Missverständnisse gibt, bekommen die Parzellen auf dem „Weidenhof“ Namensschilder.



Die Parzellen werden beschildert
(Foto: © Dr. Gesa Maschkowski)

Saisonvorbereitung

Zeitraum		erstes Jahr		drittes Jahr	
Parzellen in ha		0,24		0,80	
Rand und Wechselflächen in ha		0,04		0,12	
Kosten und Arbeitszeitbedarf		Kosten	AKh	Kosten	AKh
Direktkosten	Jungpflanzen und Pflanzgut	960 €		3.200 €	
	Saatgut Gemüse	288 €		960 €	
	Saatgut Randflächen	20 €		40 €	
	Dünger	230 €		768 €	
	Material Parzellen einmessen	45 €		150 €	
	Summe Direktkosten	1.543 €		5.118 €	
Arbeiterledigungskosten	Anbauplanung und Fachberatung	600 €	40	0 €	20
	Pflügen, Packer, 4 Schar, 83 kW*	40 €	1	99 €	3
	Eggen, Federzinken, 3 m, 83 kW*	15 €	1	39 €	1
	Fräsen, 2 m, 83 kW*	30 €	1	74 €	2
	Saat Gemüse Drillsaat vierreihig***	90 €	5	167 €	9
	Pflanzung zweireihig***	94 €	11	300 €	26
	Kartoffeln legen zweireihig, 2 AK, 0,3 t, Vorrat; 37 kW* plus 4h Rüstzeit	39 €	8	97 €	13
	Aussaat Randflächen Klee gras, 2,5 m, 37 kW (AKh pauschal)*	3 €	1	10 €	1
	Mulchen Herbst, 3 m, 83 kW*	19 €	1	48 €	2
	Mist ausbringen (Beladen Frontlader, 2.100 daN; Dungzange, 1,35 m³; 67 kW und Ausbringen Stalldungstreuer, 12 t; 83 kW*)	15 €	1	36 €	1

Zeitraum		erstes Jahr		drittes Jahr	
Parzellen in ha		0,24		0,80	
Rand und Wechselflächen in ha		0,04		0,12	
Kosten und Arbeitszeitbedarf		Kosten	AKh	Kosten	AKh
Arbeitserledigungskosten	Bodenproben inkl. Entnahme und Versand**	60 €	1	60 €	1
	Fläche einmessen und Parzellen abstecken, 2 AK		8		16
	Nachdüngung Starkzehrer, 2 AK		5		10
	Parzellen beschildern		3		6
	Summe Arbeitserledigungskosten	1.004 €	85	931 €	112
Fixkosten Maschinen	Pflanzmaschine	248 €		248 €	
	Sägerät Gemüse	413 €		413 €	
	Pflanzmaschine Kartoffeln	248 €		248 €	
	Summe Fixkosten Maschinen	908 €		908 €	
Kosten Saisonvorbereitung		3.455 €		6.956 €	

* KTBL-Arbeitsverfahrensrechner **Erfahrungswerte

Die Arbeitserledigungskosten und die veranschlagte Arbeitszeit für die Maschinenarbeitsgänge sind, soweit möglich, mit dem KTBL-Arbeitsverfahrensrechner erstellt worden. Um den durch die kleinen Flächen verursachten Mehraufwand durch Wende-, Wege- und Rüstzeiten etc. zu berücksichtigen, wurden die Arbeitszeit und die Arbeitskosten im ersten Jahr mit dem Faktor 2 und im Jahr 3 mit dem Faktor 1,5 erhöht. Die Arbeitserledigungskosten für Maschinenarbeitsgänge, bei denen keine KTBL-Daten zur Verfügung standen, wurden aufgrund von Erfahrungswerten ermittelt.

10.3.3 Saisonbetrieb

Der Saisonbetrieb beginnt für den „Weidenhof“ schon einige Tage vor der Parzellenübergabe, wenn es darum geht, den Standort für die Kundinnen und Kunden einzurichten.

Der Eingangsbereich wird mit einem Holztor, einer Sitzcke aus Palettenmöbeln und zwei Hochbeeten mit Blumen einladend gestaltet. Am Tag der Saisonöffnung stellen Aushilfen des „Weidenhofs“ gemeinsam mit engagierten Kundinnen und Kunden den Zaun auf.

Während der Saison müssen die Wassertanks regelmäßig gefüllt werden. Die Betriebsleitung des Weidenhofs plant dafür zwei Arbeitskraftstunden pro Woche ein, von Anfang Mai bis Mitte Oktober. Die Kosten für das Gießwasser werden mit zwei Euro/Kubikmeter angesetzt. Der „Weidenhof“ rechnet damit, dass jedes Mitglied je nach Parzellengröße mit

durchschnittlich 100 bis 120 Gießkannen à zehn Liter auskommt, also insgesamt 1.000 bis 1.200 Liter pro Saison und Mitglied. Bei rechnerisch 187,5 Parzellen pro Hektar entspricht das einem Wasserbedarf von 225 Kubikmetern im Jahr und Kosten von gut 450 Euro pro Hektar.

Das Wasser entnimmt der „Weidenhof“ einem Überflurhydranten, für den er eine Leihgebühr von 300 Euro an die Stadtwerke zahlt.

Nach den Eisheiligen bietet die Betriebsleitung einen Termin an, an dem die Jungpflanzen der frostempfindlichen Kulturen geliefert werden. Zudem soll eine wöchentliche Ackersprechstunde angeboten und eine Demoparzelle gepflegt werden. Des Weiteren müssen die Werkzeuge regelmäßig gewartet werden.

Die Rand- und Freiflächen werden während der Saison zehnmal maschinell gemäht. Dafür werden im ersten Jahr zwei, später



*Jungpflanzenlieferung nach den Eisheiligen
(Foto: © Volker Gehrman)*

drei Arbeitskraftstunden pro Arbeitsgang angesetzt. Für den Eingangsbereich und die Fläche um die Werkzeughütte fallen einige Arbeitskraftstunden mit dem hofeigenen Freischneider an.

Zu Saisonende sind die Kundinnen und Kunden dazu angehalten, die Parzellen

frei von Rankhilfen und weiteren Gegenständen zurückzugeben. Sicherheitshalber plant die Betriebsleitung dennoch einige Stunden zum Aufräumen ein. In einer Abschlussveranstaltung werden die gemeinsamen Aufräumarbeiten und der Zaunabbau mit einem kleinen feierlichen Abschied verbunden.

Kosten pro Saison

Zeitraum		erstes Jahr		drittes Jahr	
Parzellen in ha		0,24		0,80	
Rand und Wechselflächen in ha		0,04		0,12	
Kosten und Arbeitszeitbedarf		Kosten	AKh	Kosten	AKh
Direktkosten	Wasser	108 €		360 €	
	Summe Direktkosten	108 €		360 €	
Arbeitserledigungskosten	Wassertanks in Betrieb nehmen und Werkzeuge warten, 2 AK	50 €	6	100 €	8
	Zaun aufstellen 2 AK		12		20
	Tor und Eingangsbereich gestalten	300 €	6	200 €	8
	Parzellenübergabe, 2 AK		8		16
	Wasser auffüllen, 1 AK		52		52
	Ackersprechstunde durchführen, 1 AK		40		40
	Jungpflanzenausgabe Mai	50 €	4	50 €	6
	Demoparzelle pflegen		40		40
	Freiflächen mulchen	29 €	20	97 €	30
	Freischneiderarbeiten	50 €	10	100 €	20
	Erntefest durchführen (September), 2 AK	200 €	10	400 €	16
	Saisonabschlussveranstaltung (Oktober)	100 €	4	200 €	6
	Aufräumen zum Saisonende		4		8

Zeitraum		erstes Jahr		drittes Jahr	
Parzellen in ha		0,24		0,80	
Rand und Wechselflächen in ha		0,04		0,12	
Kosten und Arbeitszeitbedarf		Kosten	AKh	Kosten	AKh
Arbeits erledigungskosten	Zaunabbau		12		20
	Summe Arbeitserledigung	779 €	228	1.147 €	290
Fixkosten	Leihgebühr Überflurhydrant Stadtwerke	300 €		300 €	
	Werkzeughütte	198 €		198 €	
	Kundenwerkzeug	530 €		530 €	
	Wassertanks	248 €		248 €	
	Zaun	742 €		742 €	
	Infotafel und Sitzecke	530 €		530 €	
	Summe Fixkosten	2.548 €		2.548 €	
Kosten Saisonbetrieb		3.434 €		4.054 €	

Alle Angaben sind Erfahrungswerte der vorgestellten Betriebe.

Viele Fixkosten (wie Abschreibungen für den Zaun oder die Wassertanks) werden in diesem Beispiel dem Saisonbetrieb zugeordnet. Die mit ihnen verbundenen Arbeiten werden ebenfalls hier aufgeführt, auch wenn sie zum Teil vor der Saisonübergabe ausgeführt werden.

10.4 Einnahmen und Preisgestaltung

Nachdem die Betriebsleitung nun einen Überblick über die Kosten erstellt hat, die durch den neuen Betriebszweig verursacht werden, gilt es einzuschätzen, mit welchen Einnahmen gerechnet werden kann. Im Gegensatz zu üblichen gärtnerischen oder landwirtschaftlichen Aktivitäten werden nicht einzelne Produkte zu saisonal schwankenden Preisen verkauft.

Stattdessen wird die Jahresernte einer Parzelle mit einem Saisonbeitrag vergütet. Das Anbaurisiko geht damit vom „Weidenhof“ auf die Kundinnen und Kunden über und die Einnahmen sind besser planbar.

Die Festlegung der Parzellenpreise ist wesentlich für den Erfolg einer Selbsternstfläche. Aus Sicht des Betriebes müssen die Einnahmen aus den Parzellenpreisen nicht nur die damit verbundenen Kosten decken, sondern auch einen Beitrag zu den Gemeinkosten des Gesamtbetriebes leisten sowie die Vergütung der unternehmerischen Tätigkeit. Auf der anderen Seite dürfen die Preise nicht zu hoch sein, da sonst nicht genug Kundinnen und Kunden gewonnen werden können.

Eine **kostenbasierte Preisfindung** stellt somit den Mindestanspruch dar, der für

eine erfolgreiche Selbsternte gegeben sein muss. Die Kosten der einzelnen Betriebe sind jedoch, je nach Ausgangslage, Standort und Strategie, sehr unterschiedlich. Manche Betriebe entscheiden sich, möglichst viele Kulturen auszusäen, um die Kosten gering zu halten. Andere wiederum pflanzen viele Kulturen, die auch gesät werden könnten, um den Kundinnen und Kunden eine frühere oder bessere Ernte zu ermöglichen. Auch die Beratung und Betreuung können intensiv mit Workshops, vielen Rundmails und Gartentelefon erfolgen – oder eher minimalistisch sein. Generell gilt: Wer mehr bietet, hat in der Regel mehr Kosten und muss einen höheren Preis verlangen.

Dazu muss auf der Seite der Kundinnen und Kunden die entsprechende **Zahlungsbereitschaft** vorhanden sein. Für manche Menschen sind 200 Euro viel Geld, andere finden, dass 500 Euro pro Jahr für ein Hobby und gleichzeitig ein

unterstützenswertes Projekt moderat sind. Bei der Entscheidung, ob eher hochpreisige Parzellen mit vielen Zusatzleistungen angeboten werden oder günstige Parzellen mit weniger Nebenleistungen, muss daher auch die Zahlungsfähigkeit und -bereitschaft der möglichen Kundinnen und Kunden im Umfeld bedacht werden.

Ein Weg, um sich dem „richtigen“ Saisonbeitrag zu nähern, sind **Preisvergleiche** mit anderen Anbietern (siehe Tabelle Preisvergleich). Übliche Preise liegen bei 150 bis 200 Euro für eine kleine Parzelle und 300 bis 400 Euro für eine große Parzelle. Häufig angebotene Parzellengrößen sind 40 bis 50 Quadratmeter für eine kleine Parzelle und 80 bis 100 Quadratmeter für eine große Parzelle. Die Quadratmeterpreise liegen demnach im Durchschnitt bei rund fünf Euro. Dabei variieren die Preise stark. Extreme sind elf Euro/Quadratmeter im obersten Preissegment, die Untergrenze liegt bei gut zwei Euro/Quadratmeter.

Preisvergleich

Parzellen	Preis kleine Parzelle	Preis große Parzelle	Fläche kleine Parzelle (m ²)	Fläche große Parzelle (m ²)	Preis pro m ² , kleine Parzelle	Preis pro m ² , große Parzelle	Mehrpriis kleine Parzelle pro m ²
„Ackerhelden“	199 €	398 €	40	80	4,98 €	4,98 €	0,00 %
„bauerngarten“	255 €	420 €	22	44	11,59 €	9,55 €	21,43 %
„gartenglück“	183 €	346 €	50	100	3,66 €	3,46 €	5,78 %
Krautgarten	70 €	130 €	30	60	2,33 €	2,17 €	7,69 %
„Meine Ernte“	229 €	439 €	45	90	5,09 €	4,88 €	4,33 %
„Saisongarten“	140 €	250 €	40	80	3,50 €	3,13 €	12,00 %
Durchschnitt	179 €	331 €	38	76	5,19 €	4,69 €	8,54 %

Stand September 2018, Quelle: Websites der Anbieter

Die Preise liegen aktuell (Stand 2022) höher. Sie sind aber für diese Beispielsrechnung nicht angepasst, weil auch die Betriebsmittelkosten entsprechend gestiegen sind. Nach den Erfahrungen der hier vorgestellten Betriebe konnten die steigenden Betriebsmittelkosten durch erhöhte Parzellenpreise aufgefangen werden, sodass Kosten und Erlöse weiterhin in passender Relation stehen.

Die Betriebsleitung des „Weidenhofs“ kalkuliert zunächst mit dem Durchschnittspreis anderer Betriebe. Der daraus resultierende Gewinnbeitrag erfüllt jedoch nicht ihre Erwartungen, daher wählt sie einen etwas höheren Preis. Bevor sie sich festlegt, spricht sie noch mit ein paar

Freunden, von denen sie glaubt, dass sie in ihre Zielgruppe passen, und bittet sie um eine ehrliche Einschätzung. Schließlich legt sie einen Preis von 220 Euro für eine kleine und von 390 Euro für eine große Parzelle fest.

Gewinnbeitrag Betriebszweig Selbsterntegärten

Zeitraum		erstes Jahr	drittes Jahr
Ausgangsdaten	Anzahl große Parzellen	15	50
	Anzahl kleine Parzellen	30	100
	Saisonbeitrag große Parzelle	390 €	390 €
	Saisonbeitrag kleine Parzelle	220 €	220 €
Beiträge	Saisonbeiträge große Parzellen	5.850 €	19.500 €
	Saisonbeiträge kleine Parzelle	6.600 €	22.000 €
	Summe Beiträge	12.450 €	41.500 €
	Saisonbeitrag pro Parzelle	277 €	277 €
Direktkosten	Akquise und Verwaltung	75 €	130 €
	Saisonvorbereitung	1.543 €	5.118 €
	Saisonbetrieb	108 €	360 €
	Summe Direktkosten	1.726 €	5.608 €
	Direktkosten pro Parzelle	38 €	37 €
	Direktkostenfreie Leistungen	10.724 €	35.892 €
Arbeiterledigungskosten	Akquise und Verwaltung	100 €	100 €
	Saisonvorbereitung	1.004 €	931 €
	Saisonbetrieb	779 €	1.147 €
	Summe Arbeiterledigungskosten	1.883 €	2.178 €
	Arbeiterledigungskosten pro Parzelle	42 €	15 €
	Direkt- und arbeitserledigungskostenfreie Leistungen	8.840 €	33.714 €

Zeitraum		erstes Jahr	drittes Jahr
Fix- und Flächenkosten des Betriebszweigs	Flächenkosten	221 €	736 €
	Akquise und Verwaltung	1.194 €	1.194 €
	Saisonvorbereitung	908 €	908 €
	Saisonbetrieb	2.548 €	2.548 €
	Fix- und Flächenkosten pro Parzelle	108 €	36 €
	Summe Fix- und Flächenkosten	4.870 €	5.385 €
Gewinn	Gewinn des Betriebszweigs	3.970 €	28.329 €
	Arbeitsstunden	360	477
	Gewinn pro Arbeitsstunde	11,04 €	59,45 €
	Gewinn pro Hektar Selbsterntefläche	16.542 €	35.411 €
	Gewinn pro Parzelle	88 €	189 €

Der Gewinn im ersten Jahr von knapp 4.000 Euro erscheint der Betriebsleitung des „Weidenhofes“ gering. Geteilt durch die Anzahl der veranschlagten Arbeitsstunden, ergeben sich etwa elf Euro pro Stunde. Das reicht nicht für die Vergütung der eingesetzten Arbeitszeit und den Beitrag zu den Gemeinkosten des Gesamtbetriebes.

Der Gewinn im dritten Jahr fällt mit mehr als 28.000 Euro wesentlich höher aus, da nur im ersten Jahr Zeit und Geld für die Planung und die Fachberatung veranschlagt waren, zudem ergeben sich Einspareffekte durch Kosten, die mit der Erweiterung der Fläche nicht steigen. Eine Arbeitskraftstunde wird dadurch mit knapp 60 Euro entlohnt.

Was die Betriebsleitung letztlich überzeugt, ihre Planung umzusetzen, sind drei Dinge:

- ▶ Sie kann sich vorstellen, dass sich der Betriebszweig an ihrem Standort auch auf 200 Parzellen erweitern lässt und damit auch langfristig gewinnbringend geführt werden kann.
- ▶ Sie schätzt den Liquiditätszuwachs für den Betrieb, der sich aus den im Voraus gezahlten Saisonbeiträgen ergibt.
- ▶ Sie möchte dazu beitragen, das Verständnis für Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung in der Bevölkerung zu erhöhen.

11 Steuerliche Aspekte von Selbsterntegärten

11.1 Rechtsformen

11.1.1 Grundsätzliches zur Rechtsform

Welche Rechtsform für einen Selbsterntegarten gewählt wird, hat Auswirkungen auf steuerliche, haftungsrechtliche und zivilrechtliche Fragen. Daher sollte man noch vor der Gründung eines entsprechenden Betriebes prüfen, welche Rechtsform unter den vorhandenen Rahmenbedingungen geeignet ist.

Grundsätzlich können Selbsterntegärten in vier verschiedenen Unternehmensformen organisiert werden: in Form eines Einzelunternehmens, einer Personengesellschaft, einer GmbH oder einer Genossenschaft. Das Einzelunternehmen und die Personengesellschaft gehören zu den Personenunternehmen, die GmbH ist dagegen den Kapitalgesellschaften zuzuordnen. Diese vier Unternehmensformen werden im Folgenden kurz beschrieben.

11.1.2 Einzelunternehmen (EU)

Die einfachste Form, einen Selbsterntegarten zu organisieren, ist ein Einzelunternehmen.

Ziel und Zweck: In dieser Form betreibt eine einzelne Person das Unternehmen selbstständig, nachhaltig und mit der Absicht, Gewinn zu erzielen.

Haftung: Die persönliche Haftung ist ein zentrales Wesensmerkmal eines Einzelunternehmens. Die Haftung ist nicht begrenzt, sodass im Ernstfall auch das Privatvermögen der Unternehmerperson herangezogen wird. Vor diesem Hintergrund sollten mögliche finanzielle Risiken bedacht und, wenn umsetzbar, gezielt ausgeschlossen werden.

Charakteristika: Ein Einzelunternehmen muss beim zuständigen Landwirtschaftsamt und steuerlich beim Finanzamt angemeldet werden. Ein Vertrag wie bei anderen Rechtsformen ist im Einzelunternehmen nicht nötig beziehungsweise nicht möglich, da es keinen Vertragspartner gibt.

Steuer: Der Gewinn des Selbsterntegartens wird der Einzelunternehmerperson zugerechnet, diese muss davon Einkommensteuer abführen. Gewerbesteuer wird nicht erhoben, soweit landwirtschaftliche Einkünfte erzielt werden. Welche Einkünfte als landwirtschaftliche Einkünfte zählen, regelt das Einkommensteuergesetz in § 13.

11.1.3 Personengesellschaften

In einer Personengesellschaft finden sich mindestens zwei Personen zu einem gemeinsamen Zweck zusammen. Neben natürlichen Personen können das auch juristische Personen sein.

Ziel und Zweck: Das Ziel einer Personengesellschaft ist es, einen gemeinsamen Zweck zu erreichen – im vorliegenden Fall den wirtschaftlichen Betrieb eines Selbsterntegartens. Die in der Landwirtschaft üblichen Personengesellschaften sind die Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR) und die Kommanditgesellschaft (KG).

Haftung: Personengesellschaften sind vom sogenannten Durchgriffsprinzip gekennzeichnet: Das heißt, die Anteilseignerinnen und -eigner haften gesamtschuldnerisch mit ihrem kompletten Vermögen. Das

schließt sowohl das Gesellschafts- als auch das Privatvermögen mit ein. „Gesamtschuldnerisch“ bedeutet, dass jede einzelne Person für Haftungsfragen herangezogen werden kann. Gläubiger können wählen, ob sie eine einzelne Person oder die Gesellschaft als solche in Haftung nehmen.

Eine beschränkte Haftung gibt es bei Personengesellschaften grundsätzlich nicht. Eine Ausnahme bildet nur eine Sonderform der Kommanditgesellschaft: die GmbH & Co. KG. Eine Kommanditgesellschaft setzt sich zusammen aus Personen mit unbeschränkter Haftung und Personen, die nur mit ihren Einlagen haften. Die unbeschränkt haftende Person nennt man Komplementär, die beschränkt haftenden Kommanditisten. Bei der GmbH & Co. KG tritt an die Stelle des Komplementärs eine GmbH. Da aber die Haftung der GmbH generell beschränkt ist, ist damit auch

Ein wichtiger Teil der Arbeit: Planung, Koordination, rechtliches und Finanzen
(Foto: © Volker Gehrman)



die Haftung der GmbH & Co. KG de facto beschränkt.

Charakteristika: Personengesellschaften sind als solche Träger von Rechten und Pflichten, das heißt, sie können selbst Verträge eingehen. Die Gesellschafterinnen und Gesellschafter werden dadurch mittelbar, also indirekt, verpflichtet. Zwischen der Gesellschaft und ihren Gesellschafterinnen und Gesellschaftern sind schuldrechtliche Leistungsbeziehungen, zum Beispiel Arbeitsverträge oder Darlehen, möglich. Zudem unterliegen Personengesellschaften der Selbstorganschaft, das heißt, dass die Geschäftsführung und die Vertretungsmacht von Gesellschafterinnen oder Gesellschaftern übernommen werden müssen und nicht an Externe übertragen werden dürfen. Personengesellschaftsverträge sind grundsätzlich formfrei. Es sollte aber dennoch zwingend zumindest die Schriftform gewählt werden, um alle wesentlichen Punkte zu dokumentieren.

Steuern: Personengesellschaften selbst zahlen keine Steuern, sondern ihre Gesellschafterinnen und Gesellschafter. Eine Ausnahme ist die Gewerbesteuer nach § 5 GewStG, die jedoch nicht für landwirtschaftliche Einkünfte anfällt. Der Gewinn der Personengesellschaft wird anteilig den persönlichen Einkünften der Gesellschafterinnen und Gesellschafter zugerechnet und unterliegt dann deren Einkommenssteuer.

11.1.4 Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)

Die GmbH ist eine juristische Person und gehört zu den Kapitalgesellschaften.

Ziel und Zweck: Im Vordergrund stehen die auf Dauer angelegte wirtschaftliche Tätigkeit und die Einschränkung der persönlichen Haftung der Gesellschafter.



*Eine Infotafel gibt Orientierung zum Projekt und Betreiber
(Foto: © Volker Gehrman)*

Haftung: Die GmbH ist in der Haftung auf ihr Gesellschaftsvermögen beschränkt, das von den Gesellschafterinnen und Gesellschaftern als Einlage eingebracht wird. Das Privatvermögen der Gesellschafterinnen und Gesellschafter bleibt dagegen unangetastet. Die GmbH ist durch das Trennungsprinzip gekennzeichnet. Das heißt, die GmbH gilt rechtlich als eigenständige Rechtspersönlichkeit und ist getrennt von der Ebene der Gesellschafterinnen und Gesellschafter. Die GmbH wird von einem Geschäftsführungsorgan geleitet, das – im Gegensatz zur Personengesellschaft – nicht zwingend auch Gesellschafter sein muss.

Charakteristika: Um eine GmbH zu gründen, müssen deutlich mehr Formerfordernisse eingehalten werden als bei Personengesellschaften. Für die Gründung und Anteilsübertragung ist eine notarielle Beurkundung nötig. Gemäß § 242 HGB hat jede GmbH einen Jahresabschluss aufzustellen, der Bilanz, eine Gewinn- und Verlustrechnung und Anhang umfasst.

Steuern: Eine GmbH ist ein eigenes Steuerrechtssubjekt. Folglich muss die GmbH auf die Gewinne der Gesellschaft 15 Prozent Körperschaftsteuer und rund 15 Prozent Gewerbesteuer zahlen. Die danach verbleibenden ausgeschütteten Gewinne sind dann Einkünfte der Anteilseignerinnen und Anteilseigner aus Kapitalvermögen gem. § 20 Abs 1 Nr. 1 EStG, soweit sie im Privatvermögen gehalten werden. Sie unterliegen der Abgeltungssteuer.

11.1.5 Genossenschaften

Eine eingetragene Genossenschaft (eG) ist eine Gesellschaft oder juristische Person mit nicht geschlossener Mitgliederzahl. Es sind mindestens drei Mitglieder erforderlich.

Ziel und Zweck: Zweck der eingetragenen Genossenschaft ist, die Wirtschaft ihrer Mitglieder oder deren soziale oder kulturelle Belange durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zu fördern. Anders als bei der GmbH steht nicht im Vordergrund, Gewinn zu erzielen, sondern die Mitglieder zu unterstützen.

Charakteristika: Bei Gründung einer Genossenschaft sind umfangreiche Formvorschriften zu beachten. Um als juristische Person rechtsfähig zu werden, muss sie in das Genossenschaftsregister beim zuständigen Amtsgericht eingetragen werden. Eingetragene Genossenschaften gelten immer als Kaufleute im Sinne des Handelsgesetzbuches.

Haftung: Die eingetragene Genossenschaft haftet gegenüber Gläubigerinnen und Gläubigern mit ihrem Vermögen. Die Genossenschaftsmitglieder haften nicht persönlich, es sei denn, in der Satzung ist eine Nachschusspflicht vorgesehen.

Steuern: Eingetragene Genossenschaften müssen einen Jahresabschluss bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und Anhang aufstellen und offenlegen. Eine eingetragene Genossenschaft ist ein eigenes Steuerrechtssubjekt und wird daher grundsätzlich besteuert wie eine GmbH.

11.1.6 Fazit

Die unterschiedlichen Rechtsformen haben jeweils diverse Vor- und Nachteile.

Soll ein Selbsterntegarten als unternehmerische Tätigkeit gegründet werden, ist ein Einzelunternehmen oder eine GbR die einfachste Form, um schnell und unkompliziert beginnen zu können. Ihre Gründung ist am kostengünstigsten und weist die geringsten Formerfordernisse auf.

Eine Kommanditgesellschaft oder GmbH bietet sich dann an, wenn Geldgebende am Selbsterntegarten beteiligt, aber nicht im Geschäftsbetrieb tätig sind. Das können einzelne Geldgebende – auch in Form eines Unternehmens wie der Regionalwert AG – oder mehrere Geldgebende sein. Der Gesellschaftsvertrag sollte in diesen Fällen besonders detailliert sein, was hohe Kosten mit sich bringt.

Sollen viele kleinere Geldgebende angesprochen oder ganz allgemein das Umfeld mit eingebunden werden, bietet sich die Gründung einer Genossenschaft an. Das ist allerdings mit hohen formellen Aufwendungen und dadurch ebenfalls mit hohen Kosten verbunden.

11.2 Ertragsteuern

11.2.1 Grundsätzliches zu Ertragsteuern

Mit Ertragsteuern wird der Gewinn eines Unternehmens besteuert. Zu den Ertragsteuern zählen die Einkommensteuer, die Gewerbesteuer und die Körperschaftsteuer. Dabei betrifft die Einkommenssteuer Einzelunternehmen und Personengesellschaften, die Gewerbesteuer betrifft Einzelunternehmen und Personengesellschaften, sofern sie gewerbliche Einkünfte erzielen, und Kapitalgesellschaften. Die Körperschaftsteuer wird von Kapitalgesellschaften und Genossenschaften gezahlt.

Der Gewinn, als Grundlage der Besteuerung, kann auf verschiedene Weise ermittelt werden:

- ▶ durch eine Bilanzierung (gem. § 4 Abs. 1 EStG)
- ▶ durch Einnahmenüberschussrechnung (gem. § 4 Abs. 3 EStG)
- ▶ oder per Gewinnermittlung nach Durchschnittssätzen (gem. § 13a EStG)

Eine Bilanzierung ist aufwendiger als die Einnahmenüberschussrechnung und die Gewinnermittlung nach Durchschnittssätzen. Um diese vereinfachten Verfahren anwenden zu dürfen, müssen die Betriebe jedoch die Vorgaben der § 4 Abs. 3 beziehungsweise 13a des Einkommensteuergesetzes erfüllen. Dabei spielt eine Rolle, ob die Betriebe buchführungspflichtig sind – was wiederum abhängig von Wirtschaftswert und Höhe des Gewinns ist – beziehungsweise ob sie landwirtschaftliche Einkünfte erzielen.

Landwirtschaftlicher Betrieb oder Gewerbe? Darauf kommt es an!

Selbsterregärten erbringen mit dem Anbau von Gemüse und dessen Veräußerung an die Kundinnen und Kunden eine landwirtschaftliche Tätigkeit und erzielen daher Einkünfte im Sinne des § 13 EStG.

Das gilt allerdings nur, wenn weitere Tätigkeiten, die gewerblicher Natur sind, nicht überwiegen. Dies können zum Beispiel Schulungen, Veranstaltungen, das Zurverfügungstellen von Geräten und Ähnliches sein.

Außerdem muss das wirtschaftliche Risiko von Ernteausfällen beim landwirtschaftlichen Unternehmen verbleiben.

Tragen das wirtschaftliche Risiko letztlich die Kundin und der Kunde, liegt eine gewerbliche Tätigkeit vor, welche eine Dienstleistung darstellt, die darin besteht, gegen Entgelt Gemüseerregärten anzulegen.

Bei Personengesellschaften wie der GbR oder der KG ist die sogenannte Abfärbung zu beachten. Im Gegensatz zu Einzelunternehmen führen hier schon einzelne gewerbliche Tätigkeiten dazu, dass die gesamten Einkünfte der Personengesellschaft als gewerbliche Einkünfte eingestuft werden.

Das Wirtschaftsjahr in der Landwirtschaft beginnt grundsätzlich am 1. Juli eines Jahres und endet am 30. Juni des Folgejahres. Der Gewinn des Wirtschaftsjahres ist dann anteilig auf die jeweiligen Kalenderjahre zu verteilen. Diese Gewinnlättung ist ein Privileg landwirtschaftlicher Einkünfte und wirkt sich bei Einzelunternehmen und Personengesellschaften steuermindernd aus. Nach § 8c der Einkommensteuer-Durchführungsverordnung dürfen landwirtschaftliche Betriebe aber auch das Kalenderjahr als Wirtschaftsjahr bestimmen.

11.2.2 Abgrenzung von Landwirtschaft und Gewerbe

Um die Vorteile nutzen zu können, die das Ertragssteuerrecht landwirtschaftlichen Betrieben im Gegensatz zu gewerblichen Betrieben einräumt, müssen folgende

Bedingungen erfüllt sein:

- ▶ eine selbstständige, nachhaltige Betätigung,
- ▶ die mit der Absicht unternommen wird, Gewinn zu erzielen,
- ▶ die sich als Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr darstellt,
- ▶ die hierbei die als landwirtschaftlich kennzeichnenden Merkmale aufweist; also die planmäßige Nutzung der natürlichen Kräfte des Bodens zur Erzeugung von Pflanzen und Tieren sowie die Verwertung der dadurch selbst gewonnenen Erzeugnisse.

Ob eine landwirtschaftliche Tätigkeit vorliegt, ist jeweils nach dem Gesamtbild der Verhältnisse zu entscheiden. Liegen teils gewerbliche und teils landwirtschaftliche

Tätigkeiten vor, sind die Tätigkeiten zu trennen, wenn dies nach der Verkehrsauffassung möglich ist.

Landwirtschaftliche Einkünfte sind gegenüber gewerblichen privilegiert, nicht nur im Steuerrecht. Zu den steuerrechtlichen Vorteilen gehören:

- ▶ die Anwendung des Freibetrages nach § 13 Abs. 3 EStG
- ▶ die Verteilung des Gewinns auf zwei Wirtschaftsjahre gem. § 4a Abs. 2 Nr. 1 EStG
- ▶ die Anwendung der Tarifiermäßigung gem. § 32c EStG
- ▶ die Anwendung der Umsatzsteuerpauschalierung gem. § 24 UStG
- ▶ die Befreiung von der Gewerbesteuer

Neben den steuerlichen Vorteilen sind vor allem die Agrardieselrückvergütung, die Befreiung von der Kraftfahrzeugsteuer sowie die Privilegierung bei Bauten im Außenbereich zu nennen.

11.2.3 Gewinnermittlungsarten

Gewinnermittlung nach Durchschnittssätzen gem. § 13a EStG

Die Gewinnermittlung nach Durchschnittssätzen kann von kleineren Betrieben angewendet werden, für die weder die Buchführungspflicht noch die Einnahmenüberschussrechnung gilt. Die Größe der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Fläche darf in diesem Fall 20 Hektar nicht übersteigen, bei Forstflächen 50 Hektar. Für Sondernutzungen gelten niedrigere Grenzwerte. Hierbei ist es gleichgültig, ob die Betriebe im Haupt- oder Nebenerwerb

bewirtschaftet werden. Die Durchschnittssatzgewinnermittlung spart den Betrieben Aufzeichnungen und Buchführungskosten.

Für Selbsterntegärten sind geringere Obergrenzen zu beachten, da der Gemüsebau zu den Sondernutzungen zählt.

Folgende Grenzen gem. § 13a Anlage 1a EStG sind zu beachten:

- ▶ Freilandgemüse: 0,67 Hektar
- ▶ Unterglasgemüse: 0,06 Hektar

Für größere Flächen ist eine Gewinnermittlung gem. § 13a EStG nicht zulässig.

Aus diesen Werten ist ersichtlich, dass die Gewinnermittlung nach Durchschnittssätzen nur für wenige sehr kleine Betriebe infrage kommt.

Gewinnermittlung durch Einnahmenüberschussrechnung gem. § 4 Abs. 3 EStG

Die Überschussrechnung im Sinne des § 4 Abs. 3 EStG ist eine vereinfachte Gewinnermittlung. Der Gewinn wird als Überschuss aus den Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben ermittelt. Es gilt im Wesentlichen das Zufluss- und Abflusprinzip gem. § 11 EStG. Das bedeutet, Einnahmen und Ausgaben werden in dem Wirtschaftsjahr erfasst, in dem die jeweilige Einnahme oder Ausgabe stattgefunden hat. Bestandsveränderungen des Umlaufvermögens wie Vorräte, Forderungen und Verbindlichkeiten werden nicht berücksichtigt. Für die Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens sind die Vorschriften über Absetzung für Abnutzung (AfA), die sogenannten Abschreibungen, zu berücksichtigen. Die Einnahmenüberschussrechnung ist anzuwenden, wenn

Praxistipp: Welche Unternehmensform ist die Richtige?

Generell ist dringend zu empfehlen, vor der Gründung eines Selbsterntegartens mit einer Steuer- oder Unternehmensberatung Kontakt aufzunehmen, die möglichst auf Landwirtschaft spezialisiert ist. Hier können die Vor- und Nachteile verschiedener Rechtsformen und Gewinnermittlungsverfahren abgewogen und dahingehend geprüft werden, ob sie zum geplanten Vorhaben passen. Da sich diese Entscheidungen langfristig auf den Betrieb auswirken, sollten sie sorgfältig durchdacht und professionell begleitet werden.

keine Pflicht zur Buchführung besteht oder die Grenzen zur Anwendung des § 13a EStG überschritten sind.

Werden Selbsterntegärten als Einzelunternehmen oder GbR betrieben, ist gerade zu Beginn die Einnahmenüberschussrechnung meist sinnvoll. Sie ist übersichtlich und damit auch kostengünstiger als die Bilanzierung. Bei Bedarf, zum Beispiel, wenn Banken dies fordern oder der Betrieb wächst, kann jederzeit zur Bilanzierung gewechselt werden.

Gewinnermittlung durch Bilanz gem. § 4 Abs. 1 EStG

Die Gewinnermittlung durch Bilanzierung ist für größere Betriebe und Kapitalgesellschaften die Regel und meist auch verpflichtend. Sie erfolgt durch einen Betriebsvermögensvergleich:

Der Gewinn ergibt sich aus dem Betriebsvermögen am Ende des Wirtschaftsjahres abzüglich des Betriebsvermögens am Ende des vorangegangenen Wirtschaftsjahres zuzüglich Entnahmen, abzüglich Einlagen.

Für die Ermittlung ist eine doppelte Buchführung notwendig, in der zum Beispiel

auch Forderungen und Verbindlichkeiten erfasst werden.

Für welche Betriebe die Buchführungspflicht gilt, ist in der Abgabenordnung (AO) in den § 140 und 141 geregelt. Die GmbH und die Genossenschaft sind gemäß Handelsgesetzbuch zur Buchführung verpflichtet – und damit auch durch den § 140 AO. Landwirtschaftliche Einzelunternehmer und Personengesellschaften unterliegen nach § 141 AO der Buchführungspflicht, wenn der Wirtschaftswert ihrer selbstbewirtschafteten Fläche 25.000 Euro übersteigt oder ein Gewinn von mehr als 60.000 Euro erzielt wird.

Für Selbsterntegärten gilt daher immer eine Buchführungspflicht, wenn sie als GmbH oder Genossenschaft organisiert sind. Sind sie als Einzelunternehmen oder Personengesellschaften organisiert, gelten die oben genannten Grenzen. Sie können aber auch unterhalb dieser Grenzen freiwillig zur Bilanzierung wechseln.

Die Bilanz ist die betriebswirtschaftlich aussagekräftigste Gewinnermittlung, jedoch im Vergleich zur Überschussrechnung etwas teurer und aufwendiger.

11.2.4 Fristen, Pflichten und Fazit

Wird eine landwirtschaftliche oder gewerbliche Tätigkeit aufgenommen, muss sich der Betrieb innerhalb eines Monats – auch ohne Aufforderung – beim Finanzamt anmelden. Dazu muss er den „Fragebogen zur steuerlichen Erfassung“ mit Angaben zu persönlichen Verhältnissen, zum Unternehmen und den zu erwartenden Einkünften beziehungsweise Umsätzen an das Finanzamt übermitteln. Dies kann über einen amtlichen Vordruck oder online über das Steuerportal „ELSTER“ erfolgen.

Für die Abgabe der Steuererklärungen sind die in § 149 AO genannten Fristen zu beachten. Soweit die Steuererklärungen durch den Betrieb selbst beim zuständigen Finanzamt eingereicht werden, sind sie bis zum 31. Juli des Folgejahres abzugeben. Bei Steuerpflichtigen, die den Gewinn aus Land- und Forstwirtschaft nach einem vom Kalenderjahr abweichenden Wirtschaftsjahr ermitteln, endet die Frist nicht vor Ablauf des siebten Monats, der auf den Schluss des in dem Kalenderjahr begonnenen Wirtschaftsjahres folgt. Sofern eine Steuerberatung mit der Abgabe der Erklärungen beauftragt ist, gilt die Frist bei gewerblichen Einkünften bis zum 28. Februar des zweiten auf den Besteuerungszeitraum folgenden Kalenderjahres. Bei landwirtschaftlichen Einkünften gilt sie bis zum 31. Juli des zweiten auf den Besteuerungszeitraum folgenden Kalenderjahres.

Bei der steuerlichen Anmeldung sind unter anderem Angaben zur Gewinnermittlungsform zu machen sowie zu den voraussichtlichen Einkünften.

11.3 Umsatzsteuer

11.3.1 Grundsätzliches zur Umsatzsteuer

Die Umsatzsteuer ist eine Verbrauchssteuer, die von den Konsumentinnen und Konsumenten getragen wird. Die Steuer wird aber nicht direkt bei den Verbrauchenden erhoben, sondern indirekt über den Verkaufspreis. Der Betrieb zahlt bei jedem Einkauf von Waren oder Dienstleistungen den jeweiligen Preis inklusive Umsatzsteuer. Diese kann er jedoch als Vorsteuer beim Finanzamt geltend machen und bekommt sie erstattet. Im Gegenzug vereinnahmt der Betrieb beim Verkauf seiner Produkte oder Dienstleistungen Umsatzsteuer. Diese muss er an das Finanzamt abführen. Die Verrechnung der geleisteten Vorsteuer mit der eingenommenen Umsatzsteuer geschieht im Rahmen der zu erstellenden Umsatzsatzsteuervoranmeldungen.

Dieses Vorgehen beschreibt grundlegend die Regelbesteuerung. Der Steuersatz liegt hier bei 19 Prozent, bei bestimmten Produkten, zu denen auch Lebensmittel gehören, nur 7 Prozent.

Als Ausnahme für landwirtschaftliche Betriebe sieht § 24 UStG vor, dass die Umsätze mit Durchschnittssätzen besteuert werden können. Sehr kleine Betriebe können sogar die Kleinunternehmerregelung gem. § 19 UStG in Anspruch nehmen.

Nachfolgend werden die drei Möglichkeiten näher beleuchtet.



Eingang eines
Selbsternte-
Feldes
(Foto: © Volker
Gehrmann)

11.3.2 Umsatzsteuerpauschalierung gem. § 24 UStG

Unter bestimmten Voraussetzungen dürfen land- und forstwirtschaftliche Betriebe die Besteuerung nach Durchschnittssätzen – die sogenannte Umsatzsteuerpauschalierung – anwenden. Sie ist in § 24 UStG geregelt und stellt gegenüber der Regelbesteuerung eine Vereinfachung dar.

Die Durchschnittssätze sind nach § 24 Abs. 1 Satz 1 UStG nur auf Umsätze anzuwenden, die im Rahmen eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes ausgeführt werden. Seit dem 1. Januar 2022 liegt der Steuersatz bei 9,5 Prozent, er wird jährlich überprüft und angepasst.

Dies gilt für die Lieferungen selbst erzeugter landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die Erzeugertätigkeit muss zwingend durch die planmäßige Nutzung der natürlichen Kräfte des Bodens charakterisiert sein. Die hieraus erzeugten Pflanzen oder die dadurch selbst gewonnenen Erzeugnisse fallen bei Lieferung dann unter die Anwendung des § 24 UStG.

Der Selbsterntegarten weist im Falle der Umsatzsteuerpauschalierung auf den Rechnungen den zutreffenden Umsatzsteuersatz aus (im Regelfall 9,5 Prozent) und vereinnahmt diesen. Im Gegenzug kann der Selbsterntegarten die auf den Eingangsrechnungen tatsächlich ausgewiesene Vorsteuer nicht geltend machen.

Somit wirkt sich die Umsatzpauschalierung auf den Gewinn des Selbsterntegartens aus. Sofern keine hohen Investitionen angefallen sind, für die entsprechend viel Vorsteuer verausgabt worden wäre, wirkt die Umsatzsteuerpauschalierung gewinnerhöhend. Daher sollte stets geprüft beziehungsweise bei Gründung des Unternehmens berechnet werden, ob und inwieweit die Pauschalierung für das Unternehmen vorteilhaft ist.

Zu beachten ist, dass die Pauschalierung nur auf die landwirtschaftlichen Lieferungen angewendet werden darf, zum Beispiel den Verkauf von Gemüse. Landwirtschaftliche Dienstleistungen, zum Beispiel Lohndienstleistungen für andere Betriebe, unterliegen nur in sehr engen Grenzen der Pauschalierung. Nicht-landwirtschaftliche Dienstleistungen unterliegen grundsätzlich der Regelbesteuerung. Daher muss für einen Selbsterntegarten genau geprüft werden, ob die neben dem Verkauf von Gemüse angebotenen Leistungen unter die Pauschalierung fallen. Dies gilt vor allem für Schulungen, Workshops oder das Zurverfügungstellen von Geräten oder Maschinen. Hier kommt es entscheidend auf die Vertragsgestaltung mit den Kundinnen und Kunden an.

Die Frage, ob ein Betrieb die Umsatzsteuerpauschalierung anwenden darf, ist regelmäßig Streitpunkt zwischen Finanzämtern und einzelnen Betrieben.

Es ist zudem darauf hinzuweisen, dass gegenwärtig ein Beihilfeverfahren gegen die Bundesrepublik Deutschland läuft, das prüft, ob die Anwendung der Umsatzsteuerpauschalierung eine unzulässige Beihilfe

darstellt. Daher ist mit weiteren Einschränkungen für die Pauschalierung zu rechnen und unter der zu erwartenden Rechtsunsicherheit ganz genau zu prüfen, ob die Pauschalierung tatsächlich sinnvoll ist.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass ein Wechsel zur Regelbesteuerung jährlich möglich ist (Vorsteuerberichtigung gem. § 15a UStG samt Auswirkungen ist zu kalkulieren).

11.3.3 Option zur Regelbesteuerung

Auch für den Fall, dass sie unter die Regelungen des § 24 UStG fallen, können Selbsterntegärten freiwillig die Regelbesteuerung anwenden.

Diese Option bindet den Betrieb für mindestens fünf Jahre. Bei der Regelbesteuerung gibt es den normalen Steuersatz von 19 Prozent und den ermäßigten Steuersatz von 7 Prozent, jeweils berechnet auf den Nettopreis. Der ermäßigte Steuersatz von 7 Prozent gilt in der Regel für landwirtschaftlich erzeugte Produkte. Der Steuersatz von 19 Prozent gilt zum Beispiel für den Verkauf von Maschinen und für außerbetriebliche Dienstleistungen.

Das Unternehmen hat den Differenzbetrag zwischen vereinnahmter Umsatzsteuer und entrichteter Vorsteuer ans Finanzamt abzuführen. Damit wird die Umsatzsteuer zu einem durchlaufenden Posten, der keinen Einfluss auf den Gewinn hat. Auch wenn der Betrieb ein abweichendes Wirtschaftsjahr hat, ist die Umsatzsteuer immer auf Basis des Kalenderjahres mit dem Finanzamt abzurechnen.

Bei der Regelbesteuerung sind zwei Varianten zu unterscheiden: die Soll-Versteuerung und die Ist-Versteuerung. Im Normalfall gilt die Soll-Versteuerung, das bedeutet, dass die Umsatzsteuer mit der Ausführung der Leistung entsteht, auch wenn die Zahlung erst später erfolgt. Davon abweichend kann die Ist-Versteuerung gewählt werden, das heißt, die Umsatzsteuer ist erst dann dem Finanzamt zu melden, wenn die Zahlung tatsächlich erfolgt ist. Will man die Ist-Versteuerung in Anspruch nehmen, darf der Gesamtumsatz 600.000 Euro nicht überschreiten. Zudem ist ein Antrag beim Finanzamt zu stellen, am besten macht man das schon bei der steuerlichen Anmeldung.

Die Ist-Versteuerung ist für Selbsterntegärten meist sinnvoll, da damit die Liquidität des Betriebes nur dann belastet wird, wenn tatsächlich Zahlungen erfolgt sind.

Die Regelbesteuerung sollte immer dann gewählt werden, wenn sie zu einem finanziellen Vorteil führt. Das ist meist dann der Fall, wenn umfangreiche Investitionen anstehen oder viele regelbesteuerte Dienstleistungen in Anspruch genommen werden.

Die Regelbesteuerung vereinfacht zudem die Buchhaltung, da nicht stets geprüft werden muss, ob die ausgeführten Umsätze der Pauschalierung unterliegen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass im Rahmen der Regelbesteuerung keine Rechtsunsicherheiten bestehen und der Selbsterntegarten damit weniger steuerliche Risiken eingeht.

11.3.4 Kleinunternehmerregelung gem. § 19 UStG

Die Kleinunternehmerregelung gem. § 19 UStG kann nur von sehr kleinen Betrieben in Anspruch genommen werden. Der Umsatz darf in diesem Fall 50.000 Euro nicht überschreiten und im vorangegangenen Jahr dürfen nicht mehr als 22.000 Euro erzielt worden sein. In diesen Fällen erfolgt bei Rechnungslegung der Hinweis auf die Anwendung des § 19 UStG und es wird keine Umsatzsteuer ausgewiesen. Somit vereinnahmt der Betrieb den gesamten Betrag und muss keine Umsatzsteuer ans Finanzamt abführen. Ebenso sind keine monatlichen Voranmeldungen beim Finanzamt einzureichen.

Weiterhin ist zu beachten, dass bei Anwendung der Kleinunternehmerregelung keine Vorsteuern aus den Eingangsleistungen sowie den Investitionen gezogen werden dürfen. Das heißt, die Eingangsrechnungen werden brutto bezahlt und die Vorsteuer wird nicht vom Finanzamt erstattet.

Für Selbsterntegärten ist die Anwendung der Kleinunternehmerregelung nur in Ausnahmefällen in Betracht zu ziehen. Sie kommt allenfalls in den ersten Betriebsjahren infrage, wenn sehr geringe Umsätze erzielt werden und nur geringe Investitionen anfallen.

11.3.5 Fristen, Pflichten und Fazit

Unterliegt ein Betrieb der Regelbesteuerung, sind Umsatzsteuervoranmeldungen an das Finanzamt zu übermitteln. Liegt die zu zahlende Umsatzsteuer über 7.500 Euro, ist die Umsatzsteuervoranmeldung monatlich abzugeben, liegt sie darunter, nur vierteljährlich.

Grundsätzlich sind die Voranmeldungen und Zahlungen am zehnten Tag nach Ablauf des Voranmeldezeitraums beim Finanzamt einzureichen. Mit einem Antrag auf Dauerfristverlängerung kann diese Frist um einen Monat verlängert werden.

Bei Anwendung der Umsatzsteuerpauschalierung gem. § 24 UStG sind monatliche Umsatzsteuervoranmeldungen nur dann abzugeben, wenn Umsätze oder Eingangsleistungen vorliegen, die nicht im Rahmen des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes ausgeführt werden.

Bei Anwendung der Kleinunternehmerregelung sind keine Umsatzsteuervoranmeldungen einzureichen.

Die Umsatzsteuerjahreserklärungen sind – unabhängig der Art der Besteuerung – bis zum 31. Juli des Folgejahres beim Finanzamt einzureichen. Wird die Umsatzsteuerjahreserklärung durch eine Steuerberatung erstellt, verlängert sich die Frist bis zum 28. Februar des zweiten Folgejahres. Sowohl die Jahreserklärung als auch die Umsatzsteuervoranmeldungen müssen als elektronische Steuererklärungen mittels „ELSTER“ ans Finanzamt übermittelt werden.

Tipp: Erst beraten lassen – dann starten!

Auch im Hinblick auf die verschiedenen Arten der Besteuerung ist Existenzgründenden zu raten, noch vor der steuerlichen Anmeldung des Betriebes eine landwirtschaftlich versierte Steuer- oder Unternehmensberatung in Anspruch zu nehmen. Schon im Rahmen der steuerlichen Anmeldung sind Angaben zu den Umsätzen sowie zur Besteuerung der Umsätze im Sinne des UStG zu machen, sodass hier schon die Weichen für die spätere Betriebsentwicklung gestellt werden.

Da bei landwirtschaftlichen Umsätzen durch den § 24 UStG viele Besonderheiten zu beachten sind, wird dringend empfohlen, zumindest den Erfassungsbogen mit einer auf die Landwirtschaft spezialisierten steuerlichen Beratung zu besprechen, um die möglichen Auswirkungen des gewählten Umsatzsteuermodells abzuschätzen.

Weitere Medien

Der Film: Beim Nachbarn wächst es immer besser



Ein Jahr auf dem Gemüseselbsterntefeld

Die Landwirte säen und pflanzen und die Städter ernten. So funktioniert die Gemüse-Selbsternte. Die Idee kommt gut an: Immer mehr Menschen haben Lust auf einen „Miet-Acker“. Und die Menschen, die sich auf den Feldern begegnen, könnten nicht unterschiedlicher sein: Hier treffen sich Studentinnen und Studenten mit Kleinfamilien, Singles und das gutbürgerliche Ehepaar,

das auch noch nach vielen Jahren begeistert seine Parzellen beackert. Die Nachfrage ist groß und die Wartelisten sind lang. Es fehlt allerdings an Flächen und langfristigen Pachtverträgen. Unser Film begleitet die Menschen ein Jahr auf dem Hof und dem Feld.

35 Minuten, <https://youtu.be/3L9TCudEJEw>



Kinderfreundliche Pflanzen

Die Broschüre stellt 216 Pflanzen vor, die sich besonders für Kindergärten und Spielplätze eignen. Die ausgewählten Bäume, Sträucher, Kletterpflanzen, Stauden und Sommerblumen sind ungiftig und für Kinder besonders interessant: Sie eignen sich zum Klettern, Basteln, Spielen, Verstecken, Schnuppern, Schmecken, oder um Tiere zu beobachten. Jede Pflanze ist mit fünf Bildern illustriert und ausführlich beschrieben, in ihren Besonderheiten vorgestellt, mit Pflanztipps versehen und natürlich mit Hinweisen zum Basteln und Spielen, Beobachten und Lernen. Sofern Verwendungseinschränkungen vorliegen, wie Dornen oder Allergiepotezial, ist darauf gesondert hingewiesen. Die Broschüre ist eine hervorragende Planungshilfe für Erziehende, die ihren Schützlingen Natur nahe bringen wollen, ohne sie zu gefährden.

Bestell-Nr. 1555, kostenloser Download



Düngung im Freilandgemüsebau

In Teilgabeln düngen, Zwischenfrüchte anbauen, Berechnungstools nutzen: Die Broschüre gibt Tipps zur effizienteren Stickstoffdüngung im Freilandgemüsebau.

Die Handlungsempfehlungen haben Gemüsebaubetriebe gemeinsam mit Fachberatung und Wissenschaft erarbeitet. Sie stammen aus dem Modell- und Demonstrationsvorhaben „Optimierung der Stickstoffdüngung im Freilandgemüsebau“ und zeigen, wie Freilandgemüse optimal gedüngt werden kann, ohne die Umwelt über Gebühr zu belasten. Vor dem Hintergrund der aktuellen Düngeverordnung sind die Maßnahmen auf verschiedenen Betrieben erprobt worden. Dabei wurden sowohl die Belange kleinerer direktvermarktender Betriebe als auch großer, für den Lebensmitteleinzelhandel produzierender Betriebe berücksichtigt. Die abgeleiteten Tipps eignen sich daher für eine Vielzahl von Betriebsgrößen und -strukturen und können direkt im eigenen Betrieb ausprobiert werden. In jedem Kapitel sind die Maßnahmen zu dem jeweiligen Themenbereich – wie zum Beispiel Düngemanagement, Zwischenfrüchte und Bewässerung – ausführlich beschrieben und abschließend kompakt zusammengefasst. Eine Tabelle mit Ansprechpartnern und weiterführenden Informationen in den einzelnen Bundesländern rundet die Informationen ab.

Bestell-Nr. 1778, kostenloser Download



Kultursubstrate im Gartenbau

Mit oder ohne Torf – hochwertige Pflanzen lassen sich nur in Kultursubstraten produzieren, die optimale Wachstumsbedingungen bieten. In dieser Broschüre erfahren Sie, welche Funktionen ein Kultursubstrat erfüllen muss, welche Ausgangsstoffe dafür verwendet werden und wie es hergestellt und aufbereitet wird. Ausführlich wird erläutert, was Torf ausmacht und welche anderen Materialien für Kultursubstrate verwendet werden, welche Eigenschaften sie mitbringen und inwieweit sie Torf ersetzen können. Damit erhalten Sie eine umfassende Übersicht über gärtnerische Kultursubstrate, die Ihnen in der betrieblichen Praxis als Hintergrundinformation und Entscheidungsgrundlage dienen kann.

Bestell-Nr. 1085, kostenloser Download



Nützlinge im Garten

Tierische Helfer: Die Broschüre stellt Ihnen mehr als 70 Tiere vor, die im Garten helfen, das ökologische Gleichgewicht zu stabilisieren und Schädlinge von den Pflanzen fern zu halten. Das sind zum großen Teil Insekten, aber auch Reptilien und kleine Säugetiere wie Eidechsen und Igel. Sie erfahren, wogegen ein Nützling wirksam ist, wie er lebt, woran er zu erkennen ist und was Sie tun können, damit er sich in Ihrem Garten wohl fühlt. Wenn Sie sich nicht sicher sind, wen Sie vor sich haben, hilft eine Übersicht in der Broschüre, das Tier zu bestimmen. Die Tabelle zeigt die häufigsten Schädlinge im Garten und ihre Gegenspieler.

Bestell-Nr. 1536, kostenloser Download



Kompost im Garten

Organische Abfälle fallen in jedem Garten und Haushalt an. Mit geringem Aufwand lässt sich daraus ein hervorragendes Düngemittel und Bodenverbesserungsmittel herstellen: Kompost. Das Heft vermittelt alles, was man über das Multitalent wissen muss. Es enthält Antworten auf viele praktische Fragen wie etwa: Was kann kompostiert werden? Wie gehe ich bei der Herstellung von Kompost Schritt für Schritt vor? Was ist beim Düngen mit Kompost und beim Einarbeiten in den Boden zu beachten? Hobbygärtnerinnen und -gärtner können sich darüber hinaus über geeignete Kompostplätze, Inhaltsstoffe und die Anrechnung der Nährstoffe aus dem Kompost bei ergänzender Düngung informieren.

Bestell-Nr. 1104, kostenloser Download



Staudenmischpflanzungen

Sie sind überall ein Hingucker: farbenfrohe Staudenbeete. Diese Broschüre stellt 32 von Expertinnen und Experten erprobte Mischpflanzungen vor, die pflegeleicht sind und das ganze Jahr attraktiv aussehen. Sie finden darin für jeden Standort mit unterschiedlichen Licht- und Bodenverhältnissen die passende Mischung – selbst für schattige Plätze. Zu jeder Mischung gibt es eine ausführliche Pflanzenliste und Tipps zur Planung, Anlage und Pflege. Die Broschüre richtet sich an Landschaftsgärtnerinnen und -gärtner und Kommunen, die Grünflächen planen, aber auch an private Gartenbesitzerinnen und -besitzer.

Bestell-Nr. 1538, kostenloser Download



Das Bodenartendreieck

Die interaktive Download-Version (pdf) bietet grundlegende Informationen zu jeder Bodenart. Die Bodenart beschreibt die Zusammensetzung des Feinbodens und ist damit ein wesentlicher Indikator für die Bodeneigenschaften. Größe und Zusammensetzung der Bodenpartikel bestimmen entscheidend die Bodeneigenschaften und die Möglichkeiten für die landwirtschaftliche Nutzung.



Bewegung des Mauszeigers über das jeweilige Segment zeigt bereits Infos als Quickinfo an. Diese gelten für eine einfache Standardsituation.

Ein Klick auf das Segment liefert detaillierte Infos zur Bodenart. Die komplexen Zusammenhänge wurden vereinfachend zusammengefasst und anhand etablierter Regelwerke für NRW aufgearbeitet.



Die Buttonleiste unten rechts ermöglicht komfortable Navigation.

Als ergänzende Information werden in der Download-Version ein Bestimmungsschlüssel sowie wichtige Hinweise zur Durchführung einer Fingerprobe vorgestellt. Mit ihr lässt sich eine Bodenprobe vor Ort ohne weitere Hilfsmittel einer Bodenart zuordnen. Interaktive pdf, Erstauflage 2021, Bestell-Nr. 0244



Downloadbar über den QR-Code oder hier.

BLE-Medienservice

Im BLE-Medienservice finden Sie zahlreiche weitere Publikationen des Bundeszentrums für Ernährung zu den Themen Ernährung, Lebensmittel und nachhaltiger Konsum. Ob Unterrichtsmodule für alle Schulformen und Altersstufen, Beratungsmaterial für Ernährungsfachkräfte oder Informationen für Verbraucherinnen und Verbraucher – viele Medien sind zum kostenfreien Download oder als gedruckte Version gegen geringe Gebühr erhältlich.

www.ble-medien-service.de

Impressum

7661/2023

Herausgeberin:

Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE)
Präsidentin: Dr. Margareta Büning-Fesel
Deichmanns Aue 29
53179 Bonn
Telefon: 0228/68 45 - 0
www.ble.de, www.bzfe.de

Konzeption und Fachredaktion:

Dr. Gesa Maschkowski, BLE
Anne Staeves, BLE

Text:

Dieser Leitfaden wurde kokreativ erarbeitet. Die Autorinnen und Autoren haben sich die Kapitel aufgeteilt. Die Ursprungstexte wurden vom gesamten Team gelesen, diskutiert, überarbeitet und am Ende von der Fachredaktion redigiert. In vielen Kapiteln finden Sie Praxisbeiträge aus allen drei Betrieben. Auf diese Weise machen wir die Vielfalt sichtbar. Eine eindeutige Zuordnung der Autorinnen und Autoren ist daher nur noch begrenzt möglich.

An dieser Stelle nennen wir die Hauptverantwortlichen.
Max von Grafenstein: Kapitel 3, 5, 6.20, 7 und 10
Katrin Ivanov-Below: Kapitel 4.3, 6.1–6.3, 6.6–6.16, 6.21
Theresa Lehr: Kapitel 4.2, 6.17–6.19 und 8
Friedrich Lütke Schwienhorst: Kapitel 11
Gesa Maschkowski und Anne Staeves: Kapitel 1 und 2.2
Katharina Mittelstraß: Kapitel 2.1, 2.3, 4.1, 6.4, 6.21 und 9

Grafik, Illustration:

Arnout van Son, Alfter

Bilder:

siehe Bildrand
Titelbild:
Volker Gehrmann
Rückseite oben:
Minerva Studio via Adobe Stock
Prapat Aowsakorn/iStock via
Getty Images
kursatunsal/iStock via Getty
Images und Lisa-Blue/E+
via Getty Images
Monkey Business via Adobe

Druck:

Kunst- und Werbedruck,
32549 Bad Oeynhausen

Nachdruck und Vervielfältigung
– auch auszugsweise – sowie
Weitergabe mit Zusätzen,
Aufdrucken oder Aufklebern
nur mit Genehmigung der BLE
gestattet.

© BLE 2023



Das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL) ist der neutrale und wissenschaftsbasierte Informationsdienstleister rund um die Themen Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Imkerei, Garten- und Weinbau – von der Erzeugung bis zur Verarbeitung.

Wir erheben und analysieren Daten und Informationen, bereiten sie für unsere Zielgruppen verständlich auf und kommunizieren sie über eine Vielzahl von Medien.



BZL

www.praxis-agrar.de



**Bundeszentrum
für Ernährung**



Foto: © Africa Studio - stock.adobe.com

Das Bundeszentrum für Ernährung (BZfE) steht für verlässliche Ernährungsinformationen. Wir unterstützen einen ressourcenschonenden und nachhaltigeren Umgang mit Lebensmitteln entlang der gesamten Lebensmittelkette. Wir wollen dazu beitragen, dass Menschen einen gesundheitsförderlichen und nachhaltigeren Lebensstil entwickeln können.

Bestell-Nr.: 7661

www.bzfe.de